# Die Mordnacht auf der Lenzenburg.

---

# Bürgerrache.

---

Historisch-romantische Erzählungen

von

Wilhelm Neuhof.

---

Erfurt,
Verlag der Müller'schen Buchhandlung.

1837.

Historisch-romantische

# Erzählungen

aus

## Preußens Vorzeit.

Von

**Wilhelm Neuhof.**

Zweiter Band.

Erfurt,

Verlag der Müller'schen Buchhandlung.

1837.

# Die
# Mordnacht auf der Lenzenburg.

## Historisch-romantische
## Erzählung aus dem dreizehnten Jahrhundert der Geschichte Preußens.

---

Keine Mauer beschützt die Unthat. Strafe
Dringt dem Frevelnden nach durch Thürm' und dreimal
Festverschlossene Pforten. Blitze wachen
Ueber Verbrechern.

Casimir Sarbiewski.

Waffen rosten, der Arm der Helden verweset; was in den Geist gelegt ist — ist ewig.

Johannes von Müller.

Nicht gar weit von der Mündung des Frisching in das Haff, bei dem freundlichen Marktflecken Brandenburg, bezeichnet heute noch der flache Boden eines regelmäßigen, rings von Erdaufwürfen und tiefen Graben umschlossenen Viereckes den Ort, wo vor Jahrhunderten ein festes Schloß des deutschen Ordens, die Lenzenburg, gestanden. Nur geringe, von Rasen fast gänzlich verdeckte Reste erinnern noch an die stolzen Mauern, die einst Zinnen und Thürme gen Himmel streckten. Auch das tapfere Geschlecht seiner Bewohner ist spurlos von der Erde verschwunden, und nur die sorgende Hand der Geschichte entriß der Vergessenheit die Kunde von Beiden.

Welchem unaufhörlichen Wechsel sind alle

Geschöpfe und Gegenstände der Erde unterworfen! Zerstörend und schaffend, grausam und liebevoll, verletzend und heilend spielt die mächtige Zauberin Zeit so mit dem Herzen des Menschen, wie mit der todten Masse. —

Sinnend weilt der Blick auf dem Panorama, das sich, von dem Burgplatze, jetzt »die Schanze« genannt, besehen, dem Auge darbietet; träumend durchwandert der Geist die Hallen der Vorzeit, und lauscht der Töne, die ihm Sagen und Begebenheiten längst vergangener Tage verkünden.

Zur Rechten liegen friedliche Fischerwohnungen am grünen Ufer des Frisching neben üppig bewachsenen Wiesen; hinter diesen der Flecken Brandenburg, da, wo im dreizehnten Jahrhundert die Hütten heidnischer Preußen ein Dorf bildeten, von diesen Pocarve genannt. Aus des Waldes grünen Blätterwogen taucht zur Linken der uralte graue Thurm der Heidenburg Honeda, später Balga genannt. Von hier aus gaben der kräftige Widewud, erster König der Skandier, und dessen Bruder Bru-

teno, der erste Kriwe Kirwaito (Richter der Richter), dem Volke Gesetze, regelten den Götterdienst und zügelten mit gewaltiger Faust die Nachbarvölker. Ströme von Blut tränkten die Erdschollen, die ihn umgaben; aber die Blutsaat ging in fruchtbarem Grün auf, und kein Auge entdeckt mehr die Spuren des Blutes.

Schimmernde Segel gleiten langsam über die meilenweite Wasserfläche. Seemöven belustigen sich mit schrillendem Geschrei über dem blauen Spiegel und baden im windschnellen Fluge die Brust im kühlen Elemente. Jenseits des Haffs umfaßt die kapornische Haide mit grünen Riesenarmen den Horizont und in weitester Entfernung, dem Auge kaum sichtbar, verschwimmen mit dem gerötheten Himmel die grauen Trümmer Lochstädt's.

Preuße, dein Vaterland ist schön! und wenn es dir Stolz ist, es das deine nennen zu können, so wirst du auch gern in den Blättern der Vergangenheit lesen, die dir Kunde von deinen Vorfahren geben.

---

## 1.

*Vinum est oleum vitae.*

Die Morgensonne eines Sommertages traf im Jahre 1261 blitzend die Zinnen der Lenzenburg und die Metallspitzen der Ordensbanner auf den vier Eckthürmen. Die Bewohner der Veste schienen noch im Schlummer zu liegen, auf den Mauern war nirgends ein Wächter zu erblicken, und auch der Thurmwart fehlte auf seinem Posten.

Die Stille wurde jetzt durch Hufschlag im nahen Walde unterbrochen, und bald darauf erschienen auf der gelichteten Stelle vor der Burg zwei Reiter, deren Gestalt, Anstand und Waffen Beide treffend bezeichneten. Voran ritt, auf einem schweren friesischen Hengste, die edle kräftige Gestalt eines vom Kopfe bis zur Ferse Gewappneten. Das zurückgeschlagene Visir ließ in ein jugendlich frisches Angesicht sehen, dessen Auge aufmerksam über die Lenzenburg streifte. Liebkosend klopfte er alsdann den gepanzerten

Hals des Rosses und versprach ihm Ruhe und Futter. Der Rappe mochte des Ritters Worte verstanden haben. Munter und spielend bewegte er die Vorderfüße zu kleinen Galoppsprüngen, hob und senkte den stolzen Kopf, durch die Nüstern brausend, und ließ ein helles Wiehern erschallen. Ein fester Druck der Hand in die Zügel beruhigte das Thier; der Ritter stieß die Lanze in die Erde und wandte sich zu dem nachfolgenden Gefährten, der Knappendienste bei ihm zu verrichten schien.

Das sonderbare Aussehen dieses Mannes veranlaßt uns, ihn näher zu besehen. Auf einer wohlgenährten Falbe, an der man die sorgende Hand ihres Herrn nicht verkennen konnte, hing ein ziemlich unförmlicher Fleischkoloß. Die athletische Brust wappnete ein rostiger Eisenpanzer; unter diesem quoll der gesegnetste Leib, an der linken Seite mit einem kurzen Knappenschwerte versehen, hervor, und diente den über ihm gefalteten Händen als Stützpunkt. Das Gesicht stand an Fleischreichthum im Verhältniß mit der übrigen Körperfülle; die klei-

nen Augen waren geschlossen, verriethen aber dennoch ein seliges Lächeln, das sich über das ganze Antlitz verbreitete, und dem Vollmondsgesicht einen ungemein freundlichen Ausdruck verlieh. Die Bewegung des Pferdes ließ das Haupt des Schlummernden nach allen Seiten zu nicken, die Körperschwere verhinderte aber ein Verlieren des Gleichgewichtes, und auch die Falbe mußte mit ihrem Herrn auf gutem Fuße stehen, denn sie hütete sich, einen Fehltritt zu thun, oder wohl gar einen muthwilligen Sprung zu machen. Die Kopfbedeckung, ein schwarzes Barett, haftete auf der einen Seite des Hauptes, so daß dem beobachtenden Auge der Tonsurschnitt des Haares nicht entgehen konnte, und man zweifelhaft blieb, ob man in dem Reiter nicht eher einen Mönch als einen Kriegsknecht zu suchen habe, zumal ein ansehnlicher Weinschlauch auf der Croupe seines Gaules diese Vermuthung rechtfertigen zu wollen schien; am linken Sattelblatte hing eine zerhauene Pickelhaube, am rechten ein mächtiger Streithammer.

»Heda, Ruprecht! auf, fauler Schläfer!« erscholl die Stimme des Ritters, nachdem er die komische Gestalt des treuen Dieners lächelnd gemustert hatte. »Hörst du, Gesell! wir sind am Ziele; greif zum Horne und verkünde dem Thurmwart unsere Ankunft!«

Der Knappe raffte sich empor, riß die Augen weit auf, sank aber sogleich mit wohlgefälligem Lächeln in seine frühere Lage zurück.

Der Ritter riß den Hengst mit einem kräftigen Hand- und Schenkeldrucke herum und rüttelte den Schlaftrunkenen unsanft auf. »Läßt dich der Genuß des Weines deine Pflichten vergessen, so sollst du dich acht Tage lang am Wassertrinken ergötzen, du Bärenhäuter!« rief er ihm unwillig in's Ohr.

»Noch einen Humpen Tokaier gestattet, gestrenger Herr,« flüsterte der Knappe, hob die Hand nach dem Munde und lächelte verzückt.

»Auch im Schlafe läßt dir der Weingott keine Ruhe, armer Ruprecht,« lachte der Ritter, schnell versöhnt, »nun aber ermuntere dich, den Becher bei Seite und kräftig ins Horn gestoßen.«

Nicht ohne Anstrengung ermunterte sich der wackere Knappe, sah trübselig auf die leere Hand und strich den trockenen Bart. »Verzeiht, gestrenger Herr, sogleich werde ich eure Befehle befolgen; aber sagt, Herr Ritter, ein solcher Streich des Heidengottes Bacchus ziemt sich wohl besser für einen Schalksnarren, als für einen Gott!« Immer noch halb im Traume lebend, riß er das Barett vom Glatzkopfe, drückte die Pickelhaube darauf und mühete sich, das Hifthorn von der verschlungenen Schnur zu lösen. Dazwischen sprach er in abgebrochenen Sätzen mit weinerlicher Stimme: »Denkt, edler Ritter, ich lag in der Mitte eines fürtrefflichen Weinkellers, wie im Elysium; auf beiden Seiten und hinter mir waren die schönsten Weinfässer thurmhoch über einander gebaut und ein jedes war mit einem Krahn und einem Becher an silberner Kette versehen; wenn ich nun sehnsüchtig mit einem Fäßlein liebäugelte, gleich war der Becher in meiner Hand, der Krahn öffnete sich und ein goldner Quell sprudelte in meinen Humpen. Als euer gestrenges

Wort mich diesem Freudenreiche entriß, winkte ich eben dem Becher an einem Tokaierfasse, Schon braus'te der edle Saft in meiner Hand, der lieblichste Blumenduft kitzelte meine Nase, und ich sprach, da ich gewohnt bin stets — auch wenn ich allein trinke — ein andächtiges Trinksprüchlein vor mich hinzusagen, prosit tibi! da ging mir's nun — o heilige Ursula und all ihr züchtigen eilftausend Jungfrauen, warum standet ihr euerm treuesten Diener nicht bei? — wie dem heidnischen König Tantalo, welcher bis an den Hals im Weine stand, und zur Strafe seiner Sünden keinen Tropfen genießen konnte. Mit heißen Thränen habe ich oft, wenn mir ein Schlücklein so trefflich schmeckte, das Schicksal dieses gemarterten Mannes beklagt, aber gewiß hat er nicht lange gelitten, denn wie kann man ohne Herzbrechen einen solchen Anblick für die Dauer ertragen!«

»Du bist im Irrthum, Ruprecht,« lächelte sein Herr, »so viel mir auf der Schule zu Magdeburg gelehrt wurde, stand der Tantalus im Wasser, und ich bin überzeugt, wenn der Held

ein Saufaus gewesen wie du, ihr hättet Beide lieber gedurstet als getrunken.«

Ruprecht verzog den Mund pfiffig. »So sagte unser gelehrter Herr Abt auch; aber ich glaube nicht daran. Wäre es denn eine Strafe, Wasser nicht zu trinken? Nein, nein, Herr Ritter, der Geschichtschreiber, der uns die Historie mitgetheilt, hat einen großen Bock geschossen, entweder hat der arme König im Weine gestanden, den er nicht trinken durfte, oder er war in einen Teich gebannt, den er — prrrr! — aussaufen mußte, während ihm die köstlichsten Trauben die Nase kitzelten.«

Das Hifthorn war frei von der Schnur, und hallende Töne riefen den Burgwart auf die Mauer.

Als er sich zeigte, trabte der Knappe hastig heran und rief mit lauter pathetischer Stimme:

»Mein Herr, der edle Ritter Hirzhals und ich, sein getreuer Knappe Ruprecht, kommen von Magdeburg und begehren Einlaß. Laß den gestrengen Vogt Wallrad Mirabilis im Namen meines Herrn um Oeffnung des Thores bitten,

du aber, Freund, reiche mir inzwischen einen vollen Becher herab, denn die Hitze ist groß und meine Seele dürstet nach einem frischen Trunke.«

Nach einigen Augenblicken fiel die Zugbrücke und Ritter und Knappe ritten ein.

»Meiner Treu, eine schöne Veste!« rief der redselige Ruprecht, die dicken Mauern wohlgefällig besehend. »Hätt' ich doch in dem heidnischen Lande diese Baukunst nicht gesucht, und wenn die Keller gut versehen sind, wie sich von den Herren Ordensbrüdern erwarten läßt, so darf sich ein deutscher Knappe, den der Herr mit ewigem Durst begnadigt, nicht schämen, einzureiten und Quartier zu nehmen. — Seht, edler Ritter, auch die Knappen sind hier höflich gewöhnt, wie im lieben deutschen Lande. Langsam, Gesell! dem Rappen nicht in die Zügel gefahren, er verträgt das nur von mir. — So, nun den Hals gestrichen, die Hand ruhig bis zur Stange geschoben; gut, Kumpan, du zeigst Geschick. — Heda, guter Freund, was stehst du drei Schritt von meiner Falbe?

genir dich nicht, greif an den Bügel, damit ich den Fuß über den Schlauch hinter mir bringe. Wir trinken dafür auch ein Stündlein zusammen auf gute Kameradschaft, das heißt aus eurem Keller.“

Mit vieler Mühe war der Schwätzer auf die Füße gekommen, und nachdem er sich von der guten Beschaffenheit seines Weinschlauches überzeugt hatte, leitete er, von Knappen und Reisigen gleich einem Wunderthiere angegafft, die Pferde nach dem Stalle, während sein Herr über die Steintreppe in das Innere der Burg eilte.

2.

Der Lorbeer lohnt dem Ruhm der Schlachten,
Die Palme kühlt den wahren Muth,
Der höchste Schmerz ist ein Verschmachten,
Dem höchsten Schmerz entströmt kein Blut.
Der ist ein Ritter, ist ein Krieger,
Der in des Kampfes Schranken fällt;
Doch wer nicht klaget — ist ein Sieger,
Und wer nicht seufzet — ist ein Held!

A. von Maltitz.

Der Vogt von Ermland und Natangen, Wallrad genannt Mirabilis, empfing den jungen Ritter an der Thür des Trinksaales mit freundlichem Gruße. »Willkommen, edler Ritter, auf meiner Burg; zwiefach willkommen im Preußenlande, dem ihr eure tapfere Hand ohnstreitig im Dienste des Ordens weihen wollt.«

»Ihr errathet meinen Wunsch, Herr Vogt. Ledig der Bande, die das Herz an die Erde fesseln, biete ich gern den Gefahren des Krieges mein Blut, mein Leben. Burg Balga sah vor Jahresfrist meine ersten Waffenthaten; dort wurden mir der Ritterschlag und die goldnen

Sporen, und die alte Veste wurde mir werth wie die Stäte, die meiner Kindheit Fuß betreten. Seit Monden zeigen uns aber die Preußen den Rücken. Von dem unrühmlichen Erfolge ihrer Kämpfe entmuthigt stellten sie die Berennung der Burg ein, und unsere Waffen begannen an den Wänden zu rosten; da nahete vor wenigen Wochen Ruprecht, ein treuer Diener meines väterlichen Hauses, mit der Nachricht von dem Tode meines Vaters, und der Schmerz ließ mich die Unthätigkeit nicht länger ertragen. An euch, Herr Vogt, empfiehlt mich der hochwürdige Meister Anno von Sangerhausen, er versichert mir, daß meine Klinge bei euch nicht rosten würde, und ich wünsche, daß ihr mir recht bald zu beweisen gestattet, wie freudig ich mein Blut im Dienste der heiligen Jungfrau vergieße.«

Beide waren mit diesen Worten in den Saal getreten. Herr Wallrad drückte seinem Gaste mit einem widrigen Lächeln die Hand und geleitete ihn zu zwei gewappneten Ordensrittern, die, mit dem Brettspiele beschäftigt,

die Ankommenden erst nach einiger Zeit bei der Anrede des Vogtes gewahr wurden.

Ritter Hirzhals hatte inzwischen Gelegenheit die Gestalt Beider näher zu besehen. Der größere und ältere, vom Vogte Martin von Gollin genannt, schien in der Blüthe der Männerjahre zu stehen; Gesichtsblässe, schwarze Rüstung und Feldbinde würden Trauer und Seelenleiden verrathen haben, wenn nicht ein überraschendes Feuer lebhafter Augen und ein kräftiger Gliederbau dagegen gesprochen hätten. Hirzhals mußte sich gestehen, noch nie eine vollendetere Männerschönheit, in der kräftigsten Fülle gesehen zu haben. Dachte er sich diese Gestalt auf einem edlen, des Reiters würdigen Rosse, so hatte er ein treues Bild des Kriegsgottes Mars. Mit Ehrfurcht, doch nicht ohne Wehmuth weilte sein Blick auf dem von der Natur so sehr Begünstigten. Der Gedanke quälte ihn, daß der schöne Mann einem Orden angehöre, dessen Statuten den Genuß der Weltfreuden streng untersagten. Er empfand das Gefühl, das wir nicht zu unterdrücken vermö-

gen, wenn wir im Steingrabe des Klosters ein junges schönes Mädchen erblicken, die Myrthe wie zum Hohne im geschornen Haar. Aber ein zweiter Blick auf das Auge, auf den strengen Zug des Mundes sagte ihm, daß das Getümmel der Schlacht dieses Kriegers Element, Blutvergießen die einzige Freude, die er kenne, sey; auch nannte der Ruf den Ritter Martin von Gollin den Schrecken der Preußen, dessen Anblick den Feind schon oft zur Flucht bestimmt. Ein Löwe an Kraft, eine Schlange an Klugheit, die auch Hinterlist nicht verschmäht, um den Feind zu umgarnen und zu vernichten, war er hochgeehrt von den Obern, eine Stütze des Ordens.

Auf dem Angesichte des andern Ordensbruders hatten Melancholie und ein innerer verzehrender Brand deutliche Spuren gezeichnet; theilnahmlos ruhte sein mattes Auge auf den Figuren des Brettspieles; die Wangen waren blaß und eingefallen, die Gestalt hager, und doch fühlte sich Hirzhals beim ersten Anblick zu ihm hingezogen. Es drängte ihn, zu er-

forschen, was die jugendliche Wange abgehärmt, den schöngebauten Körper erschlafft. Staunend überblickte er die schlanke Gestalt, nachdem sich die Spielenden erhoben und ihn der Vogt als den Ritter Stenzel von Bentheim, einen der tapfersten Ritter des Ordens, bezeichnete.

„Seyd auch mir herzlich willkommen, Ritter,“ rief Martin von Gollin dem Magdeburger mit festem Händedrucke zu, und die Augen blitzten. „Gesellt euch zu mir, wackerer Streiter, und ich gebe euch mein Wort, ihr findet Wild auf der Jagd im Preußenlande. Schaarenweise will ich sie euch zutreiben die Kinder des Teufels, und eure Glieder soll zum zweiten Male eine heilige Taufe — die Bluttaufe — benetzen!“

Ritter Hirzhals trat entsetzt zurück.

Auf Ritter Martins Gesicht stieg aber eine dunkle Zornesglut. „Ausgerottet muß sie werden, die Drachenbrut,“ donnerte seine Stimme, „an der Mutterbrust sollen der wuchernde Keim des Verraths getödtet und mit Feuer und

Schwert die Stäten vertilgt werden, wo sie gehaus't!«

Empört und entsetzt entriß Hirzhals dem Wüthenden die Hand und stammelte kaum eines Wortes mächtig: »Gedenkt ihr auch noch eures Eides als Ordensritter, Herr Martin von Gollin?«

In des Ritters Brust schienen die wildesten Leidenschaften gegen ihre Fesseln zu ringen, das brausende Blut drängte sich nach dem entstellten Haupte, die Stirnadern hoch aufschwellend, und erst nach einigen Augenblicken bahnte sich ein entsetzliches Lachen den Weg aus dem bebenden Munde.

»So will ich nicht hoffen einst Vergebung meiner Sünde zu finden, wenn ich meines Eides jemals vergesse, des Eides, den der allmächtige Gott hörte: den Eid der Rache! — Jenseits des Haffs — tretet an das Eckfenster, Ritter — dort wo die Fluthen des Haffs an die Landzunge brausen, zeigen euch öde Mauern den Ort, der einst mein ganzes Glück barg. Gattin und Schwester harrten des Freundes,

wenn er von den Streifzügen des Kriegsdienstes heimkehrte, mit verlangender Liebe; ein Säugling, mein Sohn, streckte die Arme nach dem Vater aus, Bart und Eisenbrust des Kriegers nicht fürchtend. Welche Wünsche, welche Hoffnungen erweckte des Knaben Anblick in dem Vaterherzen. Beseligende Träume eilten der Wirklichkeit mit Riesenschritten voraus, sie verwandelten den Knaben in den Jüngling, sie schufen ihn zum Rittersmann, zum Waffengefährten seines Vaters. Auch ein Freund fehlte meinem Glücke nicht; die Hand meiner Schwester sollte seiner Treue werden — wir Alle schwelgten in Freude und Glück. — Die preußischen Fürsten hatten den Landfrieden feierlich beschworen, aus dem vergossenen Blute sollten grüne Saaten aufgehen, von der Christuslehre veredelt, geheiligt. — Es dunkelte bereits, als wir, ich und mein Freund, von einem Ritte gen Königsberg heimkehrten. Ein quälendes, mir bisher unbekanntes Gefühl lag drückend auf meiner Seele, wider Gewohnheit ritten wir stumm neben einander. Unwillkühr-

lich trieben wir die Rosse zum raschern Laufe an, Burg Konoweidit zu erreichen; aber die kapornische Haide schien ihre Fluren zur endlosen Wüste auszudehnen. — Endlich sahen wir die Burgmauern vor uns; mit unaussprechlicher Angst erwartete ich die Signale des Burgwarts — Alles still; am offenen Burgthore saßen wir ab; kein Knappe erschien zu unserm Dienste; — wir lassen den Pferden die Zügel, eilen in den Burghof und — finden ihn mit blutigen Leichen bedeckt. Rasend vor Schmerz stürze ich nieder an dem mit unmenschlicher Grausamkeit zerstümmelten Leichnam meines Weibes, mein Freund umfaßt den todten Körper der Braut, in deren Armen mein Kind gemordet liegt. — Glaubt, Ritter, die unmenschlichsten Todesqualen sind Wollust gegen die Qualen dieses Momentes. Ein noch athmender Knappe — der einzige nicht zu Tode getroffene — nannte mir die Mörder, und diese furchtbare Stunde hörte meinen Racheschwur. Für jeden hier vergossenen Blutstropfen sollte das Herzblut eines Preußenlebens fließen, für

jeden hier im Todesschmerz ausgehauchten Seufzer sollten die Mörder, die Störer des heiligen Friedens, fürchterlich büßen, und beim höchsten Gott! ich war der Mann, meinen Schwur zu halten. Fragt meine Brüder, ob ich mein Rächeramt getreu geübt; fragt die Mordknechte, ob ihnen mein Arm fürchterlich geworden. Tausende fielen von meiner Hand und in mancher Schlacht thürmte ich den Gemordeten ein würdiges Leichen-Monument; aber die Blutbäche vermögen den Schmerz meiner Brust, die Erinnerung an jenen Anblick nicht zu verwischen — obgleich ich schon sechs Male den Todestag zurückkehren sah.« —

Keines Grolls mehr fähig ergriff Hirzhals des Rächers Hand. »Und euer Freund? —« fragte er düster.

»Er steht an eurer Seite,« erwiederte Ritter Martin tonlos, und Stenzel von Bentheim barg das blasse Gesicht im bekreuzten Mantel.

---

## 3.

— Greifet zum Panier der Güte,
Kämpfet mit der Liebe Schild!
Liebessaat bringt Friedensblüthe
Macht den Feind versöhnt und mild.
(Unbek. Verf.)

Die Nachricht einer unglücklichen Schlacht schreckte das Ordenskapitel der Lenzenburg zu dieser Zeit aus der sorglosen Ruhe. An Lithauens Grenze, wo das Flüßchen Durbe seine Wellen durch die Fluren treibt, wurde dem Ordensheere eine der schrecklichsten Niederlagen, die es jemals erlitten. Die neubekehrten Samländer waren abgefallen; im Innern des Landes herrschte der Bedrückungen wegen, die es von dem habsüchtigen Landmeister Hartmuth von Grumbach erlitt, eine allgemeine Gährung, deren Ausbruch nur dadurch noch mühsam unterdrückt wurde, daß von Zeit zu Zeit neue Kreuzfahrer in Preußen erschienen, und Hochmeister und Bischöfe, die wachsende Gefahr erkennend, sich der Treue der angesehensten Neubekehrten durch Ertheilung zahlreicher Lehngüter

zu versichern strebten. Der Aufruhr wurde dadurch aber nicht erstickt, sein Ausbruch nur vertagt; vorsichtig bewahrten die Unzufriedenen die erlangten Rechte, um bei auf's Neue zugefügtem Unbill ohne Zögern streitfertig hervortreten zu können. Eine hierzu günstige Gelegenheit bot sich auch bald. Während das Land von Außen durch die Tataren bedroht wurde, geriethen die liefländischen Ordensritter, an ihrer Spitze der Landmeister Burchard von Hornhausen, mit den Lithauern und Sameiten in Streit und der kaum getaufte Großfürst Mendowe von Lithauen erklärte sich wiederum für einen Feind des Ordens. Sogleich loderte die Kriegsflamme auf, überall brennbare Stoffe findend. Das nicht unbedeutende Ordensheer wurde durch einen Haufen dänischer Völker aus Reval, unter Anführung des Herzogs Karl von Schweden, verstärkt, und dadurch auf eine Stufe der Macht erhoben, die ihm den Sieg hätte erringen müssen, wenn nicht Verrath seine gänzliche Vernichtung herbeigeführt hätte.

Bei der kürzlich erst erbauten St. Georgenburg trafen die Ordensheere zusammen, und hier stießen auch die aufgebotenen kurländischen Kriegsmannen hinzu. Zu gleicher Zeit lief die Nachricht ein, daß die Lithauer in Kurland eingefallen seyen, das Land verwüsteten und Frauen und Kinder gefangen fortschleppten. Sogleich setzte man ihnen nach und erreichte die Flüchtigen am Ufer des Flusses Durbe.

Bevor es noch zum Kampfe kam, stellten die Kurländer den Verbündeten die billige Forderung, daß ihnen, wenn der Feind besiegt wäre, die gefangenen Frauen und Kinder frei zurückgegeben würden. Die Ordensritter fanden diese Bitte gerecht; ihre habsüchtigen Bundesgenossen aber widersetzten sich, und verlangten, daß ohne Unterschied jedem die Beute, die er mache, angehören solle, und wer die Seinen frei wünsche, sie mit Geld lösen möge. Diese hartnäckige Weigerung sprach das Urtheil ihrer Vernichtung. Erbittert trennten sich die Kurländer während dem heftigsten Kampfe von der Nachhut, und griffen das Ordensheer

im Rücken an. Entsetzen verbreitete sich unter den vorn und hinten bedrängten Kriegern; das gemeine Kriegsvolk ergriff die Flucht und nur die Ordensritter mit dem dänischen Hilfsvolke und den getreuen preußischen Edlen hielten im Kampfe aus. Unter Letzteren zeichnete sich der Fürst der Samländer Sklode von Quedenau aus. »Gedenket der Geschenke an bunten Kleidern,« rief er den Seinigen zu, »die euch die Ordensbrüder dargereicht; färbt sie heute mit dem Blute eurer Wunden, schmeckt für den süßen Meth, den ihr aus ihrer Hand empfangen, heute den bittern Tod zum Bekenntniß des wahren Glaubens!«*) Ein achtstündiger verzweifelter Kampf vermochte nicht die doppelt überlegene Zahl des Feindes zu überwältigen. Herzog Karl von Schweden, der Landmeister Burchard von Hornhausen, der Ordensmarschall Heinrich Botal, die treuen Verbündeten des Ordens Sklode, der Samländerfürst, und Makto, der Reik der Panesanier, an

---

*) Geschichtlich.

hundert und funfzig Ordensbrüder und Tausende der Kriegsknechte blieben auf dem Schlachtfelde. Vierzehn lebendig in die Hände des Feindes gefallene Ritter wurden dem Götzen Pikollos in den lithauischen Wäldern geopfert. Den Unglücklichen wurde der Feuertod, nachdem ihnen mit unmenschlicher Grausamkeit Arme und Beine vom Körper gerissen.

Nicht ohne den nachtheiligsten Einfluß blieb dieser Verlust auf die fernere Sicherheit des Ordens. Der erste glückliche Erfolg des Aufstandes reizte die Preußen ihr Ziel weiter zu verfolgen. Der Orden sah der gefährlichsten Periode entgegen. Den Landmeistern und Vögten wurde vom Hochmeister die Weisung, Alles anzuwenden, um die unzufriedenen Fürsten zu beruhigen.

Wallrad Mirabilis wilder, heimtückischer Sinn, gewohnt dem Unterdrückten nur die eiserne Stirn zu zeigen, die Härte des Joches bei allen Gelegenheiten fühlen zu lassen, verwünschte die weise Nachgiebigkeit des Oberhauptes. Unter den Rittern seiner Vogtei dünkte ihm keiner

geeignet, das Gesandtschaftsamt zu übernehmen, auch muthete sein hochmüthiger Sinn Keinem zu, den geringgeschätzten Götzendienern nachgiebig, oder wohl gar flehend zu nahen. Erwünscht kam ihm daher das Anerbieten des Ritters Hirzhals, den Reik der Natanger für den Orden zu gewinnen. Hercus Monte, des Reiks der Natanger einziger Sohn, hatte in Hirzhals väterlichem Hause zu Magdeburg seine Jugend verlebt, mit ihm vereint den Schulunterricht genossen. Beide verband die Macht der Freundschaft, jenen an diesen noch die Pflicht der Dankbarkeit. In der Lehre der christlichen Religion erzogen, hatte er bereits in der Taufe den Namen Heinrich empfangen, und hierauf gestützt versprach Ritter Hirzhals dem Orden einen der mächtigsten Hilfsstreiter zurückzugeben.

Mit dem höhnenden Lächeln im Angesicht, das er nie ganz unterdrücken konnte, nahm Vogt Wallrad das Wort: „Bände uns nicht des hochwürdigen Meisters Befehl die Hände, so genehmigte ich freudigern Herzens des Ritters Martin von Gollin Vorschlag, die Auf-

rührer mit Gewalt des Schwertes in die Grenzen des Gehorsams zurück zu führen. Die Götzendiener verdienen die milde Nachsicht nicht und der schärfste Zügel müßte angewendet werden, ihren Uebermuth zu bändigen. Meine Pflicht gebietet mir aber, mich den Befehlen des Hochmeisters zu fügen, und ich danke euch in seinem Namen für eure Bereitwilligkeit.

So sehr auch mich diese Bereitwilligkeit, dem Orden zu dienen, erfreut, edler Ritter, so ist es doch meine Pflicht, euch auf die Gefahren eurer Sendung aufmerksam zu machen. Die Kunde der unglücklichen Niederlage unseres Heeres hat sich mit Blitzesschnelle durch alle Lande der verrätherischen Stämme verbreitet und überall jauchzen die Treulosen den willkommenen Boten entgegen. Im Geheimen werden sie sich rüsten, um bald offene Feindseligkeiten zeigen zu können. Schon beginnen Einzelne den Tribut zu verweigern, den der letzte Friedensschluß bedingt. Die leeren Scheuern des Ordens vermissen das fällige Zinsgetreide, die Burgbauten stehen unvollendet, denn die Hände der Arbeiter

sind müßig. Wenig würde euch eure Tapferkeit ohne die nöthige Vorsicht nützen; dazu sind die Wälder, die ihr passiren müßt, ganz geeignet, einen räuberischen Ueberfall des Gesindels zu begünstigen, und kein Auge würde alsdann eine Spur von euch zu entdecken im Stande seyn. Die Wichtigkeit euerer Sendung erkennend, biete ich euch daher dieses mit Riemen umflochtene Stäbchen; ein jeder Preuße erkennt in ihm ein Zeichen des Friedens, vom Kriwe Kirwaito gegeben, und ihr werdet im Besitz dieses Talismans gegen alle Feindseligkeit geschützt seyn. Bewahrt es daher wohl. Ohne dasselbe oder ohne größere Kriegshaufen halte ich es für unmöglich, das Ziel eurer Reise zu erreichen. —

Ritter Stenzel von Bentheim begehrte und empfing vom Vogte die Erlaubniß, den neuen Freund auf seinem gefährlichen Zuge zu begleiten, und der folgende Tag wurde zur Abreise bestimmt.

---

## 4.

— Ich geb es zu, ein Kuß ist süß,
Doch süßer ist der Wein!

Hölty.

Auf der Stelle, wo funfzig Jahre später die kleine Stadt Zinten erbaut wurde, ruhten beide Ritter am folgenden Mittage unter schattigen Bäumen. Ruprecht tränkte die Pferde einen Pfeilschuß seitwärts aus den Fluthen des Flüßchens Stradick, das noch heute bei der Stadt Zinten strömt. Den Ermahnungen des Vogtes eingedenk gaben sich die Reisenden der erquickenden Ruhe nicht hin, obgleich der heiße Mittag dringend dazu einlud. Beide hatten das Haupt von der Eisenlast des Helmes befreit, die Schwerter lagen aber entblößt zur Seite, um augenblicklich zur Vertheidigung ergriffen werden zu können.

Der Knappe kehrte jetzt langsam mit den Pferden zurück, zäumte sie auf und trat mit einer komischen, unbeholfenen Verbeugung zu den Lagernden. Nachdem er ihren Imbiß, Brod und Fleisch, gleichgültig besehen, fiel sein sehn-

süchtig suchender Blick liebäugelnd auf den gefüllten, im Schatten des hohen Grases liegenden Weinschlauch. Unwillkürlich falteten sich die fleischigen Hände über der Leibfülle, und nachdem er sich mehrere Male geräuspert, auch durch Husten die Aufmerksamkeit seines Herrn auf sich, und durch die sprechenden Blicke seiner Augen auf den Schatz im Grase zu lenken gesucht, wischte er sich unmuthig den Schweiß von der Stirn. Ritter Hirzhals schien in ein tiefes, seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmendes Gespräch mit dem Ordensbruder verwickelt; sein lächelnder Mund und die Winke, die er dem Ritter Stenzel, Ruprechten unbemerkbar, gab, ließen jedoch nicht verkennen, daß er den Wunsch des getreuen Dieners längst errathen, aber Gefallen an dessen pantomimischer Sprache fand.

Der Arme konnte indeß sein Gelüst nicht länger beherrschen; nachdem er noch einmal versucht, den Ritter durch ein stärkeres Husten an seine Gegenwart zu erinnern, auch nicht ermangelt mit dem Flammberge an den leeren

Becher in der Hand zu klappen, sprach er schüchtern:

»Verzeiht, Herr Ritter — mit Verlaub, gestrenger Herr — ohnstreitig erinnert ihr euch unseres Zwiegespräches am Morgen, als ihr mich aus jenem trefflichen Weinkeller entferntet; — ihr belehrtet mich über die Historie vom seligen König Tantalo, und jetzt, wo meine Seele Gefahr läuft, das Schicksal dieses Helden zu theilen — was doch für eine — für eine körperliche Seele zu viel ist — so, so« —

»So wünschest du dir den Becher füllen zu dürfen, Freund Ruprecht,« lachte der Ritter, den Augen des Dieners nach dem Weinschlauche folgend. »Gehe, und fülle dir einen, zwei, drei Becher, aber dann zähme dein Gelüst, denn vor Abends, bevor wir das Ziel unserer Reise erreicht, dürftest du ihm wohl nicht wieder fröhnen können.«

Ruprecht befand sich schon am Schlauche, und zapfte das goldene Naß in den Becher. So angenehm ihm diese Arbeit aber auch seyn

mußte, so vermochte er dennoch einen tiefen Seufzer über den Schlußbescheid in der Rede seines Herrn nicht zu unterdrücken. Den ersten Becher leerte er wie ein Halbverschmachteter; den zweiten mit kurzen bedächtigen Zügen, und mit dem gefüllten dritten nahete er sich den Rittern mit gelös'ter Zunge: „wie lange, gestrenge Herren, gedenkt ihr hier im Grünen zu rasten? beehrtet ihr mich mit dieser Frage, so würde ich ohne Bedenken rathen noch einige Stunden der Ruhe zu gönnen; denn wie ich mich eben überzeugt, enthält der gute Schlauch noch manchen guten Trunk. Wären wir in einem christlichen Lande, wo wir die Hinterlist des heidnischen Gesindels nicht zu fürchten hätten, so würde ich sogar rathen: lassen wir dem freundlichen Gotte Morpheus das Vergnügen, uns mit einigen Mohnkörnern in den Schlaf zu lullen. Die mörderischen senkrechten Pfeile des Götzen Sol — wie sich der vortreffliche Poet Virgilius zierlich und elegant auszudrücken beliebte — zehren alles Mark aus den Knochen und — Sancta Maria virginis ora pro nobis

— alle Feuchtigkeit aus der Kehle. Bedenkt daher, edler Herr, das Naturgesetz verlangt zur Erhaltung des Körpers Ruhe, zur Conservation der Kehle einen schmackhaften Trank, und über beides können wir verfügen. Freilich inter arma silent leges, zu deutsch: im Kriege haben die Gesetze nicht zu reden, und wir hätten zu befürchten, morgen mit abgeschnittenen Häuptern zu erwachen, wenn wir uns dem Schlafe sorglos überließen; aber es könnte ja Einer nach dem Andern die Wache übernehmen und sich dort im Grase bei dem dickleibigen Freunde wach erhalten.«

Im Geiste schon auf diesem angenehmen Wachtposten, konnte er der Versuchung nicht widerstehen, den Becher mit einem langen Zuge bis auf die Neige zu leeren. Die Ritter mochten aber das Verführerische dieses Vorschlages nicht erkennen, denn beide schwiegen. Ein trauriger Blick in den leeren Liebling erinnerte den Knappen nach einer Pause an das harte Wort seines Herrn, und schon begann ein Druck in der Kehle dem Armen die zu erwartende Dürrung

zu verkünden. Der Becher entfiel seiner zitternden Hand und rollte durch das Gras.

»Je länger hier, um so später auf Monte's Burg, um so später ein frischer Trunk,« waren die ersten Gedanken, die der niedergeschlagene Knappe wieder zu fassen vermochte, und sogleich versuchte er seinen Herrn zum Aufbruche zu stimmen.

»Die Pferde sind aufgezäumt, Herr Ritter — wir haben noch einen weiten Ritt — gestrenger Herr, wir bedürfen der Eile, wenn wir das Land der Natanger vor einbrechender Dunkelheit noch erreichen wollen, denn die Nacht ist keines Menschen Freund; — der Satan geht in dem heidnischen Lande herum, wie ein brüllender Löwe, und sucht sich die fettesten Bissen. Metuo Danaos et dona ferentes, zu deutsch: das Gesindel hat den Teufel im Nacken, und ich zittere schon vor seiner Hinterlist.«

»Pfui schäme dich deiner Feigheit,« unterbrach Ritter Hirzhals seinen Redefluß, »warum bliebst du nicht zurück hinter den sichern Mauern der Lenzenburg? Noch ist es Zeit, kehre zurück!«

Der verkannte Knappe, heftig erschrocken seiner listigen Rede eine so schmähende Deutung gegeben zu sehen, stammelte unter hervorquellenden Thränen: »Wie, gestrenger Herr, ihr könntet glauben, daß ich euch zu verlassen im Stande wäre? Bleibt hier, so lange ihr wollt, reitet, wohin ihr wollt, ich folge euch, und ginge es durch das Fegfeuer. — Herr Ritter, wie könnt ihr mein Herz also verwunden. Et tu Brute! würde unser hochseliger Herr Abt sagen, zu deutsch: das hätt' ich nicht von euch gedacht! — Ihr glaubt wohl, weil ich vor acht und zwanzig Jahren dem Kloster entlaufen, sey ich ein treuloser, schlechter Mensch? O, gnädiger Herr, ihr wißt ja, daß dies nicht anders ging; — meine Mutter — Gott verzeihe mir und ihr die Sünde — bestimmte mich invita Minerva, zu deutsch: ohne meiner Lust an dem Treiben der Welt zu gedenken, für das Kloster, und nolens volens, das heißt: keine Seele frug nach meiner Einwilligung, wurde ich in eine Zelle gesteckt. Am ersten Tage schoren sie mir den Kopf, am zweiten

und an allen folgenden Tagen begnügte man sich mit diesem nicht mehr; ich mußte mensa dekliniren lernen, und mich mit dem Ausmalen großer Buchstaben beschäftigen, dabei durfte das öftere Abbeten des Rosenkranzes und die fleißige Handhabung der Geisel nicht unterlassen werden. Wenn ich das harte Lager gesucht, und der Traumgott mich mitleidig der drückenden Bande entledigt, der Welt wiedergegeben hatte, da heulte das Klosterglöcklein um Mitternacht, rief zur Kirche, die Vigilien zu singen, oder ich wurde geweckt, Kranke zu verbinden. Nach Verlauf der ersten Woche würde ich schon das Weite gesucht haben, wenn nicht St. Görg sich meiner hilfreich erbarmt hätte. Ich erwarb mir die Gunst des Paters Kellermeister, und wir feierten manch himmlisch Stündlein im geheimen Gemach des Weinkellers. Der gute Mann — Gott verleihe ihm eine fröhliche Urständ — lehrte mich die wunderbaren Eigenschaften des Weines kennen, mit Verstand und Wohlbehagen trinken, und dergleichen nützliche, einem Pater Kellermeister zu

wissen nöthige Dinge mehr. Der würdige Vater hatte seine Mutterfäßlein bezeichnet, sie enthielten den Saft des köstlichsten Gewächses, und erst nach langer Zeit, als ich seinen nächtlichen Freuden schier unentbehrlich geworden war, füllte er meinen Becher aus einem derselben. Hilf, heiliger Görg, welcher Trank! Der Nektar der lieben Engelein im Himmel muß Wasser dagegen seyn. Mit welchem Behagen ließen wir die Tropfen einzeln über die gierige Zunge rollen, wie fühlte sich der lechzende Gaumen gekitzelt, wenn die Tropfen zu Wellen wurden und dann endlich in goldnen Fluthen hinab in den Schlund rauschten. Aber tempora mutantur et nos mutamus in illis! zu deutsch: nichts auf der Welt verändert sich mehr, als die Zeit, und was das übelste ist, sie verführt auch uns arme Menschenkinder; mich nahm sie vom Fasse des herrlichsten Weines und verdammte mich zu dem Wasser des Quelles. Nachdem wir während zweier Jahre als getreue Kumpane mehrere Stückfäßlein geleert, schlichen wir in einer Nacht nach beendigtem

Chorgesange in unser Heiligthum, und mochten dem Becher öfterer und länger als gewöhnlich zugesprochen haben, denn mir braus'te es im Kopfe wie Wirbelwind; die Fässer tanzten im Kreise um mich herum; der Lichtschein flackerte wie tausend Irrlichter vor meinen Augen und den guten Pater sah ich bald oben auf den Fässern reitend, bald im Sande des Kellers. Da, mit einem Male, höre ich die stöhnende Stimme meines Meisters: »mein Sohn Ruprecht, führe mich hinauf, und öffne mir eine Ader,« und wie ich hastig zugreife, sinkt mir der Erkrankte vom Schlage getroffen in die Arme. Die Last entfiel meiner Hand; ich rieb dem Leblosen die Schläfe, füllte ihm in meiner Herzensangst noch mehr Wein ein, aber nun merkte ich wohl, daß es mit dem guten Manne aus sey, denn der blaue Mund verschmähte den edlen Saft.«

»Bei diesen Bemühungen dem Pater beizustehen, verlosch plötzlich die Leuchte, und mich ergriff nun der entsetzliche Gedanke, tief im Schoose der Erde in Gesellschaft eines Todten

zu seyn. Rasch riß ich den Schlüsselbund von der Kutte des Erblaßten, schritt über den Leichnam weg und eilte mit der möglichsten Eile die Kellertreppe hinauf. Fehlen konnte es freilich nicht, daß ich in der Dunkelheit, von wahnsinniger Angst getrieben, den Weg oft verfehlte, und in die Gassen der aufgethürmten Fässer gerieth; aber Dank sey es meiner Bekanntschaft mit den gefüllten Dickbäuchen, ich gelangte glücklich zum Ziele, und athmete frisch auf, als die kühle Luft an mein erhitztes Gesicht drang. — Was nun weiter thun! — Nicht unbekannt war es mir, daß der Verstorbene an seinem Bunde einen kleinen Schlüssel führe, der die kleine in die umgebenden Klostergärten führende Pforte öffne. — Der Gedanke ferner noch unter den Mönchen zu leben, nachdem mein einziger Freund und Gönner, der Schöpfer meiner stillen Freuden, verblichen, erschien mir unerträglich. — Da riefen hundert jubelnde Stimmen in meiner Brust: Fort, fort, in die Welt, in die schöne weite Welt! — An das Wohin? dachte ich in meinem Rausche nicht;

das Wort Fort! genügte mir vollkommen. — Der Schlüssel leistete gute Dienste; die Zäune der Gärten wurden übersprungen, die Kutte, unter der ich Wamms und Beinkleider trug, in dem letzten derselben mit Erde leicht verdeckt, und dann eiligen Fußes weiter durch Feld und Wald. — So gelangte ich nach mehreren Tagen gen Magdeburg. Euer Herr Vater, gestrenger Ritter — Gott segne ihn dafür, und verleihe ihm eine fröhliche Urständ — nahm sich des Flüchtigen freundlich an, und ich vergalt ihm durch treue Dienste. Ich sah euch die Welt betreten, hütete eure Jugend, lehrte euch reiten, und wurde oft weidlich zerbläut, wenn wir Fechtstunde hielten; denn ihr waret ein hitziges und flinkes Herrlein — und nun, wo ich euch zwei und zwanzig Jahre gedient, euch auf allen Zügen begleitet, sollte ich euch verlassen? — Und wer da sagt, ich kenne die Furcht vor einem Feinde, der lügt; und wer es dennoch behauptet, dem will ich das Gegentheil mit meinem Flammberge beweisen!«

»Beruhige dich, guter Ruprecht, und ver-

gieb mir," lächelte Ritter Hirzhals und reichte dem ehrlichen Knappen die Hand, die dieser mit Küssen bedeckte. "Doch, deine lange Rede wird dir die Kehle nicht wenig getrocknet haben, gehe und fülle dir den Becher."

Mit mehr Behendigkeit, als seine Leibesfülle erwarten ließ, sprang Ruprecht zu dem Weinschlauche und jubelte: "Ihr habt recht, edler Herr, schon bin ich halb verschmachtet; aber vinum est oleum vitae, zu deutsch: mit Wein schmiert man die Lebensräder am besten. Die heilsamen Tropfen werden kühlend auf den heißen Stein in meinem Leibe fallen, wenn auch die Spur bald darauf nicht mehr zu finden seyn wird."

---

## 5.

Kommt ein Unglück — es ist ein Gast;
Denke: vorüber geht die Last;
Wir wollen den Gast auf die beste Weise
Weiter fördern auf die Reise.

Fr. Rückert.

Der ehrliche Ruprecht hatte kaum den Becher mit einem fröhlichen »prosit tibi!« geleert, als Ritter Stenzel von Bentheim hastig aufsprang und ihm zurief: »Du wirst sogleich Gelegenheit finden, deinen Muth zu beweisen. Seit einiger Zeit schon beobachte ich das rauschende Gebüsch am Ufer der Stradick und jetzt sah ich deutlich die Keule eines preußischen Kriegers.»

»Ei wart, Kamerad, dich will ich treffen!« rief Ruprecht lustig, drückte sich die Pickelhaube fester auf den Kopf und zog den Flammberg.

»Vorsichtig Ruprecht!« rief Ritter Hirzhals dem Forteilenden nach; aber der Eilige hörte nicht, und parirte erst seinen Trab zehn bis funfzehn Schritt von der verdächtigen Stelle,

als ihm eine Wurfkeule entgegen saus'te. Kaum war der Knappe mit einer schnellen Wendung des Kopfes dem gefährlichen Wurfe entgangen, als ein zweiter seinen Brustharnisch traf und den Fleischkoloß zum Wanken brachte.

„Ei du heidnischer Schuft, sprichst du so mit mir!“ rief Ruprecht zornig und schwang das Schwert über dem Kopfe, „heraus aus dem Verstecke, wenn du keine Memme bist.“

Augenblicklich zeigte sich ein Preuße in den mittleren Mannesjahren. Die nackten Füße waren mit Bastschuhen, der Körper mit einem leinenen, von einem Ledergürtel über dem Leibe zusammen gehaltenen Rocke bedeckt; das blonde Haar hing lang über den Nacken, die blauen Augen blickten streitlustig einige Augenblicke auf die robuste Gestalt des Knappen. Ruprecht, noch erzürnt über den Wurf des Feindes, wartete dessen Angriff nicht ab, sondern führte einen kraftvollen Hieb nach dem Kopfe des Heiden. Eben so schnell und geschickt parirte dieser den Schwertschlag, so daß des Knappen Klinge über dem Kreuzgriffe absprang, und der Ent=

waffnete einer Bildsäule gleich dastand. Der Preuße, nicht weniger überrascht, vergaß seinen Vortheil zu benutzen; aber Ruprecht zog nun rasch den Dolch, unterlief den Gegner, und brachte ihm einen Stich in den Leib bei. Der Verwundete ließ die Keule fallen, zog ein Messer aus dem Gürtel, und nun entstand ein heftiger, mörderischer Ringkampf. Ruprecht zeigte sich wider Erwarten flink und gewandt; mit Glück parirte er die Messerstiche des Heiden von seinem Leibe, während dieser schon aus mehreren Wunden blutete. Seine ganze Kraft zusammenraffend umfaßte er plötzlich seinen Feind und warf ihn zu Boden; eben so schnell wandte sich der Fallende und kam auf den keuchenden Knappen zu liegen. Laute Verwünschungen aus Ruprechts Munde folgten zwar dem Falle, aber St. Görg hatte ihm beigestanden, denn in diesem Augenblicke durchbohrte ein ihm bestimmter Pfeil den Rücken des heidnischen Kriegers. Ein dumpfer Schrei entfuhr dessen Munde, und der todte Körper glitt von Ruprechts Leibe in das blutige Gras.

Bevor der Erschöpfte sich vom Boden erheben konnte, sprang eine große Anzahl heidnischer Krieger aus dem dichten Gebüsche des Waldes, schwang die Keulen und erhob ein lautes Geschrei. Der größere Theil dieser Männer war wie der Getödtete gekleidet und bewaffnet. Die Uebrigen führten Lanze, Schwert und Schild, und nur zwei junge hoch und kräftig gewachsene Krieger, augenscheinlich Anführer dieser Haufen, trugen erbeutete Waffen und Rüstungen, denen der Ordensritter gleich.

Ruprecht ergriff zu seiner Vertheidigung die Keule des Getödteten, schwang sie über Brust und Kopf und mühete sich vergebens ab, auf die Füße zu kommen. Schon wollte er, der vergeblichen Anstrengung müde, eine Capitulation einleiten, als er seinen Herrn und den Ritter Stenzel mit eingelegter Lanze im schnellsten Rosseslaufe herbei eilen sah. Kräftige Stiche warfen die Heiden rechts und links aus einander, aber schnell zertheilte sich der dicke Haufe und stürmte von allen Seiten auf die Ritter.

„Das Schwert zur Hand, Ritter Hirzhals, der Kampf wird ernsthaft!“ rief Stenzel von Bentheim mit lauter Stimme, pfählte mit einem kräftigen Wurfe der Lanze einen entfernt stehenden Preußen an die Erde, und zog das große Schwert. Mit beiden Händen faßte er den langen Schwertgriff und führte gewaltige Streiche, deren jeder einen Feind zu Boden warf, auf die Andringenden.

Ruprecht hatte jetzt nur Augen für die Thaten der Ritter. Jeden tödtlichen Streich ihrer Schwerter begleitete er mit lautem Freudengeschrei; wenn eine Keule oder Lanze des Feindes ihrem Leben drohete, rief er warnende Worte, und erst als er sich von dem Platze gehoben, und den Druck der Baststricke an seinen Händen fühlte, sah er erschrocken auf die Männer, die ihn nach dem Fluß-Ufer schleiften und in einen Kahn warfen. Zornig protestirte er dagegen, bewies den Heiden mit eindringlichen Worten, daß diese Behandlung weder ritterlich noch christlich, sogar für schlechtes Heidengesindel zu schlecht sey, indem

schon zu Zeiten des großen griechischen Dichters Homeros — wie sein hochseliger Abt öfters erzählt habe — die Krieger Mann gegen Mann gekämpft, und nicht Viele über Einen hergefallen seyen. Er belegte seine Behauptung mit vielen lateinischen Stellen, verfehlte auch nicht, die Uebersetzung nach seiner Art hinzu zu fügen; seinen Wächtern schien aber der Sinn der Verdeutschung so fremd wie die Worte des lateinischen Originals zu bleiben: sie schnürten ihn mit den Füßen an ein Brett des Nachens.

Das hohe, üppig gewachsene Schilf des Flußufers verdeckte dem fortwährend Schimpfenden die Aussicht nach dem Kampfplatze; die Ungewißheit über das Schicksal seines Herrn erbitterte den treuen Knappen immer mehr, und reizte ihn zu heftigern Schmähungen, bis seine Hüter sich entfernten.

Ruprecht blieb in der traurigsten Situation allein auf einem Elemente, das er von jeher nicht, ohne einen heftigen Schauder zu empfinden, anzublicken vermocht hatte. Mit großer

Kraftanstrengung versuchte er sich im Kahne zu wenden, um den Anblick des Wassers nicht länger zu ertragen, aber der lange, schmale Nachen gerieth in eine so schaukelnde Bewegung, daß er umzuschlagen drohete, und der Knappe seufzend und zitternd von seinem Vorhaben abstand. — In seiner Betrübniß gedachte er seines Schutzheiligen, drückte die gebundenen Hände auf die Brust und flehete inbrünstig: »Ritterlicher St. Görg! erbarme dich der nichtswürdigen Lage eines armen Schluckers, in die ihn das unritterliche Benehmen heidnischer Schufte trotz allen vernünftigen Gegenvorstellungen versetzt hat. Deiner heiligen Kraft ist es ein Spaß, meine Bande mit einem Ruck zu sprengen, und mir einen guten Flammberg, als Ersatz meines zerbrochenen, in die Hand zu geben, damit ich zu deiner Ehre dem Heiden-Gesindel die Köpfe einschlage. Führe mich auch von diesem wässrigen Elemente, dessen Anblick meinem Körper mit Convulsionen droht, und sey versichert, daß ich dir diese Liebesdienste mit der allergrößten Anhänglichkeit vergelten,

und, sobald ich dazu gelangen kann, eine zweipfündige Wachskerze weihen werde. Willst du aber deine himmlische Güte krönen, und meine schmachtende Seele mit einigen Humpen Wein erquicken, so kömmt mir es auch auf eine dreipfündige nicht an; nur spute dich, denn meine Lage ist so schrecklich und zornerregend, als mein durstender Lebenszustand gefährlich!«

Ruprecht versäumte nicht nach Beendigung dieses Stoßgebetes den Kopf gläubig nach allen Seiten zu wenden, überzeugt, St. Görg, oder einer seiner Boten müsse sich nahen, oder wenigstens eine hilfreiche Hand aus den Wolken langen; da hörte er ganz in der Nähe seine Falbe wiehern, und sah wie das edle Thier hochbäumend mit scharfem Hufe auf einige Preußen hieb, die es zu fangen strebten. Ein zweiter Versuch der Zurückgewichenen wurde noch übler belohnt; von heftigen Schlägen an Brust und Füßen getroffen, stürzten Mehrere, und mit einigen Bogensätzen war das Roß dem Gesichtskreise der Bedränger entschwunden.

Der Knappe war eben im Begriff, seiner

Freude über das würdige Benehmen seines Pferdes Worte zu geben, als ihm der betrübte Gedanke ankam, das verwais'te Roß ohne die gewohnte Pflege seinem Schicksale überlassen zu müssen. Das Thier war ihm nach seinem Hern das liebste Geschöpf der Erde, und sein Verlust ergriff ihn so sehr, daß mehrere große Thränenperlen über die fleischigen Wangen rannen.

»O St. Görg« — fand sein Schmerz endlich Worte — »wie sehr betrübt es deinen treuesten Schutzbefohlenen, daß du deine Ohren mit Pelzwerk verstopfst, um meine Bitten nicht zu vernehmen. Gestatte meiner Niedergeschlagenheit die Frage: warum ließest du mich heute Alles verlieren, woran das Herz eines braven Burschen hängt? Mein Herr und sein Freund balgen sich, wenn sie nicht schon unterlegen sind, mit hundert Buschkleppern, und ich kann nicht helfen; mein Flammberg liegt zerbrochen im Grase, und auch der Dolch ist im Leibe des Heiden stecken geblieben; meine Falbe irrt in der Wildniß umher und wird des Hungers

sterben, sobald sie eingefangen wird, da das christliche Thier sicher den heidnischen Hafer nicht verzehren kann. O, St. Görg, auch ich bin ein verlorner Mann, denn wenn mich die nichtswürdigen Satanskinder noch eine Stunde am Leben lassen, so verscheide ich hier im Kahne an trockener Kehle!« —

Der ungleiche Kampf nahete sich jetzt seiner Entscheidung. Von Keulenschlägen getroffen sanken die edlen Rosse, und die Ritter vertheidigten sich mit letzter Kraftanstrengung zu Fuße, Rücken an Rücken. Ein Lanzenstich in den rechten Arm machte den Ritter Stenzel von Bentheim unfähig, das Schwert ferner zu führen. Er gab sich verloren.

Da ließ plötzlich Hirzhals tapferer Gegner ab vom Streite, und rief mit lauter Stimme: »Haltet ein, Brüder, die Ritter sind unverletzbar! Seht hier das Sühnezeichen des Kriwe Kirwaito.«

Lanzen, Schwerter und Keulen sanken augenblicklich, als der Sprechende aus Hirzhals

Wehrgehänge das Stäbchen zog, und es empor hielt.

Eine ehrfurchtsvolle Stille trat ein, nach einer kleinen Pause nur von einer ingrimmigen Stimme unterbrochen: »Warum schwiegst du nicht noch einen Augenblick, Glande, das Leben der Verhaßten war in unserer Hand; noch ein Schwertschlag, und sie krümmten sich zu unsern Füßen!«

»Ehrst du so die Gabe und das heilige Wort des Kriwe Kirwaito, Auctumo?« tadelte Glande unwillig.

»Verflucht sey dieser Priester-Zwang!« knirschte Auctumo leise, und dann lauter mit einer Zornesgluth im Angesicht, »ich füge mich, aber bei den Göttern, es wird eine Zeit kommen, in der mich nichts hindern soll, die kecken Fremdlinge zu vernichten. Geht! denn ich möchte bald vergessen, daß euch der Kriwe schützt.« Mit einem Blicke des glühendsten Hasses warf er das Schwert in die Scheide, winkte seiner Schaar, die Verwundeten in die

Kähne zu bringen, und schlug den Weg nach dem Flusse ein.

»Die Antwort bleiben wir euch schuldig!« riefen Bentheim und Hirzhals wie aus einem Munde, und zu dem Preußenführer Glande gewendet fuhr Letzterer fort: »Abgesehen davon, daß es Preußensitte zu seyn scheint, zu Hunderten über einzelne Männer herzufallen, die das Amt der Sendung an den Reik der Natanger schon unverletzbar machen müßte, erkenne ich euer edles Benehmen, und reiche euch meine ritterliche Hand.«

»Euer Weg führt zu Hercus Monte, dem Reik der Natanger?« rief der Preuße freudig, »so erlaubt, daß ich euch geleite; denn Monte's Burg ist auch meiner Reise Ziel.«

Während einige Rosse für die Ritter herbeigeführt wurden und der Haufe sich zum Abzuge rüstete, suchten Hirzhals Blicke seinen Ruprecht. In diesem Augenblicke ertönten dessen Klagelaute vom nahen Ufer, und die Ritter eilten dem Schalle nach.

Ruprecht warf schmerzliche Blicke auf seine

geschnürten Hände und auf das bleiche Gesicht seines blutenden Herrn. Der arme Knappe glaubte sich nun frei, und strengte alle seine Kräfte an, auf die Füße zu kommen.

Auctumo verweigerte aber hartnäckig seine Auslieferung. »Nimmermehr gebe ich meine Beute zurück!« rief er, das Schwert ziehend. »Viel Blut der Unsrigen ist geflossen, und die Mörder sind noch am Leben. Die Seelen der Gefallenen verlangen ein Opfer, und bei den Göttern, sie sollen es erhalten!«

»Bedenke den Zorn derer, die du zu Zeugen anrufst. Der Kriwe Kirwaito schützte die Gesandten mit seinem heiligen Stabe, wie wird er dein Vergehen richten?«

»Der Fürst der Pogesanier gedenkt zu verantworten, was er thut,« höhnte Auctumo. »Versucht es, ob ihr mir den Gefangenen zu rauben vermögt. Werdet ihr es dulden, Pogesanier?«

»Nimmermehr!« brüllten diese, und ein Wink ihres Fürsten trieb die Kähne dem Flüßchen entlang.

Ruprecht ließ den erhobenen Oberkörper zurückfallen, und schloß die Augen.

»Ich bin der schwächere Theil, und kann den Pflichtvergessenen nicht zwingen,« sprach Glande finster. »Aber folgt mir, Ritter, Hercus Monte wird Alles thun, euch des Dieners Leben zu retten.«

Der Zug verschwand sogleich im Walde.

Ruprechts Falbe brach sich bald darauf einen Pfad durch das dichte Gebüsch, blies die Nüstern weit auf unter hellem Wiehern, und jagte dem Heerhaufen nach.

———

## 6.

Es giebt ein Land, wo keine Stürme wehen,
Wo ewig mild der Himmel lacht;
Dort blüht die Saat, die wir hier weinend säen,
Und heller Tag folgt dunkler Erdennacht.
Es giebt ein Land, wo alle Klagen schweigen,
Kein Weh und Ach das Herz mehr nagt;
Wo, wenn sich hier der Hoffnung Sterne neigen,
Ein Morgen Gottes ewig tagt.

(Unbek. Verf.)

Die Burg des Reiks der Natanger war für die damalige Zeit und Art der Kriegführung stark befestigt. Das Hauptgebäude, kunst- und geschmacklos, aber seiner Bestimmung entsprechend, aus Holz und Feldsteinen erbaut, umgab rings ein geräumiger Hof. Eine Reihe kleiner, für die Dienerschaft bestimmte Häuser und ein ziemlich hoher Erdwall begrenzten den Hofraum, und schützten die Burg vor den Pfeilschüssen des Feindes. Die Oeffnung des Walles war mit einer schweren eichenen Thür verschlossen, und zeigte dem feindlichen Angriffe noch mehr Hindernisse, wenn die starke Bohlenbrücke, empor gezogen, eine Doppelthür bildete.

Die Fluthen eines kleinen Baches füllten, in den breiten Graben geleitet, diesen mit Wasser und erschwerten den Uebergang, sobald die Burg ernstlich vertheidigt wurde.

Als die Gesandten des Ordens in später Nacht von Glande geführt über die Zugbrücke ritten, und den Burghof betraten, wurde ihnen ein überraschender Anblick. Zahllose Menschengestalten wogten, von Fackelschein beleuchtet, bunt durch einander. Lange Tafeln seufzten unter der Last der Methschläuche und Trinkgeschirre, letztere von den Anwesenden fleißig geleert; aber kein lustiger Sang, kein Scherzwort, wie bei Trinkgelagen gebräuchlich, zeugte von Heiterkeit und Freude der Gäste: nur dumpfe, unverständliche Laute unterbrachen die feierliche Stille, wenn die Trinkenden sich nach den hellerleuchteten Fenstern der Burg wandten, und die Hand auf der Brust den Becher leerten.

Glande faßte die Ritter bei der Hand, und führte sie nach einer großen steinernen Treppe, die in die Burg führte. Oben angelangt öffnete ein ergrauter Diener ein Paar mächtige

Flügelthüren, und die Fremdlinge traten in einen von mehr denn hundert Fackeln magisch erleuchteten Trinksaal. In ihren Nationalgewändern saßen an einer langen Tafel die Fürsten der Preußen in glänzender Versammlung, wortlos wie die Gäste im Hofe, den Blick auf die ehrwürdige Gestalt eines uralten Greises gerichtet. Die breite Stirnbinde und der Herscherstab in der Rechten bezeichneten den Fürsten; der Ehrenplatz auf thronartiger Erhöhung, das Haupt des Fürstenhauses der Monte; das ernste bleiche Gesicht, die starren Augen einen Mann, mehr dem Jenseits als der Welt angehörig. Dienende Frauen umkreis'ten aufmerksam die lange Tafel, und füllten die leeren Schaalen mit dem brausenden Getränke, aus Pferdemilch bereitet; aber auch hier weckte der Genuß nicht Scherz und Heiterkeit, und Ritter Hirzhals und Stenzel von Bentheim warfen sich fragende Blicke zu, als Glande eins der gewaltigen Hörner des Ures ergriff, nnd es, tief vor der hohen Greisengestalt sich neigend, mit den Worten leerte: »Ich trinke dir

zu, edler Monte, möge es dir zum Heile deiner Seele gereichen!«

Ein forschender Blick auf das blasse Gesicht des Greises überzeugte Hirzhals nunmehr, daß in der ehrwürdigen Gestalt keine Seele wohne, und die fürstliche Versammlung und die Schaaren der Natanger im Burghofe das Todtenmahl feierten.

»Welch sonderbare Sitte, dem bleichen Todten einen Platz in den frischen Reihen der Lebenden zu geben, und ihm um Mitternacht zuzutrinken,« sprach Stenzel von Bentheim schaudernd, und trat einen Schritt nach der Thür zurück.

»Sie gefällt mir;« erwiederte Hirzhals ernst, »denn sie spricht die Liebe für den Todten aus. Sie stillt das schmerzliche Verlangen, den Abgeschiedenen noch einmal, gleichsam als Lebenden in unserer Mitte auf einem Platze zu sehen, den er so oft bei fröhlichen und feierlichen Gelegenheiten einnahm. Die Brust schwelgt in dem traurigen Genusse, wenn sie

auch oft von dem eisigen Gedanken: es ist das letzte Mal! durchzuckt wird.«

»Seht die starken kräftigen Männnergestalten der Gäste dieses Todtenmahles,« nahm Bentheim nach einer kurzen Pause wieder das Wort, »wie sie einig dicht neben einander sitzen, und jeder des andern Gedanken zu theilen scheint. Bei Gott! beharrten sie bei diesem Sinne, so wäre keine Macht der Erde stark genug, dem Preußenlande unbrechbare Ketten zu schmieden.«

»Ich theile eure Gedanken, Ritter,« sprach eine dumpfe Stimme im Rücken der Christen, »und traure um mein armes Vaterland, daß es nicht also ist. Eure Kleidung bezeichnet euch als Feind meines Landes, doch die Hallen jenes Erblichenen wölben sich über euerm Haupte, und ich grüße in euch den Gastfreund.«

»Heinrich, mein Heinrich!« rief Hirzhals mit tiefem Gefühl, nachdem er die edlen ernsten Züge des jugendlichen Gesichts mit dem Blicke der Erinnerung verglichen, und öffnete dem Sprechenden die Arme.

»Otto, theurer Freund einer glücklichen Jugend!« jauchzte der Natanger-Fürst, Stimme und Antlitz des Jugendgenossen erkennend, und umschlang ihn fest. Dann aber riß er den Freund mit thränendem Auge an den Sessel der väterlichen Leiche und klagte: »o warum kamst du nicht wenige Tage früher und erkanntest die edle Seele des Todten! Das starre Auge weilte noch mit zärtlicher Liebe auf seinen Kindern; der bleiche Mund sprach noch herzliche Worte; das weiße Festgewand hob sich noch, vom Schlage des treuesten, redlichsten Herzens getroffen, und die kalte Hand konnte noch segnend auf dem Haupte der Seinigen ruhen!»

»Ich kenne deinen Schmerz,« unterbrach ihn Hirzhals, schmerzlich ergriffen, »auch mich traf des Schicksals harte Hand. Mein Vater sank in die Gruft, und ich war fern. Meine zitternde Hand konnte ihm nicht das gebrochene Auge schließen, mein Mund nicht zum letzten Male die erblaßten Lippen küssen, und auch seinem letzten Wunsche, seinem Rufe nach dem

einzigen Sohne, konnte ich nicht Folge leisten, denn mein Ohr vernahm nicht die Worte des Sterbenden.«

Der Eine barg trauernd das Haupt an der Brust des Andern, im stummem Schmerze; da erhoben sich die Fürsten, warfen Zornblicke auf die Gruppe, und räumten den nahenden Waidelotten ihren Platz. Die bisherige Stille im Saale wurde nun von den eigenthümlichen Klagegesängen der Frauen und Tulissonen gestört. Letztere bekleideten dann den Todten mit prächtigen Gewändern, gaben ihm einen Falken auf die linke, einen Wurfspeer in die rechte Hand, und sangen dabei in einfachen, rührenden Melodien sein Lob. Nach Beendigung dieser Ceremonie traten zwei grau gekleidete Jungfrauen mit aufgelös'ten blonden Locken zu dem Erblichenen, und die zarte Stimme der Einen rief dem Todten, von Schluchzen oft unterbrochen, mit herzergreifenden Worten den letzten Abschiedsgruß zu.

Hingerissen von der Natürlichkeit der Jungfrau, und wunderbar ergriffen von dem Lieb-

reize ihrer Gestalt, wandte sich Hirzhals fragend zu Hercus Monte:

»Was war die trauernde Jungfrau dem Todten?«

»Die Jungfrauen sind meine Schwestern,« erwiederte dieser, »Baltona, die jüngere, des Vaters Liebling, und Ligawinna. — Die armen Verwais'ten müssen jetzt des Bruders Trostwort entbehren, denn mich ruft die Anordnung des Trauerzuges. Vertritt du meine Stelle, Otto, und führe und tröste sie auf dem schweren Gange.«

Hirzhals und Bentheim traten an Baltona's Seite. Glande hatte schon Ligawinna's Hand ergriffen. Alle drei Männer trösteten die Weinenden mit der Hinweisung auf ein Wiedersehen nach dem Tode, wie der Glaube es ihnen lehrte. —

Ein dunkel behangener, mit acht Pferden bespannter Wagen nahm den Leichnam im Burghofe auf. Priester, Tulissonen und Fürsten umgaben ihn; die Volksmassen folgten mit lauten Klagegesängen. Auf einem nahen, inmitten

einer weiten Ebene gelegenen Hügel war ein hoher Holzstoß errichtet. Flinke Reiter umschwärmten den Platz auf windschnellen Rossen, und schwangen die Keulen über ihren Häuptern mit dem lauten Geschrei: »geigete, begeigete Packole!«*)

Als der Leichenwagen nahete, fand auf der Ebene ein großes Wettrennen statt. Zwanzig Reiter jagten im schnellsten Rosseslaufe nach einem am Saume der Waldungen eingerammten Pfahle. Wer ihn zuerst erreichte, und die darauf niedergelegte Münze erbeutete, empfing als Preis des errungenen Sieges ein reichgeschirrtes Roß des Verstorbenen. Der Zug bewegte sich hierauf wieder vorwärts, umkreis'te den Hügel dreimal, und des Todtenliedes eintönige Weise bebte von den Lippen der graubärtigen Waidelotten.

Der Scheiterhaufen war terrassenförmig gebaut. Die Tulissonen bestiegen ihn mit dem Körper des Fürsten, und befestigten die Leiche auf dem reichgeschmückten Thronsessel. Auf die

*) weichet, entweichet, böse Geister!

folgenden Terrassen wurden die Lieblingswaffen und Kleider des Erblichenen niedergelegt; auf der untersten Stufe des Holzstoßes rangen sein Leibroß und zwei Jagdhunde ängstlich gegen ihre Fesseln. Die Thiere waren bestimmt, dem Todten in den Göttersaal zu folgen, um ihm dort wie im Leben treu zu dienen.

Noch einmal umgingen die Priester den Hügel, dann schleuderten die Tulissonen und Ligaschonen ihre Fackeln in das dürre Holz, und sofort stiegen die Flammensäulen verzehrend empor. Schwarze Rauchwolken verhüllten den Holzstoß den Augen der Leichengäste. Das Schmerzgeheul der Thiere verhallte in dem Gesange der Waidelotten.

Als die gierigen Flammenzungen den ganzen Holzstoß ergriffen, drängten sich zwei eisgraue Diener, bisher ruhige Zuschauer der Feierlichkeit, aus dem Kreise, und stürzten sich mit ausgebreiteten Armen in das Flammengrab. Ein allgemeiner Ruf der Bewunderung wurde vernommen, und die Tulissonen priesen die Treue der Diener.

Hirzhals und Bentheim führten die ohnmächtige Baltona in die Burg zurück; Glande folgte mit Ligawinna.

Ein glühender Kohlen- und Aschenhaufen war bald nur noch von dem Scheiterhaufen übrig. Die Tulissonen löschten die Glut mit geweihtem Meth, und Hercus Monte genügte seiner traurigen Pflicht, die Gebeine und Waffenüberreste des Vaters in die bereit stehende Urne zu sammeln. Ein ausgemauerter Hügel nahm die Reste eines der edelsten Preußen auf, Freunde und Familienglieder legten Waffen, Schmuck und Geld hinzu, und der Zug kehrte schweigend in das Trauerhaus zurück.

Hirzhals ermüdeter Körper suchte das Lager; aber der Schlaf schloß seine Augen lange nicht: Baltona's Liebreiz hatte sein Herz getroffen. Zum ersten Male fühlte der Jüngling die Allgewalt der Liebe, und freudig bot er Geist und Herz ihren Fesseln dar.

---

## 7.

Dem Ohngefähr ist Alles zinsbar. Es reißt oft ein, es baut oft wieder auf.
(Unbek. Verf.)

Ruprecht schloß, in sein Schicksal ergeben, die Augen, als Auctumo's Wink die Flotte der Kähne die Wellen durchschneiden hieß. Das Plätschern des Wassers riß ihn aber bald aus seiner Ruhe, und trieb Schweißtropfen der Angst auf seine breite Stirn. Um dieses unangenehme Gefühl los zu werden, versuchte er durch Rückerinnerung an die heillosen Buschklepper-Thaten des heidnischen Gesindels sein Blut in Wallung, und sich in Zorn zu versetzen; aber es wollte ihm nicht glücken. Zu seinem gewaltigen Schrecken bemerkte er auch jetzt, als er den Mund zu einem Schmähworte oder passenden Spruche Virgils öffnen wollte, daß die trockene Zunge schier an den Gaumen zu haften drohe, und sofort empfahl er der heiligen Jungfrau und dem hilfreichen St. Görg seine Seele, denn nunmehr zweifelte

er an seinem baldigen Ende nicht. Ein erquickender Schlummer erbarmte sich indeß seiner, und als er die Augen wieder öffnete, war es finstere Nacht. Dem blassen Scheine weniger Sterne gelang es nicht, die Erde zu erhellen, und der Mond mochte hinter dunkeln Wolkenmassen stehen. Nachdem er einige Mal die Augen geöffnet und geschlossen, um sich zu überzeugen, daß er wache, auch die Glieder gereckt, so weit es seine Bande gestatteten, erinnerte er sich nach und nach der Fatalitäten des gestrigen Tages. Der brennende Durst war von ihm gewichen, der Nachtthau hatte ihn gestärkt, und wenn ihn auch die Ungewißheit seiner nächsten Zukunft peinigte, so ergötzte sich doch das treue Herz auch wieder an dem Gedanken, daß seines Herrn Leben gerettet sey.

Wo er sich befand, wußte er sich nicht zu sagen. Auf dem Wasser ging die Reise vorwärts, davon überzeugte ihn das verwünschte Plätschern der Wellen, von dem Ruderschlage seiner Wächter veranlaßt, und das Rauschen des Uferschilfes; auch mußte die Flotte noch

vollzählig seyn, denn sein lauschendes Ohr vernahm von verschiedenen Seiten, vorn und hinten, unverständliche Laute.

Um seinen Geist zu erheben und mit neuem Muthe zu stärken, hauptsächlich aber, um der heidnischen Gesellschaft mit einem christlichen Liede einen Possen zu spielen, begann er plötzlich mit Löwenstimme ein »Hosiannah in excelsis!« zu singen. Die Ueberraschung wirkte schreckartig auf die größere Zahl der Preußen. Seinen Wächtern entfielen die Ruder; Auctumo's Commandowort ließ seine Krieger, einen Ueberfall träumend, zu den Waffen greifen; die Schlaftrunkenen rannten in den schmalen Kähnen gegen einander, und nicht Wenige stürzten über Bord in die kühlen Wellen.

Ruprecht vermochte ein herzliches Kichern nicht zu unterdrücken, was noch ungestümer geworden wäre, wenn er den ganzen Erfolg seines spaßhaften Einfalles hätte wahrnehmen können. —

Die Ordnung war kaum wieder hergestellt, so landeten die Kähne. Ruprecht wurde empor

gerissen, einige Schritte seitwärts geführt, und in den dunkeln engen Raum einer unbewohnten Hütte gestoßen. Die unbequeme Schlafstätte, der harte Boden, hinderten ihn dennoch nicht, mit dem heidnischen Gotte Morpheus zu verkehren. Die Sonne stand schon hoch, als an der Thür seines Hauses gerüttelt wurde, und Auctumo's finsteres Gesicht, ohne sich zuvor Erlaubniß zu erbitten, hereinschaute.

Ruprecht, in der Meinung, man wolle ihm endlich die Stricke von den Händen lösen, streckte dem Eintretenden die Gefesselten entgegen, und als dieser zögerte und noch schwieg, rief er ihm ermuthigend, mit freundlicher Stimme zu: »Genir dich nicht mich anzufassen, guter Heide, einige Tropfen Weihwasser machen die Stelle, die du berührt, wieder gut christlich.«

Auctumo's finsteres Antlitz verzog sich zu einem höhnischen Lächeln:

»Die Pfeile meiner Krieger werden alle die christlichen Stellen zu finden wissen. Bereite dich vor, denn du wirst die heutige Nacht nicht überleben.«

»Dein Witz bleibt unbelohnt, närrischer Kauz,« erwiederte Ruprecht lachend, »es gelingt dir nicht, mir einen Schrecken einzujagen. Obgleich ich mich bene befinde, das heißt: ich habe ausgeschlafen, so würde dir doch für diesen Spaß mein Flammberg um den Kopf saussen, wenn die nichtswürdige Keule deines Waffenbruders die gute Klinge nicht zersplittert hätte, und meine Hände frei wären.«

Auctumo antwortete dem armen Knappen mit einem wüthenden Fußtritte. »Du wirst sterben, elender Hund, sobald die Goldscheibe des Mondes über die Baumgipfel tritt; und wenn die Pfeile der Waidelotten, dein Herz meidend, die Brust zerfleischen, so gedenke des Pogesanier-Fürsten, den deine freche Rede beleidigt.«

Ruprecht's Fleischgesicht wurde immer freundlicher. »Pogesanier-Fürst?« kicherte er, »hilf St. Görg, ein Heide und ein Fürst! als ob nicht ein Heiden-Fürst ein schlechter Heide bliebe, und wenn er zehn bunte Fetzen zum Fürstenmantel vom Orden gestohlen. Hör auf,

guter Bursche: ein deutscher christlicher Knappe — ich meine mich, verstehst du? — der besagt mehr als all euer Fürstengesindel. — Kerl, setze dich zu mir, du gefällst mir immer mehr; den Fußtritt will ich dir vergeben, obgleich man mit dieser Waare bei mir zu Lande nur räudige Hunde traktirt. Aber dafür schaffe ein Fäßlein von euerm süßen Getränke herbei, das gar nicht zu verachten ist, und wir wollen es auf gute Kameradschaft leeren. Bei diesem edlen Geschäfte unterrichte ich dich in den Lehren Christi, und wenn du aufstehst, das heißt: wenn das Fäßlein geleert, bist du ein guter Christ, wie ich. Nun, gnädiger Fürst, hörst du nicht? oder bist du versteinert? — He, guter Freund, wenn ich dir rathen soll, so verdirb mir meine fröhliche Laune nicht, ich möchte sonst in Versuchung gerathen, den Fußtritt zurückzugeben.«

Auctumo war, im höchsten Zorne, keines Wortes mächtig.

Ruprecht, gereizt, seinen gutgemeinten Vorschlag nicht mit beiden Händen erfaßt zu sehen,

fuhr ärgerlich fort: »Für wen sieht der Narr mich denn an, daß er glaubt, der Waffenträger des edlen Ritters Hirzhals ließe sich ein Mährlein aufheften! Me hercule! auf deutsch: in's Teufels Namen, das verdient eine derbe Züchtigung. Wäre Aller Leben so gesichert, wie das meine, kein Mensch sänke mehr in das Grab, und ihr wüßtet nicht mehr, wozu die Scheiterhaufen auf der Welt wären. Euer Kriwe muß ein eben so drolliger Gesell seyn, wie du; aber ich wette um ein Faß des besten Weines, er ist gutmüthiger als du, denn er hat meinem Herrn ein Stückchen bezaubertes Holz verehrt, das die Eigenschaft haben soll, die schon gezückten Schwerter in die Scheide zurückzuweisen, und den Mann nebst Gefolge zu schützen. Mein Herr — verstehst du, dummer Teufel? — mein Herr ist der Mann, ich das Gefolge. Er ist frei, und auch dem Knappen Ruprecht werdet ihr kein Haar krümmen. Hätte Ritter Hirzhals das Zauberding benutzt, als ihr mich spitzbübischer Weise bandet, so wären euch die nichtswürdigen Hände wohl sogleich verdorret; aber voluptas mei domini fiat! auf deutsch:

mein Herr kann machen, was er will, und es war ehrenvoller für einen solchen Ritter, daß er euch Gesindel erst eins auswischte.«

Auctumo sah ein, daß er einer Disputation mit dem Knappen nicht gewachsen, und entfernte sich mit ingrimmigen Drohungen.

Ruprecht, in der Meinung, der Preußen-Fürst würde mit dem verlangten Fäßlein zurückkehren, rückte dicht an die Spalte der Thür, und lauschte lange mit zurückgehaltenem Athem.

Des Harrens müde legte er sich endlich mürrisch zurück und entschlief. —

In der Mittagsstunde reichte ihm eine mitleidige Hand ein Horn, mit Meth gefüllt, und Ruprecht gerieth in Versuchung, diesem Helfer in der Noth einen Platz neben seinem Schutzheiligen anzuweisen. — Stunde auf Stunde vergingen dann wieder. Der Gefangene vernahm keinen Laut einer menschlichen Stimme. Das Horn war längst geleert; der Leib verlangte ungestüm Befriedigung, und ein neues Gewitter stieg in Ruprechts umnachteter Seele auf. Blitze zuckten aus den kleinen Augen,

und aus dem trockenen Munde grollte zorniger Worte Donnerton.

Der Umstand aber, daß ihn Niemand hörte, daß seine Laute in den engen Räumen seiner Behausung verhallten, beruhigte den Aufruhr seiner gemißhandelten Natur bald.

Abermals erbarmte sich seiner der liebreiche Bruder des Todes, und als er die Augen wieder öffnete, war es Nacht. Die Thür seines Gefängnisses weit geöffnet, das dunkle Blau des Himmels mit Sternen besäet; außerhalb seines Kerkers, zu beiden Seiten des Einganges eine Reihe weißer Gestalten. Ruprecht rieb sich die Augen — seine Hände waren entfesselt.

»Dank, Dank dir, theuerster St. Görg, du verläßt deinen Diener nicht!« jauchzte der Knappe aufspringend, und eilte mit großer Behendigkeit in's Freie. Beim ersten Schritte aus der Hütte faßten ihn aber von beiden Seiten kräftige Hände, und die eintönigen dumpfen Stimmen der weißen Trabanten riefen: »Führt ihn zum Tode!« — Eiskaltes Entsetzen rieselte über Ruprecht's Rücken.

## 8.

Laß walten und schalten
Die blinden Gewalten
Der finstern Natur!
Sie irren und schweifen
Durchs Weite, sie greifen
Mit tödtlichen Armen das Tödliche nur.
(Conz.)

Am Abende dieses Tages trabte eine wohlbewaffnete Schaar Preußen, an ihrer Spitze Hercus Monte, Hirzhals und Glande, über eine lange Waldwiese. Der sumpfige Boden nöthigte die Reiter ihre Pferde kürzer treten zu lassen.

»Swentomest ist nicht mehr fern,« wandte sich Hercus Monte zu Hirzhals, dessen Blicke unruhig in die Ferne schweiften, »und wenn wir es erreichen, bevor der Vollmond sichtbar wird, so ist deines Knappen Leben gerettet.«

Ich fürchte Alles von Auctumo's Tücke, und welchen Einfluß könnte der Vollmond auf des Knappen Leben haben?«

Der Aufgang des Mondes ist das Signal

zum Tode des guten Ruprecht. Unsere Stämme bewahrten die alten Sitten der Vorfahren, den Ausgang eines Kampfes, bevor dieser beginnt, von den Göttern zu erforschen. Der erste Feind, dessen man sich bemächtigen kann, dient den Pfeilen der Priester zum Schußziele, und aus dem höhern oder niedern Springquell des Blutes weissagt der Kriwe Kirwaito den Erfolg der Kämpfe. Die Schlacht an der Durbe weckte in jedes guten Preußen Brust das Gefühl für Freiheit, und glaube mir, Otto, die nächste Zukunft wird Kämpfe entstehen sehen, die den Untergang des Ordens oder die Unterjochung des Preußenlandes nach sich führen müssen. Auctumo fand in Ruprecht das nöthige Opfer, und nichts würde diesen zu retten vermögen, wenn nicht des Kriwe Stab in unsern Händen wäre. Entkleidet steht der Knappe jetzt auf dem Opfersteine, und die Pfeile der Priester zielen mordlustig nach seiner nackten Brust. Beim ersten Scheine des Vollmondes — denn nur zu dieser Zeit dürfen die Götter gefragt werden — finden sie ihr Ziel.«

»So laß uns eilen!« drängte Hirzhals, »ein einziger Augenblick kann uns zu spät kommen lassen.«

Der Weg über die lange Wiese war zurückgelegt, der Boden wurde wieder fest, und die kleinen preußischen Rosse flogen mit außerordentlcher Schnelligkeit über die Waldwege. Die Reiter saßen lautlos im Sattel. Die Sonne sank hinter die Baumgipfel; dunkler wurden die Schatten der eintretenden Dämmerung. Die Pferde fühlten Schenkel und Sporen heftiger, und eilten, den Kopf weit vorgestreckt, die Ohren zurückgelegt, mit Windesschnelle vorwärts. Da gestattete eine lichte Waldstelle eine Aussicht auf die fernen Fluren, und mit einem Schrei des Entsetzens sah Hirzhals die Mondscheibe am fernen Horizonte blutroth auftauchen.

Elande sprang blitzschnell vom Pferde, und in das Gebüsch.

Durch das grüne Dickicht flackerte der Schein vieler Fackeln; ein Gewirr von Stimmen wurde

laut und der dumpfe Ton rauschender Instrumente hörbar.

»Wir sind in Swentomest!« rief Hercus Monte hastig; aber der Ton seiner Stimme zeugte nicht von dem Vertrauen zu Ruprecht's Rettung, das er früher so bestimmt ausgesprochen hatte.

Mit lautem Rufe gebot er indeß seiner Schaar abzusitzen. Den Rossen wurden die Zügel überlassen, und mit gezückten Waffen, in größter Eile, betraten die Natanger den von Glande eingeschlagenen Weg. —

Auf der Stelle, wo vor Monden noch die heilige, von dem glaubenseifrigen Bischof Anshelmus gestürzte Eiche ihre uralten Aeste lebensfrisch in die Lüfte streckte, thronte auf erhöhtem Sitze der Kriwe Kirwaito in majestätischer Ruhe. Ein voller, schneeiger Bart fiel von dem Kinne des alten Mannes bis auf den Gürtel, der das faltenreiche weiße Gewand über dem Leibe zusammen hielt, herab; die hohe Stirn schmückte die weiße Priesterbinde. Beide Seiten seines Thrones umgaben die Waide-

lotten und Fürsten, unter letztern die trotzige Gestalt des Pogesanier-Fürsten Auctumo; hinter diesen in weitem Halbkreise die Schaaren bewaffneter Krieger verschiedener Preußenstämme und die des Volkes.

Dem Throne gegenüber stand Ruprecht, der gezwungene Held des Trauerspieles, entkleidet auf dem Opfersteine; mit den Armen hinter seinem Rücken an einen Holzpfahl gefesselt, bot er die Brust frei den Pfeilen der Priester dar. Todesblässe bedeckte das feiste Gesicht, der Angstschweiß rollte in großen Perlen über die Wangen, und das Herz klopfte sichtbar gegen die entblößte Brust. Inbrünstige Stoßgebete, abwechselnd an die heilige Jungfrau und St. Görg gerichtet, bebten über die bleichen Lippen. Im andern Augenblicke erregte aber der Anblick der zur Vollstreckung des Todesurtheiles ernannten sechs Waidelotten ihm gegenüber, seinen edlen Zorn. Nachdem er jeden Einzelnen zum Zweikampfe aufgefordert und sich entschuldigt hatte, daß er ihnen nicht, wie gebräuchlich, den Handschuh vor die Füße werfen könne,

entledigte sich, da ihm keine Antwort auf die verständliche Einladung wurde, sein Gedächtniß aller auf ihre Feigheit und Nichtswürdigkeit anwendbaren lateinischen Sprüche. Dann richtete er in deutscher Sprache ein Gebet an seinen Schutzheiligen, bat ihn treuherzig, dem nichtswürdigen Heidengesindel einen Schabernack zu spielen, und den Aufgang des Mondes mit dichten Wolkenmassen zu verhüllen; versäumte auch nicht, den heiligen Görg mit einigen Versprechungen zu bestechen. Allein, wie zum Hohne zeigte sich seinen ängstlichen Blicken alsobald der glühende Rand des vollen Mondes. Die Kienfackeln loderten im Augenblicke. Die Instrumente erklangen lauter, und die Priester spannten die Sennen der Bogen.

Der Kriwe Kirwaito hob langsam die Hand; eine lautlose Stille ruhte über dem heiligen Haine.

Ruprecht's Todesangst sprach sich in Verzweiflungslauten aus.

Die Waidelotten legten die buntgefiederten Pfeile auf die Bogen, und zielten nach der

Brust des Opfers. Ruprecht schloß die Augen. Eine wiederholte Handbewegung des Kriwe gab das Todeszeichen. Die Sennen ächzten, und die Pfeile fanden — nicht das bestimmte Ziel; denn Glande erschien im Augenblicke der höchsten Noth, sprang, die Gefahr erkennend, mit der Schnelligkeit des Blitzes auf den Opferstein, und deckte mit seinem Schilde des Knappen treue Brust.

»Verrath! Verrath! Nieder mit dem Heiligthumsschänder!« brüllten nach einer augenblicklichen Stille hundert wüthende Stimmen, und Auctumo sprang zornglühend, die Keule zum schmetternden Schlage gehoben, hervor. In diesem gefährlichen Augenblicke naheten aber auch die Natanger, schlossen mit vorgestreckter Wehr einen Kreis um den Opferstein, und Ruprechts Bande fielen.

Die ehrwürdige Gestalt des Kriwe erhob sich; die heidnischen Krieger zückten die Waffen; im Volke entstand eine drohende Bewegung.

Hercus Monte warf das Schwert in die Scheide, drängte den wüthenden Pogesanier=

Fürsten zurück, und trat mit gebeugtem Haupte an des Kriwe Kirwaito Thronsessel.

Der Greis winkte Ruhe, und die Waffen sanken.

Der junge Reik der Natanger ergriff aber ehrfurchtsvoll das Gewand des höchsten Priesters, und schilderte freimüthig, mit kräftigen Worten den Ueberfall der unverletzbaren Gesandten; tadelte Auctumo's strafwürdiges Verfahren, ein Glied der Gesandtschaft entführt zu haben, und verlangte die Freilassung des Gefangenen.

»Vernimm nicht, hoher Kriwe, die falsche Rede des Verräthers!« schäumte Auctumo, »er ist ein Feind seines Vaterlandes, ein Freund des Ordens, weil er im deutschen Lande erzogen worden und dort die christliche Taufe empfangen.«

»Und jener Glande, der das heilige Werk frech störte, empfing er nicht in der Taufe den Namen Richard?« fügte ein Waidelotte, dessen Gesichtszüge den Bruder des Pogesanier-Fürsten verriethen, hinzu.

»Die Schmach auf dein Haupt zurück!«

zürnte Hercus Monte, zu Auctumo gewandt, »oder hast du vergessen, daß auch dein Haupt sich gezwungen der Taufe beugte? Bist du darum den Göttern weniger getreu?«

Von dem Waidelotten Auctumo angeregt, entstand unter den Priestern eine unruhige Bewegung, und abgebrochene heftige Worte wurden vernehmbar: »Das Opfer ist den Göttern geweiht, und ihnen verfallen! Nieder mit den Heiligthumsschändern! — Tödtet die Christenfreunde!«

»Tödtet sie!« stimmten die Fürsten mit geschwungener Waffe bei.

»Tödtet sie!« brüllten die Volksschaaren nach, und im wachsenden Getümmel schlossen sich beide Flügel des Halbkreises um die Natanger immer mehr zum Kreise.

»Höre mich, großer Kriwe!« rief Heinrich Monte mit der ganzen Kraft seiner Stimme, und zog den Friedensstab aus dem Gewande. »Dieser Stab — ein Geschenk deiner Hand — wurde den Rittern vom Vogt Wallrad Mirabilis übergeben, damit sie sich ohne Gefahr

ihres Auftrages entledigen könnten. An dem Stäbchen haftet dein heiliges Wort, und der Götter Zorn möge die treffen, die es nicht erkennen wollen!«

»Hört sie nicht! — Zum Tode mit ihnen!« wütheten Fürsten und Waidelotten.

»Zum Tode mit ihnen!« hallte das Echo aus dem Munde des Volkes.

Der Kriwe Kirwaito erhob sich aber mit finsterm Angesicht, und seine unwillige Handbewegung ließ die Aufgeregten zu Bildsäulen verstummen.

Eine Todtenstille trat ein, als der ehrwürdige Greis sich langsam, auf die zitternde Hand gestützt, aus dem Sessel erhob. Aller Augen waren auf seinen Mund gerichtet, der Tod oder Leben verkünden sollte.

Hirzhals Augen weilten mit dem Gefühle inniger Verehrung auf der Greisengestalt, die, ein Bild der Gebrechlichkeit und Schwäche, dennoch mit einem Winke der Hand Tausende fanatischer Priester und Anhänger des blutfordernden Götzendienstes kräftig zügelte.

Der alte Mann nahm den Stab aus Monte's Hand, prüfte ihn lange und aufmerksam, und sprach dann mit liebreicher Stimme: »Der Gefangene ist frei!«

Das leichtsinnige Volk jubelte dem Spruche seines Kriwe Beifall zu. Fürsten und Waidelotten beugten sich aber in Zorn und Ingrimm dem Machtworte.

## 9.

So komme denn an meine Brust.
O Liebe, meines Herzens Lust!

Göthe.

Der Mond warf sein bleiches Licht auf den frischen Grabhügel des alten Natanger-Reiks. Unter der Erde, verschlossen in der Todtenurne, ruhte der Ueberrest eines Herzens voller Liebe, dessen Schlag der Tod gehemmt und mit eisigem Hauche das warme Blut erkaltet hatte, von des Feuers Macht in Staub verwandelt. Ueber dem Hügel klopften aber zwei junge Herzen, gleichsam der Asche entstiegen, in seliger beseligender Liebesglut, und wenn dem Auge auch Thränen wie Perlenthau dem Kelche der Blumen entrollten, so verriethen doch der innige Blick, der flüsternde Laut eines Liebeswortes: wonnige Freude sey die Mutter der Thränen; denn der Schmerz ist stumm.

Baltona lag hingebend an Hirzhals Brust. »Meine Baltona!« — »Mein Otto!« —

drängte sich — der ganze Sprachreichthum des zärtlichsten Gefühles — wiederholt über ihre Lippen. —

Nach einem langen, seligen Rausche wich der Betäubung Druck von ihren Seelen.

Baltona legte die kleine Rechte auf den Erdhügel, die Linke auf die wogende Brust, und sprach leise aber fest:

„Baltona wird dich immer lieben, Otto; Baltona wird nie von dir lassen. Ich weiß es, ich fühle es, auch dir wird Baltona immer theuer seyn.“

„Gewiß! jetzt und immerdar, Baltona! Heilige Eide könnten dir die Endlosigkeit meiner Liebe versichern, aber mein Herz sagt mir, daß wahre Liebe ohne Glauben und Vertrauen nicht bestehen kann. Der Mann, das Weib, die Leichtsinnigen, die von Blume zu Blume flattern, und mit der Biene Aemsigkeit der Blüthe das Süße rauben; sie kennen nur den Namen, nicht das Gefühl Liebe. Eigennutz, Selbstsucht, schmeichelnde Eitelkeit sind die Triebfedern, die ihre Herzen in Bewegung setzen. Wie anders,

Baltona, wenn zwei liebende Herzen sich verbinden!«

»Um sich für das ganze Leben anzugehören,« vollendete Baltona, in Freude erglühend, und schlang die weißen Arme fest um den Mann ihrer Liebe.

»Wirst du aber auch gern dem fremden Manne in die ferne Heimath folgen, Baltona?« frug Hirzhals nach einer Pause, ihrer Zustimmung schon im Voraus gewiß. »Hier läßt du Heimath, Vaterhaus und die Urnenhügel deiner Entschlafenen; Bruder und Schwester werden sich zürnend von dir wenden, denn sie wissen, das Weib eines Christen muß ihren Götzen entsagen. Dort erwartet dich dagegen ein ungewohntes Leben; dein Auge sieht fremde Gesichter; Sitten, Sprache, Tracht der Kleider, Alles weicht ab von den Gebräuchen deines Vaterlandes. Während du hier alles verläßt, woran dein Herz hängt, stehst du dort einsam, verwais't, eine zarte Blume, preis gegeben den Lüften eines fremden Himmelsstriches. Bedenke, Baltona, daß der Schmerz des Heimwehs dann

nicht erwachen darf in sehnender Brust, daß eherne Pforten die Rückkehr in das Jugendland wehren. Selbst wenn du dem innern Drange nicht mehr widerstehen könntest, wenn du dich losgerissen von dem Herzen der Liebe, auf wundem Fuße den Weg nach der Heimath zu pilgern, auch dann würde deinem Sehnen nicht genügt werden. Die Hände deiner Landsleute würden dich zurück drängen, der schäumende Mund fanatischer Waidelotten würde dir zudonnern: Zurück, Abtrünnige! oder dich wohl gar ihren Götzen opfern. Baltona, sprich, fühlst du, daß deine Liebe stark genug, diese Gefühle zu unterdrücken?«

Baltona's sprechendes Auge weilte ängstlich auf seinem Gesicht. Die Brust wogte unruhig, als fürchte sie, einen Umstand zu hören, der das Wort der Trennung auszusprechen vermöge. Als er aber geendet, überflog ein Strahl himmlischer Freude das liebliche Gesicht, und sie erwiederte: »sie ist es; dein Besitz wird mich Alles vergessen lassen. Und dann« setzte sie leiser hinzu, »ist ja auch dein Glaube der

meinige; schon vor Monden wurde ich im Geheimen von einem würdigen Manne in den Lehren Christi unterrichtet und in dem Bunde der Christenheit aufgenommen.«

»Meine geliebte Braut! — Meine Schwester in Christo!« jauchzte Hirzhals mit überwallendem Gefühle, und ihre Lippen fanden sich im ersten glühenden Kusse. —

»Nehmt des Bruders Segen, da des Vaters Mund verstummt ist,« sprach eine tiefe Stimme, und die Aufgeschreckten sahen in Hercus Monte's ernstes Gesicht. »Habe Dank, Otto, du nimmst mir die letzte drückende Sorge vom Herzen, und erfüllst zugleich meinen Lieblingswunsch. Das arme Preußenland wird bald blutige Kämpfe zu streiten haben. Alles, was Waffen tragen kann, wird ausziehen, einen heiligen Kampf zu streiten, der uns Freiheit oder Tod bringen muß, und es könnte den Göttern gefallen, auch das Leben des letzten Monte als Opfer zu begehren. Was würde dann aus meiner sanften Baltona, deren Sinn für die Lehre der Christen ich, ohne sie tadeln

zu können, erkannt habe? Ligawinna's männlicher Geist ist sich selbst genug, sie wird fest stehen, wenn auch eine Schlacht ihr den Verlobten, den edlen Glande, raubt. Der Schwester Uebertritt zum christlichen Glauben würde sie aber nimmer gut heißen; ja ich bin überzeugt, sie würde die Christin für immer aus ihrer Nähe bannen.«

»Dahin wird es nicht kommen, Heinrich. Baltona wird an den Ufern der Elbe als Hausfrau walten, in einem Hause, das dich und mich heranwachsen sah, und so viele Spuren der Freude unserer Jugendtage bewahrt. Ich würde, die theure Braut an der Seite, sogleich nach der Heimath aufbrechen, wenn mich nicht ein Gelübde noch mehrere Monden an das unglückliche Land fesselte. Nun aber, mein Heinrich, erfülle auch du meinen Herzenswunsch. Du weißt, daß ich als Gesandter des Ordens in deiner Burg erschienen, wenn auch Umstände die Eröffnung meiner Sendung bisher verhinderten. Höre nun. Schändlicher Verrath der verbündeten Kurländer ließ euch als Sieger

auf dem Schlachtfelde an der Durbe; ihr sahet darin die helfende Hand eurer Götter, und glaubt dieser ferner vertrauen zu müssen. Die lockende Stimme des Aufruhrs schallt von Hütte zu Hütte, und flüstert dem geneigten Ohr den Wunsch der Tage, den Traum der Nächte: Vernichtung des verhaßten Feindes, oder Vertreibung desselben aus euern Gauen, zu. Die Schaaren waffnen sich schon im Geheimen, um bei günstiger Gelegenheit loszubrechen, ohne zu bedenken, daß die getheilte Macht der preußischen Fürsten, durch den Zwiespalt einiger Stämme noch mehr geschwächt, nicht im Stande ist, den kriegskundigen, von heranströmenden Kreuzfahrern fortwährend unterstützten Heerhaufen des deutschen Ordens für die Dauer mit Erfolg die Stirn zu bieten. Während ihr mit dem Schwerte in der Hand zu beweisen strebet, daß eure Brust von Vaterlandsliebe durchglüht, führt euer unbeugsamer Sinn die Verheerung der heimathlichen Marken, durch Stahl und Brand, den Tod eurer Angehörigen herbei, und erst wenn es zu spät, wenn Alles

verloren ist — mit Wehmuth spreche ich es aus — erst dann wird das sterbende Auge in Verzweiflung auf die blutgefärbte Erde starren, das Schwert der zuckenden Faust entfallen, auf die verkohlten Trümmern eurer Wohnungen — und dennoch liegt das Vaterland in Fesseln.«

»Aber das Auge erblickt sie nicht!« sprach Hercus Monte dumpf.

»Das Auge der Vernichteten nicht, aber das der verwais'ten Lebenden, der Nachkommen jener unglücklichen Gefallenen,« erwiederte Hirzhals heftig. »Glaubst du, daß der Zustand des Elendes und der Hilflosigkeit, in die sie euer unbeugsamer Sinn gestürzt, geeignet sey, euer Andenken in ihrer Brust segnend zu bewahren?«

»Sie werden der Gefallenen segnend gedenken,« erwiederte Monte rasch und mit Feuer, »denn diese starben, um ihnen die Freiheit, ohne die das Leben keinen Werth hat, zu erringen. Friede dann der Asche der Gebliebenen, die Habe, Gut und Leben im Kampfe für des

Vaterlandes Rechte opferten. Noch zweifle ich indeß nicht an dem günstigen Erfolge unserer Anstrengungen. Otto, du kennst nicht die furchtbare Gewalt der Verzweiflung, die das Ziel erringen muß, wenn sie nicht Alles verlieren will! Du breitest düstere Schattenbilder vor meinen Blicken aus, ohne der Lichtpunkte zu gedenken, die das Dunkel erhellen können. Unsere Schaaren haben in den jahrelangen Kämpfen mit dem Orden dessen Kriegsführung kennen gelernt; Viele unserer Krieger tragen erbeutete Kleider und Waffen der Christen, und wissen sie zu handhaben. Warum sollte nun nicht Muth, fester Wille und ungeschwächte Kraft der Macht des Ordens zu trotzen im Stande seyn? Die allgemeine Landesnoth zwingt die uneinigen Fürsten zu einer Vereinigung, und diese wird von Dauer seyn, denn Aller Streben begegnet sich in dem festen Willen: Vernichtung des Feindes, Rettung des Vaterlandes! Haben wir die Ordensburgen zerstört, den Feind über des Landes Grenze geschlagen, dann werden auch die Vertheidigungsanstalten nicht ohne Er-

folg bleiben, die unsere Unterdrücker zu ihrem eigenen Nachtheile uns gelehrt.«

»Welche unselige Verblendung,« nahm Hirzhals wieder das Wort. »Dein Mund sucht mich von dem Erfolge einer Sache zu überzeugen, während eine innere Stimme dich selbst daran zweifeln lassen muß. Du bist im christlichen Lande erzogen, Heinrich, du kennst die Gewalt der Kirche und ihres Oberhauptes. Das päpstliche Wort, das seit Urban II. Hunderttausende veranlaßte, in das heilige Land zu ziehen, um die Bedrückungen der Christen zu rächen, würde auch die Vertreibung des Ordens unserer lieben Frauen zu bestrafen wissen. Beuge dein Haupt daher dem Unabänderlichen. Versammle deine Mannen und ermahne sie, die Oberherrschaft des Ordens wie zuvor anzuerkennen, den Zins pünktlich zu entrichten, und bei den Bauten —«

»Nimmermehr! mit Recht würde mir der Name eines Landes-Verräthers werden.«

»Du rettest Hunderte deiner Unterthanen

von schmachvollem Untergange, der vielleicht auch deiner wartet.«

»Der Götter Wille geschehe!«

»So höre noch meine letzte Bitte,« sprach Hirzhals dringend.

»Sprich!«

»Folge uns nach Magdeburg, Heinrich; das deutsche Land, das du als Knabe schon liebgewonnen, es werde dir ein zweites Vaterland.«

Hercus Monte warf einen finstern Blick auf Hirzhals und erwiederte: »Das Land meiner Väter wird meine Asche aufnehmen.«

Langsam verhallte sein Fußtritt in der Nacht.

»Er geht seinem Verderben entgegen,« sagte Hirzhals schmerzlich, und Baltona legte den Kopf weinend an seine Brust.

## 10.

Es giebt eine Mittelstraße in Allem. Der gesunde Menschenverstand findet sie leicht, die Leidenschaft nie.

Heinrich Zschokke.

Ruprecht stand munter pfeifend im Hofe der Natanger-Burg, und sattelte und packte die Pferde. Eifrig umging er die Rosse, sah hier und da wo es fehlte, und befestigte dann den gefüllten Schlauch vorsichtig auf der Croupe seiner Falbe. Als er sein Geschäft vollendet, besah er das Thier wohlgefällig und schmunzelte zufrieden: „Hätt' nicht geglaubt, Lieschen, daß dir das heidnische Futter behagen, und so gut bekommen würde. Doch du hast vernünftig gehandelt. Ubi bene, ibi patria! auf deutsch: ein tüchtiger Kerl muß sich in Alles finden können, und dein Herr denkt auch so. Der Meth wollte mir anfänglich gar nicht behagen, mein Hals konnte sich an die brausende Süßigkeit nicht gewöhnen; aber bald sah ich ein, daß man sich auf den Esel setzen müsse,

wenn kein Pferd vorhanden, und ich sprach den gefüllten Schaalen recht wacker zu. Nun finde ich diese, unsere Ueberwindung so lobenswerth, daß die Belohnung nicht ausbleiben darf. Ställe und Keller der Lenzenburg sind gut, die Vorräthe nicht minder, und ich verspreche dir, wir bringen bald ein, was wir versäumt. — He, Lieschen, du treues Thier! als du die zudringlichen heidnischen Freier verschmähtest, und dich ihrer Liebkosungen mit einigen Fußtritten erwehrtest, da lag dein armer Herr zwar gebunden im Kahne, und gedachte mit Wehmuth des Verlustes alles dessen, woran sein Herz mit Liebe hing; aber besonders deiner, und deine Treue rührte mich schier zu Thränen. Da gelobte ich dir in meinem Schmerze die köstlichste Haferportion, wenn uns St. Görg jemals wieder vereinigen sollte. Der gute Heilige leitete deine Schritte, wir haben uns wieder, und der Waffenträger Ruprecht, dein Herr, ist gewohnt, Wort zu halten.«

Sporenklang und Waffengeklirr verkündeten die Ankunft der Ritter. Rasch drückte Ruprecht

das Barett auf das Haupt und schnallte den rostigen Panzer fester zusammen.

Hirzhals und Bentheim betraten den Hof mit finstern Mienen. Beide schienen von schmerzlichen Gefühlen tief ergriffen. Ein Händedruck Hercus Monte's sagte den Scheidenden das letzte Lebewohl als Freund, um sich vielleicht bald, im Gewühle der Schlacht feindlich, von Mordlust durchglüht, gegenüber zu stehen. Die Zugbrücke fiel; die muthigen Preußenrosse bäumten, durch kräftigen Schenkeldruck und Zügelanzug gereizt. Ruprecht schwang sich mit einiger Beschwerde in den Sattel, und folgte den Vorausſprengenden in geringer Entfernung, nachdem er, schon zu Rosse, mit dankbarem Händedrucke eine Schaale Meth geleert, die ihm ein Diener zum Abschiede kredenzte.

Ritter Hirzhals fühlte die Schmerzen der Trennung um so heftiger, als sie sein liebend Herz zum ersten Male trafen. So lange es der freie Weg gestattete, wandte er sich im Sattel und schaute nach dem wehenden Tuche, in der Hand der Geliebten, hoch oben auf der

Brüstung der Natanger-Burg. Ruprecht, in der Meinung, seines Herrn Aufmerksamkeit gelte ihm, versäumte nicht, ihm freundlich zuzunicken, bis die Wirkung des genossenen Meths ihn selbst einnicken ließ. Während er in glücklichen Träumen die herrlichsten Zechgelage feierte, ritten die Ritter stumm neben einander. Beider Gedanken schweiften mit den verschiedenartigsten Gefühlen weit hinter ihnen in den Räumen der Preußenburg.

Hirzhals gewahrte zuerst das düstere Schweigen seines Gefährten, und redete ihn an:

»Ungern, und nur auf dein wiederholtes Verlangen, Freund Bentheim, verließ ich die Burg Monte's. Der Kummer deiner Züge, die Blässe deiner Wangen lassen es mich jetzt bereuen. Was ich befürchtete ist eingetroffen; die Beschaffenheit deiner Wunden erlaubt den anhaltenden Ritt noch nicht.«

»Die Wunden meines Körpers sind verharscht,« erwiederte Bentheim fast tonlos; »aber die Hand, die sie heilte, schlug der Seele gefährlichere, an denen ich verbluten werde.«

»Bentheim!« rief Hirzhals erstaunt, und glaubte eine Fieberröthe auf des Freundes Gesicht wahrzunehmen.

»Wir haben uns geprüft, in der Stunde der Noth, warum sollte ich dich nicht jetzt in meinem Innern lesen lassen! Seit meine Braut unter den Mordstreichen heidnischer Buben fiel — wie du aus Ritter Gollins Erzählung erfahren — schaute ich in keines Weibes Angesicht. Mit Wonne gedachte ich stets der Stunde, die mich in jener Welt mit der Gemordeten vereinigen würde. Der Tod, so sehnlich ich ihn herbei wünschte, floh mich in allen Schlachten; und jetzt — mit Scham gestehe ich es — ist mein Leben an ein Phantom gefesselt, das ich nie erreichen kann. — Auctumo's Schwert hatte mir, dem Erschöpften, harte Wunden geschlagen; du weißt, ich war an das Faulbett gefesselt, als ihr zu Ruprecht's Rettung gen Swentomest eiltet. Aus Fieberphantasien erwachend, gewahrte ich das schöne Heidenmädchen, deren majestätischer Wuchs in dem Gelagsaale, bei dem Todtenmahle, schon meine ganze

Aufmerksamkeit erregte, an meinem Lager. Der glutvolle Blick des unbeschreiblich schönen Auges ruhte aufmerksam auf dem Verwundeten, dessen Bewußtseyn sie noch nicht zurückgekehrt wähnte. Ich blieb regungslos, fühlte mit Entzücken die Berührung der zarten Hand, wenn sie mir die heiße Stirn kühlte, und vernahm mit Wonne die Worte des Mitleids, an die sanfte Schwester Baltona gerichtet. Ich glaubte mich geheilt, Hirzhals, nicht der leiseste Schmerz erinnerte mich an meine Wunden; ich fühlte mich stark und hätte aufspringen, zu den Füßen der Herrlichen ihre Gegenliebe erflehen, oder an diesem Altare verbluten mögen. Wende den strafenden Blick nicht von mir ab, Freund; was deine Lippen zurückhalten, sagte ich mir selbst. An der Wand, über meinen Waffen, hing mein Mantel; ein Blick auf das schwarze Kreuz, der Gedanke an mein Gelübde und der weit schrecklichere, daß Glande, der Samländer-Reik, der Angebeteten Liebe besitze, ließen mein Herz zu Eis erstarren. Eine heftige Bewegung öffnete dem empörten Blute eine Bahn, es quoll durch

den Armverband. Die Jungfrauen schrien auf, und der Ohnmacht Schleier sank über meiner Augen Licht.«

»Ligawinna! war der erste Gedanke, als ich die Augen wieder öffnete; Ligawinna! hauchte kaum vernehmbar mein Mund; Ligawinna! seufzten tausend ersterbende Stimmen in meiner Brust. Der Geliebten Hand reichte mir einen kühlenden Trank. Er stärkte mich, er gab mir neues Leben, denn er kam aus ihrer Hand.«

»Beseligend ist das sanfte Gefühl der Liebe; quälend, verzehrend, eine entsetzliche Strafe, die Leidenschaft, wie sie mich erfaßte.«

»Wie schön war die Liebliche, wenn sie in späteren Tagen die Rechte ihres Volkes gegen mich vertheidigte. Zürnend, mit sprühendem Auge, und doch der Liebesgöttin so ähnlich, stand sie vor mir, und ich verschlang, keines Wortes mächtig, den Anblick der holden Gestalt. Nur wenn sie lebhaft die Ehrsucht des Ordens, die Grausamkeit der Ordensbrüder tadelte, ein glückliches Land, zufriedene Bewoh-

ner in Fesseln zu schlagen; dann zerriß ein schneidendes Weh mein Herz. Auch ich gehörte ja dem verhaßten Orden an, und wurde verabscheut von der, die meine Seele liebte.«

»Meine Unruhe wuchs von Tag zu Tag, ein mächtiger Magnet kettete mich immer in ihre Nähe, und so wurde ich öfters Zeuge zärtlicher Gespräche mit dem Verlobten. Doch du weißt genug, Hirzhals; ich drang auf die Abreise, als mich einst wilde Raserei das Schwert auf den verhaßten Nebenbuhler zücken ließ.«

Hirzhals schwieg, von den Leiden des Freundes schmerzlich ergriffen. Stummes Trauern ist oft die wahrste Sprache der Freundschaft.

»Ließest du sie deine Liebe nie ahnen?« frug er nach einer langen Pause, nur um die Stille zu unterbrechen.

»Nie! sie würde mich für wahnsinnig gehalten haben: ein Ordensbruder, dessen Gelübde sie kennt, ein Christ, ein Verfolger ihres Glaubens, ein Feind ihres Volkes! jeder einzelne Umstand thürmt schon eine unübersteigliche Mauer zwischen uns.«

Schweigend, einen nagenden Wurm in der Brust, ritten Beide weiter. —

Auch Ruprecht empfand mit saurer Miene den Rücktritt aus den paradiesischen Gefilden der Traumwelt in die Wüsten der Wirklichkeit. Verdrießlich blickte er auf den Schlauch, der den Rücken seiner Falbe noch unberührt belastete, und jeder Schritt erinnerte sein mitleidiges Herz an eine wünschenswerthe Erleichterung. Die Sonne brannte heiß auf seinen entblößten Scheitel. Schattige Waldpartieen riefen verführerisch zur Ruhe; aber die stummen Reiter, eine gute Strecke vor ihm, fühlten kein Bedürfniß nach diesen Annehmlichkeiten. Ruprecht's Unruhe stieg von Augenblick zu Augenblick, zumal eine böse innere Stimme ihm weidlich zusetzte, ein kleines Gelag auf eigne Hand zu feiern. Vor Entdeckung war er sicher; sein Herr hatte kein Auge für ihn. Schon zuckte der rechte Fuß zum Absitzen, da wurde der Wald licht, und der freie Platz an der Stradick, reich an Erinnerungen, brachte ihm andere Gedanken. Jetzt — sah er recht? — ein Freudengeschrei

entfuhr seinem Munde — Ritter Hirzhals parirte sein Roß, saß ab, und winkte den Waffenträger herbei. Mit einem nassen Handkusse, denn Thränen der Rührung entfielen seinen Augen, gab Ruprecht dem gütigen Herrn seine Dankbarkeit zu erkennen. Dieser winkte ihn aber ernst von sich, und der treue Diener würde untröstlich gewesen seyn, wenn ihm nicht zugleich Erlaubniß geworden wäre, nach Belieben über den Inhalt des Methschlauches zu verfügen. Die ungewöhnliche Niedergeschlagenheit seines Herrn ließ ihn indeß den Werth des Geschenkes auf Augenblicke vergessen; als aber der Ritter, ohne ihn weiter eines Blickes zu würdigen, Platz an Bentheim's Seite im hohen Grase nahm, wandte er sich brummend, ließ die Pferde grasen, und suchte nach einem schicklichen Bankettplatze.

Einige Schritte seitwärts neigte eine alte Eiche ihre blätterreichen Zweige zur Erde, eine natürliche Laube bildend. Hier in schattiger Kühle barg er seinen Schatz sorgsam, und ging, der unglücklichen Affairen vor wenigen Wochen

gedenkend, an ein Werk der Vorsicht. Zwischen seinem Lager und dem der Ritter, fast in der Mitte des freien Platzes, daher von allen Seiten sichtbar, stieß er des Ritters Lanze in die Erde, und befestigte den Friedensstab des Kriwe Kirwaito an ihrer Spitze. Nun erst gab er sich der winkenden Freude hin, und als nach einer Stunde die Ritter nach den Pferden riesen, war von Freund Ruprecht nichts zu hören noch zu sehen. Bei näherer Besichtigung fand er sich schlummernd, von den Zweigen des Eichbaumes halb verdeckt, mit verklärten Zügen im Reiche der Träume fortbankettirend; denn so eben hob er den leeren Becher zum Toaste, und auf den beweglichen Lippen war sein Spruch: »prosit tibi!« zu lesen.

## 11.

Das Gewissen ist ein Spinngewebe, wodurch ohne sonderliche Mühe allerhand schlüpfen kann.
(Randglossen von R.)

In einer der entlegensten Kellerabtheilungen der Lenzenburg ging es am folgenden Tage lustig her. Ruprecht, der alte Weinschlauch, war bei allen Knappen und Dienstleuten des Kapitels wohlgelitten, weil er die Zechgelage spaßhaft zu beleben, dem Vorlauten aber auch zu rechter Zeit mit einem derben Trumpfe entgegen zu treten wußte. Seine Rückkehr aus dem Natanger-Lande däuchte den Kriegsleuten daher ein Fest, das beim Fasse gefeiert werden müsse, und weil der rothe Kunz, ein Zechbruder, seit gestern das Amt des erkrankten Kellermeisters versah, so schien der Gewährung dieses Gelüstes auch nichts im Wege zu stehen. Eine gewählte Deputation bestürmte sofort sein Gewissen, und nach kurzem Sinnen schüttelte der Vice-Kellermeister den struppigen Rothkopf, nicht den An-

trag ablehnend — da sey die heilige Jungfrau für! — nur einige Bedenklichkeiten schwankten noch in seinem Hirne. Das Manöver mochte den Feind auch von seinem Posten entfernt haben; denn alsbald rasselte der große Schlüsselbund, und die eiserne Kellerthür knarrte geöffnet in ihren Bändern.

Dieser Ton pflegte auf Ruprecht gleich dem Signale der Allarmtrompete zu wirken; behend schlüpfte er durch die Himmelspforte, und die eine Hälfte der Mannschaft folgte ihm im Trabe, während die andere Wachtdienste versah, um später von den Kameraden abgelös't zu werden.

Von allen Eisenringen an den Mauerwänden knisterten nun Kienbrände. Freund Ruprecht commandirte am angezapften Fasse, träumte sich an die Seite des Paters Kellermeister, seines würdigen Lehrers nächtlicher Orgien, und gab in seiner Freude die lustigsten Schwänke zum Besten. Aber nicht nur das Zwergfell seiner Freunde, auch ihre Heldenseele wußte er zu erschüttern, indem er seine Abenteuer unter den heidnischen Cannibalen, die Mordgier der

Weißröcke, das blutige Auftauchen des Vollmondes und die schreckliche Majestät des Kriwe Kirwaito mit den gräßlichsten Farben malte. Um den lautlos Lauschenden das Mordfest anschaulicher zu machen, mußte ein Faß als Thron dienen, der rothe Kunz avancirte zum Kriwe Kirwaito und auf das Faß, wo er mit einknickenden Knieen den mächtigen Priesterfürsten traurig repräsentirte. Das übrige Knappenconvivium wurde im Halbkreise aufgestellt, und zu Waidelotten, Fürsten und Kriegsvolk ernannt. Während der Installirung wurde es dem neuen Kriwe aber auf seinem Throne unheimlich. Das nächtliche Dunkel, der Dampf der Kienfackeln, mehr noch der Genuß des Weines schlugen seine ganze Standhaftigkeit in die Flucht; plötzlich glitt er sanft von seinem Standpunkte herab, und verschwand hinter dem Thronfasse. Als die Hauptperson fehlte, sank auch den andern der Muth, und Ruprecht war eiligst bemüht, die zitternde, dem Kellerparadiese unwürdige Mannschaft zu entfernen. Er commandirte die Wachtposten zur Ablösung, und sah sich bald

in der Mitte durstiger Kehlen. Das Fäßlein aber ließ im Todeskampfe seine letzten Tropfen rinnen.

Ein Blick auf den schlafenden Rothkopf ermahnte Ruprecht, als interimistischer Vice-Kellermeister zu agiren. Ein zweites Faß wurde mit Jubelgeschrei angezapft, und die Ausgelassenheit stieg von Minute zu Minute, da er weislich alles Tragische aus seinen Schwänken entfernte.

Schelmische Lieder, von Ruprecht auf die lustigste Weise vorgetragen, erhöhten die Freude zur Ausgelassenheit.

»Laßt uns einen König wählen! — Ruprecht sey König Bacchus!« lärmte die Zecherschaar wild durch einander, und ohne seine Zustimmung zu dieser Standeserhöhung abzuwarten, war man bemüht, den neuen Herrscher würdig auszustaffiren. Ein Kunstjünger malte auf das hellgelbe Wamms der breiten Fürstenbrust mit Kohle eine große Traube; ein Zweiter färbte die eine Hälfte seines Gesichtes blau, die andere schwarz; ein Dritter schmückte sein

Haupt mit einer Schellenmütze, und gab ihm einen großen Weinkrahn als Scepter in die Hand.

»König Bacchus hoch!« brüllte die Schaar unter Becherklang, und die Majestät wurde auf das größte Mutterfaß gehoben, wo sie rittlings thronte.

Ruprecht fand Wohlgefallen an der königlichen Würde, ernannte sogleich einen Mundschenken, der zur Rechten seines Thrones Platz nehmen mußte, und sang das Lieblingslied des Paters Kellermeister mit anmuthiger Stimme und Geberde:

Bibet ille, bibet illa,
Bibet servus cum ancilla,
Bibet abbas cum priore,
Bibet coquus cum factore,
Et pro rege, et pro papa,
Bibunt vinum sine aqua,
Et pro papa, et pro rege,
Bibunt omnes sine lege,
Bibunt primum et secundo
Donec nihil sit in fundo.

Die gaffenden Unterthanen begeisterte der

Sang ihres Königs nicht; vielmehr vernahmen sie unwillig die unverständlichen Worte einer fremden Sprache.

»Der alte Kauz will uns einen Possen spielen, aber er soll sich täuschen!« flüsterten sie einander tückisch zu, und während König Bacchus behaglich die Augen verdrehte, oder sie verklärt an die Decke richtete, den Humpen bei den schönsten Modulationen des Liedes zärtlich an die Brust drückte, schlüpften die aufrührerischen Knechte durch die Thür, und sperrten den Ausgang mit Riegel und Schloß. —

---

Ritter Hirzhals saß um diese Zeit am Fenster seines Gemaches, und sah gedankenvoll auf die rauschenden Wellen des Haffs. Baltona's Engelsgesicht lachte ihm aus den dahinrollenden Wogen entgegen, und entlockte der Sehnsuchtsstimme seiner Brust die klagendsten Laute. —

»Ist es erlaubt, gestrenger Herr?« rief nach einiger Zeit eine wohlbekannte Stimme in das Zimmer, und in der geöffneten Thür zeigte sich Ruprecht's gefärbtes Gesicht.

»Ihr seyd allein, Herr Ritter? gestattet, daß euer Diener sich nähere!« —

»Salve amicissime! auf deutsch: guten Morgen, edler Ritter,« fuhr er nach einer abermaligen Pause mit gehobener Stimme fort.

Als auch diesem Gruße, dem sogar der hochselige Herr Abt seinen Dank nicht schuldig geblieben wäre, keine Antwort zu Theil wurde, ließ er ungeduldig die Schellen seiner Kopfbedeckung erklingen, welches Geräusch den Liebenden endlich seinen Träumen entriß.

»Salve amiciss —« wiederholte der Knappe mit einem Schritte in's Zimmer, und neigte das Haupt klingend zur Erde; aber das Ende des Wortes kam nicht über seine Lippen, denn Herr Hirzhals, von dem lächerlichen Anzuge des Dieners überrascht, zürnte heftig: »Was soll die Mummerei, wie kömmst du zu dieser Kleidung und woher?«

»Mummerei?« stotterte Ruprecht, und besah sich verlegen, da ihm die Antwort fehlte; »diese Kleidung? — edler Herr, haltet zu Gnaden, seyd ihr wieder ganz bei euch?

»Ruprecht!«

»Verzeiht, gestrenger Herr — aber eure so ganz sonderbare Frage — besinnt euch doch, kennt ihr eures Waffenträgers Kleidung nicht? es ist ja dieselbe, die mir euer Herr Vater — Gott verleihe ihm eine fröhliche Urständ — verehrte, als ich einst — —«

»Weiter, weiter!« drängte Ritter Hirzhals noch heftiger.

»Es ist dasselbe Wamms, gestrenger Herr, St. Görg kann es bezeugen,« fuhr der Knappe immer ängstlicher fort, »und nur mit etlichen kunstlosen Malereien eines getreuen Unterthanen anspruchslos verziert.«

»Aber was treibt dich zu dieser Narrenmummerei und wo kommst du her?«

»Wo ich herkomme?« nahm der Knappe schnell das Wort, und seine Stimme wurde wieder recht freundlich; »ei, das wißt ihr noch nicht? doch wenn ihr bedenkt, edler Herr, so seyd ihr selbst daran schuld; ihr treibt euern armen Waffenträger in die Enge —«

Eine unwillige Bewegung seines Herrn ließ

ihn wieder abbrechen, »also, ja ja, Herr Ritter, wo ich herkomme, begehrt ihr zu wissen; das ist bald gesagt, aber ihr werdet mir es wohl nicht glauben — ich komme aus dem Keller, oder auch, wenn ihr wollt, aus heimlichem Rathe. Ihr staunt, aber doch gewiß nicht des Kellers wegen, guter Herr; ihr könnt nicht begreifen, wie sich euer Ruprecht mit dem geheimen Rathe zusammenreimt?«

»Lege dich auf's Ohr, Ruprecht, und schlafe deinen Rausch aus,« sprach Ritter Hirzhals besänftigt, und wandte sich nach dem Fenster.

»St. Görg sey Dank, ihr redet wieder freundlich zum alten Ruprecht!« jubelte der Knappe, »nun werdet ihr mich auch ruhig anhören.« Eilig schloß er die Thür, nahm die Schellenkappe vom Kopfe, und entfernte mit ihrer Hilfe die vom Angstschweiße flüssig gewordene Farbe aus dem Gesicht. Hierauf sprach er viel und weitschweifig von Kellermeister, König Bacchus und Schalksknechten, und fuhr dann fort:

»Als ich des Paters Leiblied vollendet, schlug ich noch einen kunstreichen Triller, und

reichte meinem Mundschenken mit Herrscherwürde den leeren Humpen hinab; dieser entfällt aber meiner Hand und rollt klirrend über den Kellersand. Zürnend wende ich mein Haupt, um den unaufmerksamen Diener auszuschelten, da gewahre ich beim trüben Scheine der Kienbrände, daß die schlechten Unterthanen ihren König feig und tückisch verlassen. Habt ihr mir einen Schabernack spielen wollen, dachte ich, mit Ingrimm hinabsteigend, so soll euch ein größerer werden, und mit diesen Gedanken setzte ich mich gemächlich auf eine der Holzbänke, und trank den Entwichenen zur Strafe den Wein aus. Nach geraumer Zeit, als meiner Rache nichts übrig geblieben, verdroß mich aber das Ding doch. Mein lauter Trinkspruch: prosit tibi! hatte mich die Einsamkeit vergessen lassen, so lange ein Tropfen im Fasse, aber was nun? — Unmuthig nahm ich einen Feuerbrand von dem Mauerringe, und untersuchte die Thür; sie hing fest in Schloß und Riegel. Klopfen wollte ich nicht, um dem Gesindel seine Freude nicht vollkommen zu machen; ich ging

daher zurück, und spähete nach einem andern Ausgange. Meine Mühe schien nicht vergeblich zu seyn; zwischen einem hohen Lager dickbäuchiger Fässer führte eine enge Straße zu mehreren Steinstufen. Entschlossen schlage ich diesen Weg ein, und sehe fortwandernd eine Unzahl Stufen, von flachem Steinboden unterbrochen vor mir, die mich, nachdem ich manchen Schweißtropfen verloren, endlich an eine schwere Eisenthür führen. Erschöpft und keuchend sinke ich nieder, und bleibe sitzen, um mich zur Rückreise zu stärken; denn durch diese Thür zu dringen däuchte mir unmöglich. Ermattet lehne ich meinen Rücken gegen das eiserne Hinderniß, da fühle ich wie dieses nachgiebt, und bevor ich mich von meinem Erstaunen erholen und aufspringen kann, entweicht der Thürflügel mit knarrendem Geräusch immer mehr, und ich falle nicht eben sanft auf den Rücken. Bemüht auf die Füße zu kommen, vernehme ich die Laute einer bekannten Männerstimme, gehe einige Schritte vorwärts, und gewahre hinter einem Mauervorsprunge

eine halbgeöffnete Thür, durch welche das Tageslicht in mein dunkles Gemach fällt. Hier harre ich wieder, unentschlossen, ob ich vor- oder rückwärts schreiten soll, da höre ich von der wohlbekannten Stimme des Vogtes Wallrad Mirabilis euern Namen, gestrenger Herr, nennen. Nun lausche ich aufmerksam, und vernehme sonderbare Dinge, die wohl nicht gesprochen worden wären, wenn man den unberufenen Zeugen in der Nähe gewußt hätte. Als meine Augen sich an das eindringende Tageslicht gewöhnt hatten, entdeckte ich, daß die Thür in den Remter*) der Burg führte, und daß in diesem der Vogt und sein Hausmeister Martin beim Morgen-Imbiß geheimen Rath hielten. — Aber welche Schurkenseele gehört dazu, in die teuflischen Vorschläge des hämischen Vogtes zu willigen! Zürnet nicht, gestrenger Herr, ob meiner freien Rede; aber mein deutsches Herz empörte sich, und trieb mich an, die deutsche Treue zu retten. Beim

*) Trinksaal.

St. Görg! war der Vogt nicht ein hoher gebietender Herr, und ich sein Gast, dem so mancher herrliche Schluck aus seinem reichen Keller zu Theil wird, ich hätte ihm die Spitzbubengedanken mit dem Flammberge aus dem Schurkenhaupte geschlagen!«

»Mäßige dich, Ruprecht, und komme endlich zur Sache,« unterbrach Hirzhals den Eifrigen neugierig.

Ruprecht taumelte, das Gesicht von Zorn und Wein hoch geröthet, verschnaufend auf einen Sessel, und fuhr nach einer kleinen Pause, die hämische Stimme des Vogtes nachahmend, fort:

»Ihr werdet meinen Befehlen pünktlich nachkommen, Hausmeister! Ritter Hirzhals Bericht ließ mich die verrätherischen Gesinnungen der preußischen Fürsten erkennen, denen vorgebeugt werden muß, wenn wir Herren in Preußen bleiben wollen.«

»Aber der hochwürdige Meister?« fiel Martin schüchtern ein.

»Der Hochmeister?« lachte der Vogt höhnisch, und überblickte den Warner mit durchbohrendem Blicke. »Zum Strange müßte er mich verurtheilen, wenn ich die Gelegenheit, das Kapitel mit einem Schlage aus dräuender Gefahr zu retten, in toller Trägheit unbenutzt vorüber gehen ließ. Welche Mittel ich wähle, den Zweck zu erreichen, habe ich, und gedenke ich zu verantworten. Anno von Sangerhausen kann nur lobend anerkennen, was mein Pflichtgefühl mich ausüben ließ, und dann, Martin« — er faßte des Hausmeisters Hand, und rief ihm mit einer wahren Höllenfreude zu — »fange ich auch zwei Fliegen mit einem Schlage. Noch donnert eine mahnende Stimme in meiner Brust, und läßt mir nicht Ruhe, bis ich ihr nachgegeben. Sie verlangt Rache, Rache den Meuchelmördern, und bei meinem Eide! sie soll befriedigt verstummen. Die Abendstunde versammelt die Fürsten aller Stämme des Preußenlandes hier im Remter, dann beginne das Fest.«

»Ihr wollt es, würdiger Herr!« seufzte der Hausmeister, »ich bin ein Werkzeug, das

der Hand des Meisters nachgeben muß, aber euer Gewissen —«

»Es wird einen Beichtiger finden, der es, wenn auch schwer belastet, federleicht machen wird,« fiel ihm der Vogt ungeduldig, mit gehobener Stimme in's Wort.

»Und Ritter Hirzhals?« — wagte Martin noch einmal zu warnen.

Da sprang Wallrad Mirabilis im Zorne auf, warf den Sessel in heftiger Bewegung bei Seite und rief:

»Ihr seyd entsetzlich langweilig mit euern Fragen, Hausmeister; noch einmal, thut was eures Amtes ist!«

Mit klirrendem Fußtritt schritt er nach der Thür, während der zitternde Hausmeister den umgeworfenen Sessel an die Tafel schob.

An der Thür blieb der Vogt einige Augenblicke sinnend stehen, und rief dann zurück: »Glaubt ihr, ich wisse die Ueberflüssigen nicht zu entfernen? Ritter Martin von Gollin verließ gestern die Burg; Stenzel von Bentheim besteigt so eben, mit einem Berichte an den

Hochmeister den Rappen, und dem Tugendspiegel, dem klugen Magdeburger, wird ein Mährlein den Weg weisen.«

Darauf warf der Unhold die Thür krachend in's Schloß, und der Hausmeister folgte ihm seufzend und kopfschüttelnd.

»Als alles still war, lugte ich aus der Thür meines Versteckes; die Luft war rein, und ich benutzte die unverriegelte Thür um zu euch zu gelangen, das heißt — damit ich euch Alles der Wahrheit getreu erzähle — nachdem ich mich des verwais'ten Humpens Meister Martins angenommen hatte. Dem Manne mochte der gute Trank wohl sauer über die Zunge gelaufen seyn, mir behagte er! Nun bin ich hier, gnädiger Herr, um euch den Spitzbubenplan mitzutheilen, und beiläufig zu fragen, ob wir den Schuften nicht einen Querbalken vorschieben und die Köpfe waschen wollen?«

Hirzhals durchschritt nachdenkend das Zimmer.

Eine Weile folgte Ruprechts Auge seinen Bewegungen, eine Antwort erwartend, dann

schloß er, erschöpft von der Anstrengung der langen Rede, die Augen, und ließ das müde Haupt auf die Brust sinken.

»Es ist nicht möglich,« sprach Ritter Hirzhals vor sich hin, »sie ziehen ein, als Vertreter ihres Volkes, und müssen als solche einem Christen, einem Streiter Gottes unverletzbar seyn. Dazu sind die Fürsten bewaffnet, tapfere, streitkundige Männer, die einem mörderischen Anfalle zu begegnen wissen.« —

Tritte und Geräusch vor der Thür störten sein Selbstgespräch, und gleich darauf trat der Vogt mit grinsender Freundlichkeit in das Gemach.

Ruprecht riß die Augen auf, sprang beim Anblick des Judaskopfes scheu vom Sessel, und entfernte sich eilig, seines Herrn Wink gehorchend.

»Ich sehe euch reisefertig, Herr Ritter,« redete Wallrad seinen Gast nach den gewöhnlichen Begrüßungen freundlich an, »so verstehet ihr wohl die Kunst zu errathen, was der Schleier der Zukunft deckt?«

Hirzhals besah sich verwundert in dem spiegelhellen Metalle seines Schildes, der Vogt nahm aber schnell wieder das Wort:

»Wie kann es anders seyn, Freund, wie könntet ihr sonst wissen, daß ein Schreiben des Herrn von Röder, an mich gerichtet, euch einladet, in die Reihen seiner Streiter zu treten, und das Heer mit einem tapfern Manne zu verstärken?«

»Ihr irret, Herr Vogt,« unterbrach ihn Hirzhals kalt, »weder reisefertig stehe ich vor euch, noch ist mir bekannt, daß ein Herr von Röder ein Heer versammelt —«

»Es ist so, Ritter Hirzhals, verlaßt euch auf mein Wort!« rief Wallrad, und das Erzwungene seines Lächelns wurde immer bemerkbarer. »Herr von Röder beabsichtiget den aufrührerischen Preußen den beschwornen Gehorsam in das Gedächtniß zurück zu rufen, und da ihm der tapfere Vertheidiger der Burg Balga rühmlich bekannt seyn wird, so wünscht er auch diesen zu den Helmen seines Heerbannes zählen zu können. Ritter Stenzel von Bentheim

und Martin von Gollin sind bereits zu ihm gestoßen, und überzeugt, daß es euch Freude ist, recht bald euer Schwert gegen die Feinde der christlichen Kirche zu gebrauchen, gab ich bereits Befehl eure Pferde anzuschirren.«

»Ich verstehe, Herr Vogt,« sprach Hirzhals im Innersten ergrimmt, »und kann euch das Zeugniß ausstellen und mit meinem Ritterworte besiegeln: ihr wißt die Ueberflüssigen schlau zu entfernen. Da ich aber fremder Bedienung ungewohnt bin, so werdet ihr wohl gestatten, daß ich die Hilfe euerer Diener ausschlage, auch die Ankunft des Samländer-Häuptlings, Glande, in euerer Burg abwarte.«

Mit veränderter Gesichtsfarbe vernahm der Vogt die Worte des Zürnenden, schnell sich fassend, ergriff er aber des Ritters Hand, und sprach im freundlichsten Tone: »ganz nach Gefallen, edler Ritter.«

Ein verächtlicher Blick des Magdeburgers folgte dem Weggehenden. —

Schon nahete die Abendstunde, als die Trompete des Thurmwarts die Ankunft Frem-

der verkündete, und der erwartete Samländer-Reik eintritt.

Hirzhals eilte dem Freunde entgegen und erfuhr zu seiner Beruhigung, daß Hercus Monte die Einladung des Vogtes abgelehnt, auch der Pogesanier-Fürst Auctumo den Ruf Wallrad's verlacht habe.

Ritter Hirzhals gab seinem Waffenträger sogleich Befehl zum Satteln und Aufzäumen, und zog Glande nach sich, in das entlegene Gemach.

»Ihr seht mich im Begriffe abzureiten, und würdet mich gar nicht mehr angetroffen haben, wenn ich nicht geblieben wäre, euch zu warnen. Eilt auch zu euern Brüdern, und schärft ihnen Vorsicht ein, denn der Vogt führt nichts Gutes mit euch im Schilde.«

»Er wird es nicht wagen, feindselig gegen uns aufzutreten,« sprach Glande ruhig. »Seit sein Leben auf der Spitze mehrerer Preußenschwerter schwebte, scheint sein Stolz gebrochen.«

»Er scheint es!« warnte Hirzhals, »sein

freundlicher Empfang hatte den gewünschten Erfolg, er machte euch sicher; aber ich beschwöre euch, vergesset nicht, daß die geschmeidigen Bewegungen der glatten Schlange den tödtlichen Stich verbergen.«

»Scheidet ohne Sorgen, Ritter Hirzhals, ich wiederhole, dem Vogte wurde Gelegenheit gegeben, die Preußenfürsten kennen zu lernen. Das Ereigniß scheint euch unbekannt geblieben zu seyn? so höret: Vor Wochen waren wir wie heute auf der Lenzenburg versammelt, baten, flehten und verlangten endlich bestimmt die Erlassung des Zinsscheffels, da unsere Leute, vom Orden zum Frohndienste gebraucht, die Bestellung der Aecker vernachlässigen mußten. Er schlug unsere Bitte entschieden ab. Am Abende waren wir im Remter versammelt. In großen Gefäßen perlte der Wein; das Getränk mundete uns Allen, und schwellte die Adern gleich einem Feuerstrome. Der Vogt trank uns unaufhörlich zu, er hoffte, der ungewohnte Genuß des berauschenden Saftes würde uns auf andere Gedanken bringen. Ein Wink

des ältesten Fürsten bestimmte uns aber, die Becher nicht mehr zu berühren. Gleichzeitig erhob sich der Pogesanier=Reik, brachte die Ursache unseres Hierseyns wieder zur Sprache, und verlangte, da der Vogt immer noch bei seiner Weigerung beharrte, er solle dem Hochmeister unsere Bitte vortragen, der billiger denken, und eine willkürliche Auflage, von der die letzten Friedens=Verhandlungen nichts enthielten, erlassen würde. Als er auch dieses gerechte Gesuch entschieden abschlug, erlosch plötzlich die Leuchte im Saale, Schwerter und Dolche rasselten aus dem Gehänge, und die scharfen Spitzen suchten die falsche Brust des Verhaßten. — Ein Panzerhemd unter dem Hauswammse schützte ihn aber vor den mörderischen Stößen, und während er das unbedeckte Haupt unter dem Tische barg, rief er mit lauter Stimme nach der Dienerschaft. Die Knappen stürzten mit Fackeln herbei — da saßen wir ruhig auf unsern Plätzen, und kein entblößtes Schwert, kein gezückter Dolch verriethen das Vorgefallene. Der Vogt knirschte

ingrimmig, aber schwieg und entfernte sich schleunig, geschützt von den Knappen.«

»Glaubt ihr, daß Vogt Wallrad diesen Mordanfall vergessen werde, wie ihr die Gastfreundschaft vergaßet?« tadelte Hirzhals unwillig.

»Er wird uns stets bereit finden, seinen Feindseligkeiten mit feindlicher Stirn zu begegnen,« erwiederte Glande ernst.

»So schütze euch Gott, ihr wollt es nicht anders!« sprach Hirzhals, drückte dem Preußenfürsten die Hand, und eilte in den Burghof.

---

## 12.

— Eifersüchtig sind des Schicksals Mächte,
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte,
Den Saamen legen wir in ihre Hände;
Ob Glück, ob Unglück aufgeht — lehrt das Ende.
Schiller.

Im Remter der Lenzenburg waren in der ersten Abendstunde dieses Tages die Häuptlinge der Kulmer, Pomesanier, Ermländer, Samländer, Bartner und Natrauer mit dreißig edlen Preußen aus den angesehensten Geschlechtern versammelt. Wallrad Mirabilis saß wie bei der letzten, durch den Mordanfall auf seine Person unterbrochenen Versammlung am obern Tafelende; aber Fackeln leuchteten heute von allen Wänden, und eine zahlreiche bewaffnete Dienerschaft wogte ab und zu, und umkreis'te die lange Tafel.

Mit großer Freundlichkeit leerte der Vogt den Becher auf die Wohlfahrt des Preußenlandes, ging von einem der Fürsten zum andern, sprach mit diesem, scherzte mit jenem, und die Versammlung gedachte frohlockend jenes Abends,

der den Stolz des Vogtes gebeugt, und ihm so friedlichen Sinn eingegeben.

Der Samländer-Reik glaubte diesen Augenblick benutzen zu müssen. Ernst erhob er sich vom Sessel, leerte den vollen Becher mit einem Zuge und sprach mit lauter Stimme:

»Der Gott, der unseres Lebens Wege mit Freuden bestreut, er segne auch euch, edler Vogt, und die Stunde, die uns auf der Lenzenburg versammelt. Die Härte eures Sinnes ist von euch gewichen, gewiß wird eure Milde sich nun auch der Klagen des Landes erinnern, und die Lasten aufheben, die es länger nicht ertragen kann. Höret darum noch einmal die heißen Wünsche einer jeden Preußenbrust, und bewilliget sie den Landschaften, die euerer Leitung untergeben. Verzichtet auf die Entrichtung des Zinsscheffels, hebt den Frohndienst auf, der den Hausvater, den Ernährer, aus der Mitte seiner Familie reißt, und gestattet unseren Priestern freie ungehinderte Ausübung des Götterdienstes!«

Des Vogtes Gesichtszüge gestalteten sich bei

jedem Worte feindlicher, und seines Unmuthes nicht länger Meister rief er, alle Klugheit vergessend, mit zorniger Stimme: »Schweigt, Reik der Samländer! oder wähnt ihr, ich hätte die alte Weise euerer Klagen nicht längst zum Ueberdrusse vernommen? Ist das die Sprache eines würdigen Sohnes des edlen Sklode, der sein Leben im treuen Dienste des Ordens opferte! Euer Vater, Glande, starb als guter Christ, und aus jener Höhe herabblickend, werden ihm die Thaten und Worte des Sohnes ein Gräuel seyn. Fluch dem, der seine Unterthanenpflichten vergessend, aufrührerische Gedanken hegt, und soll die Milde meines Sinnes, die euch wohlgefallen, fortbestehen, so hütet euch vor ähnlichen Reden. — Ihr Fürsten seyd hier versammelt, um endlich die so lange verweigerte Abgabe des Pflugscheffels zu beschwören, und ich will, daß ihr meinem Befehle ohne fernere Weigerung nachkommt. Glaubt nicht, daß die Schlacht an der Durbe euch bleibende Vortheile gebracht; schon hat der heilige Vater das Kreuz gegen die Rebellen predigen lassen;

der Landgraf Albrecht von Thüringen und Herzog Albrecht von Braunschweig nahen mit zahlreichen Heerhaufen dem Preußenlande, und Herr von Röder hat mit einem dritten Heere seine Marken schon betreten. Bedenket daher die Folgen eurer Verblendung und füget euch in eure Pflicht, denn bei Gott! es bieten sich uns Mittel, euch zu zwingen.«

Hier und da klirrten die Waffen, von nerviger Faust im stummen Grimme auf den Estrichboden gestampft; manche Hand griff nach der Wehr, um die schmähenden Worte mit einem Blutstrome zu ersticken; aber Wallrad Mirabilis erhob sich schnell, warf den Sessel polternd zurück, und rief mit schallender Stimme:

»Haltet Rath, ihr Fürsten und Herren, und seyd ihr willigerer Meinung denn jetzt, so bescheidet mich zurück, um weiter zu verhandeln, für jetzt empfehle ich euch euren Götzen!«

Staunend sahen die Gäste, wie der Gebieter des Hauses stolz, mit festem Fußtritt nach der Thür schritt, die Bewaffneten ihm folgten, und mit Entsetzen vernahmen sie das

Gerassel fallender Riegel und Schlösser hinter dem Letzten.

In wildem Getümmel sprangen die Gefangenen von ihren Sitzen, die Schwerter fuhren, in wahnsinniger Wuth gezückt, aus dem Gehänge, und ohnmächtige Lufthiebe glänzten beim Fackelscheine; aber den kräftigen Streichen bot sich kein Feind.

Wie ein Fels lastete der Gedanke auf Glande's Brust, die Warnung Ritter Hirzhals unbeachtet gelassen zu haben. Er sprang zum Fenster, riß die Flügel auf, um mit gewagtem Sprunge die Freiheit zu erringen; da zischte ein Bolzen an seinem Haupte vorbei in die Mauer, und zurücktretend gewahrte er im Burghofe eine lange Reihe Gewappneter, die spitzen Hellebarden emporgestreckt, um den Herabspringenden aufzufangen.

Verwünschungen und andere Aeußerungen der Wuth gingen von Mund zu Munde; — umsonst; — weder Geschrei noch Klopfen und Rütteln an den starken Eichenbohlen der Thür führten einen ihrer Henker herbei.

Alle, das greise Alter wie die blühende Jugend, waren dem bleichen Pikullus verfallen, und schon streckte dieser gierig die Hände nach seinen Opfern aus; aber er war nicht nur Todten=, er war auch Rachegott, und während seine Hand die Todtenopfer empfing, versicherte sich sein Auge der Racheopfer.

---

Dunkle Nacht umfing die Erde, als Ritter Hirzhals und sein treuer Gefährte Ruprecht aus dem Walde auf einen höher liegenden freien Platz ritten. Ersterer war stumm, Letzterer wider Gewohnheit nüchtern; denn die Gastfreundschaft des Vogtes war seit dem Gespräch mit Hirzhals versiegt. Oft hatte der Knappe schon versucht, seinen Herrn in ein Gespräch zu ziehen, die interessantesten Stoffe aufgegriffen und verarbeitet; als aber alles vergebens geblieben, sich im Stillen gelobt, den Mund nicht wieder zu öffnen, bis sein Herr einen Laut von sich gegeben, es sey denn, daß ihm ein Schluck Wein geboten würde. —

»Haben wir nicht Vollmond, Ruprecht?«

rief Ritter Hirzhals endlich seinem Waffenträger zu, und sogleich trabte Lieschen heran.

»Ei freilich, Herr Ritter; aber noch spüre ich nichts von seinem Scheine, kaum ist mir vergönnt, von euch einen Schattenriß zu entdecken. Längst hätte ich gern nach seinem Aufgange gespäht, doch seit der gefährlichen Geschichte im heiligen Haine zu Swentomest überläuft es mich eiskalt, wenn ich der auftauchenden Blutscheibe gewahr werde. Ist der gute Mond mit dem freundlichen Bausbackgesicht erst hoch am Horizont, dann freue ich mich erst seines wohlthätigen Lichtes. Wolltet ihr, gestrenger Herr, nicht einmal spähen, ob ihr etwas von ihm erblickt? denn meiner Treu! ich wünsche ihn herbei, wie ein junges Mädchen den Liebhaber.«

Ritter Hirzhals wandte sein Pferd, und überblickte den dunklen Horizont.

Die Nacht war warm und luftfrei. Eine lautlose Stille ruhte auf der wilden Gegend. Selten nur raschelte ein Gewürm im Laube, von dem Hufschlage der Rosse aufgeschreckt,

oder ein Nachtvogel schwirrte aus dem Neste im Gesträuch.

„Blicke her, Ruprecht,“ rief Ritter Hirzhals nach einer Weile, „dort hinter den Baumgipfeln wird es hell.“

„Verschont mich, edler Ritter,“ — stotterte der Knappe, die Augen fest schließend, „mein Auge reicht nicht so weit, — ihr wißt ja, daß das Alter die Sehkraft schwächt.“

„Aber nein, das ist nicht der Schein des Mondes,“ fuhr der Ritter schneller fort, „die Helligkeit nimmt jeden Augenblick zu, es flakkert und züngelt wie gierige Flammen, und der schwarze Himmel wird gefärbt von dem Glutscheine. — Ruprecht, hierher und schau!“

„Da bin ich schon, gestrenger Herr, aber ich sehe nicht —“

„In's Teufels Namen —“

„Doch ja! — St. Görg steh uns bei, das ist ja eine Feuersäule!“

„So brennt die Lenzenburg, denn kein Gebäude liegt so hoch in der ganzen Gegend.“

„Ja, ja, es ist die Lenzenburg!“ rief der

Knappe hastig, »gedenket ihr noch meiner Worte am heutigen Morgen, Herr Ritter? Was gilt's, der Judas läßt die Historie von den Männern im feurigen Ofen spielen; aber kein Retter wird ihnen nahen, und sängen sie noch so schön.«

Mit verhängten Zügeln eilten Ritter und Knappe nach der brennenden Burg zurück. —

Eine weite Waldstrecke verhinderte lange Zeit die Aussicht auf den Brand. Nach einem anhaltenden scharfen Ritte wurde es aber hell und heller zwischen den Zweigen und immer wärmer zog die Luft, geschwängert von stikkendem Qualme.

Noch einige Galoppsprünge und die Reiter befanden sich auf dem freien Vorplatze der Burg. Die Nordseite, die den Remter in sich faßte, brannte an mehreren Stellen. Die Flammenzungen leckten gierig durch das Sparrenwerk, schlängelten blitzschnell über die heißen Flächen, und vereinigten sich zu prasselnden Feuersäulen.

Auf dem freien Platze vor der Burg herrschte

eine Todtenstille, und auch aus der Burg tönte weder Geschrei noch Hilferuf.

Staunend verhielt Ritter Hirzhals einen Augenblick sein Roß, und sprengte dann nach der niedergelassenen Zugbrücke. Ruprecht befestigte absitzend die Rosse diesseit des Grabens, und folgte seinem Herrn eilig in die Burg. —

Hatte früher schon die unbegreifliche Stille bei dem Brandunglück des Ritters Staunen erregt, so drohete jetzt ein Blick auf die Fenster des Remters sein Herzblut zu erstarren. Von Zeit zu Zeit erschienen dort wankende Gestalten und rangen die Arme bittend oder in der Verzweiflung des wüthendsten Schmerzes über dem Haupte. Am Fuße des Gebäudes stand eine Anzahl Kriegsknechte wie Bildsäulen, die Partisane zum mordenden Stoße bereit.

Mit einem Ausrufe des Schreckens stürzte der Ritter nach dem Eingange des brennenden Burgthores, aber alsbald fuhr ihm eine Hellebardenspitze entgegen, und der donnernde Ruf:

»Zurück! hier darf Niemand hinein noch heraus,« trieb ihn einen Schritt zurück.

»Warum wehrst du mir den Eingang? warum wird dem Feuer nicht Einhalt gethan?«

»Heda! wer fragt darnach? Haltet eure Nase zurück, junger Fant, und respectirt die Befehle des gestrengen Vogtes!«

»Der Vogt hat den Brand befohlen!« rief Hirzhals, und ein schreckliches Licht dämmerte in seiner Seele. »Zurück mit der Hellebarde und hinauf! die Fürsten sind im Saale versammelt, und verbrennen ohne schnelle Hilfe.«

»Das sollen sie auch!« sprach der Graubart kalt, »dazu brennt das Feuer. Meint ihr, daß der Vogt die schöne Burg mir nichts dir nichts verbrennen ließe, ohne allen Zweck? Weit gefehlt, Ritter, oder was ihr sonst seyn mögt; die heidnischen Fürsten erleiden gerechte Strafe für den Mordanfall, den sie auf die geheiligte Person des gestrengen Vogtes ausgeübt. — Seht, wie die Bursche springen und winseln; bald wird der Letzte sich zur ewigen Ruhe niederlegen.«

»Entsetzlich!« jammerte Hirzhals, und rannte umher, in fürchterlicher Angst nach einem Rettungswege spähend.

»Was hat sich der Fant?« riefen einige herzutretende Knechte, das Zeichen des Rausches auf dem Angesicht; »ist wohl gar ein Preußenfreund! — Was zaudern wir? stoßt ihn nieder! — In's Feuer mit ihm, oder in den Graben!«

Zu rechter Zeit sprang Ruprecht herbei und zog seinen Herrn mit sich fort.

»Beruhigt euch, Herr Ritter, ich erinnere mich des geheimen Ganges, der aus dem Weinkeller hinauf nach dem Remter führt. Steht mir St. Görg bei, und ist der edle Glande noch am Leben, so mache ich meine Schuldrechnung quitt, und rette ihn. Damit ihr euch aber nicht verrathet, so nehmt meine Pickelhaube statt des Helmes, und hüllt euch in diesen Knappenmantel. So, nun noch die Partisane in die Hand, und der Kriegsknecht ist fertig. Erwartet mich hier, und verhaltet euch ruhig.« —

Die Thür des Weinkellers war geöffnet, und wüster Lärm scholl dem eintretenden Ruprecht entgegen. Der Keller war erhellt. Die Knappen lagen bei den Fässern, lärmten und jauchzten, brachten dem freigebigen Vogt ein Lebehoch über das andere, und soffen, was der Leib fassen konnte. Manch Stückfaß edlen Weines rann schon über den Kellersand, von den Trunkenen vergeudet.

Ruprecht schlich, zum ersten Male seine Trinklust vergessend, an den Zechenden vorüber, und suchte nach dem dunklen Gange. Ein Faß, von seinem Lager herabgerollt, sperrte den Weg. Schon saß er darauf, um sich hinüber zu schwingen, da faßte ihn eine Hand am Wamms und eine bekannte Stimme rief mit lallender Stimme:

»Was schleicht da im Finstern? — heran an das Licht! — Warum trinkst du nicht, Bursche, und singst und lärmst, daß das Gewinsel oben im Remter übertönt wird! Habe ich den Keller geöffnet, daß ihr nüchtern umher schleichen sollt! oder freut dich etwa das Feuer nicht! Wer bist du Kumpan?«

Ein Knecht sprang herbei und leuchtete ihm ins Gesicht. Ruprecht erkannte den Vogt und wurde erkannt.

»Was, du hier? so ist dein Herr, der Preußenfreund, der Verräther auch nicht weit. Schlagt ihn zu Boden, Knechte, und wer mir seines Herrn Leiche zeigt, dem lohne ich königlich!«

»Ruhig Blut, ihr Herren!« rief der Bedrohte entschlossen und stieß die Angreifenden kräftig von sich. »Mein Herr, — versteht ihr? — der hat aufgehört mein Herr zu seyn, ich will nun selbst den Herrn spielen. Als ich die Lenzenburg brennen sah, sagte ich dem Großhanse Valet, und jagte zurück, um an der lustigen Wirthschaft Theil zu nehmen. Ritter Hirzhals wird nun wohl schon im Lager des Herrn von Röder seyn, und von Siegen träumen. Schenkt ein, Kameraden; aber vom Besten, dem gestrengen Vogt gilt mein Trunk.«

»König Bacchus hoch!« brüllten die Säufer, und Ruprecht leerte den größten Humpen auf einen Zug.

»Recht so, mein Sohn!« stammelte Wallrad Mirabilis und klopfte dem Knappen freundlich auf die Schulter. »Ich möchte dich dafür zum Ritter schlagen. Schenk ein, Ruprecht! trink aus, auf gute Kameradschaft!« und Becher auf Becher goß der Elende in sich hinein, um die Stimme des Gewissens zu ersäufen. —

»Platz da! — Haltet ihn! — die Zugbrücke auf, er ist entsprungen!« brüllten plötzlich auf dem Burghofe viele Stimmen durch einander, und Alles rannte und wälzte sich nach dem Eingange.

Ruprecht eilte mit hastigen Schritten in den Hintergrund und über den dunklen Gang nach dem Remter. Eine aufgegriffene Fackel zeigte ihm den Weg, und bald stand er oben an der eisernen Thür. Die rostigen Riegel wichen seinen Anstrengungen; die Pforte ging auf und ein glühender Dampf drang ihm entgegen. Er flog in den brennenden Saal — auf dem Erdboden lagen Leiche an Leiche, in den gräßlichsten Stellungen. Einige hatten in der Todesangst das eigene Schwert gegen die Brust

gewendet, und lagen in ihrem Blute. Andere, den höchsten Grad der Verzweiflung auf dem verblichenen Angesicht, wühlten mit blutigen Nägeln im Estrichboden. Mehrere der jüngern Männer lagen auf ihren Angehörigen, und waren in letzter krampfhafter Umarmung verschieden.

Ruprecht schritt schaudernd über die Gemordeten, und suchte unter den bleichen Schmerzensgesichtern nach dem des Samländer-Reiks. Ueberall fremde verzerrte Züge. Der Aufenthalt auf diesem Leichenfelde wurde ihm immer unerträglicher; kaum vermochte er noch zu athmen. Die Hitze nahm zu, die Flammen griffen mehr um sich und die Pflicht der Selbsterhaltung ließ ihn an eine schleunige Rückkehr denken. In seinem Kopfe begann es zu brausen, die Augen schienen ihm aus den Höhlen zu treten und mit Entsetzen glaubte er Seufzer und Gestöhne zu vernehmen. Die Leichen streckten die verdorrten Arme nach ihm aus und jammerten: Rettung! Rettung! Er eilte nach der Pforte; — die Riesenkörper erhoben sich und die blutigen Hände haschten nach ihm, um

ihn mit in die gräßliche Todesnacht zu ziehen. — Die Haare sträubten sich auf seinem Haupte, und er war an der Pforte. — Einen Blick wagte er noch in das Reich der Todten, und — Dank dir, St. Görg! — in einer der Fensterbrüstungen, das Haupt an die Oeffnung gelehnt, zeigte sich ihm eine stehende Gestalt. Schnell war er an ihrer Seite, riß das weingenäßte Tuch vom Haupte des Unbekannten, und der Gesuchte war gefunden.

Seine ganze Kraft aufbietend, warf Ruprecht den schweren Körper des Fürsten auf seine Schultern, und eilte in die reine Luft des Ganges. Ein Fußtritt warf das Thor krachend in das Schloß.

## 13.

Ein Mörder streifet über öde Klippen,
Und wo er geht und steht und athmet, trägt er
Den Henker mit sich in der eig'nen Brust.
Oehlenschläger.

»Haltet ihn! — Laßt ihn nicht entspringen! — Die Zugbrücke nieder!« — schrieen die Bewaffneten im Burghofe wild durch einander, und rannten sich in blinder Hitze über den Haufen; aber keiner sah den Gegenstand, dem der Zuruf galt.

Neue Schaaren stürzten aus dem Weinkeller, den Lärmenden nachbrüllend; vorweg mit großen Sprüngen eine verhüllte Gestalt, Jeden, der den Weg sperrte, hastig auf die Seite stoßend.

»Wer ist entsprungen?« ertönte wieder das Geschrei.

»Einer der Fürsten aus dem Remter! — Der Teufel hat ihm davon geholfen, er ist verschwunden!« antworteten Zehne.

»Haltet ihn, hier ist er! — Heda! Halt! — Drauf! — Stecht ihn nieder!« — und

drei, vier Partisanen saus'ten durch die Luft und streckten die springende Gestalt gutgetroffen zu Boden. Wie die Meute der wilden Jagd fiel der Schwarm über den Gefallenen her, und stach und hieb auf den Leichnam des Unglücklichen, bis kein ganzes Stück mehr zu sehen. —

Hirzhals hatte die allgemeine Verwirrung benutzt in den Weinkeller zu schlüpfen, und ohne Mühe fand er den von Ruprecht bezeichneten Gang. Auf halbem Wege kam ihm dieser mit seiner Last keuchend entgegen. Hirzhals Freude fand keine Worte. Er rannte hinab in den Keller und kam mit einem Becher Wein zurück. Ihren vereinten Bemühungen gelang es nun bald den Ohnmächtigen in das Leben zurück zu rufen.

»Gelobt sey die heilige Jungfrau und St. Görg! er schlägt die Augen auf, er ist gerettet,« sprach Ruprecht andächtig, und wischte Schweiß und Angsttropfen von der Stirn.

Glande erholte sich schnell. Der Stand am Fenster, das weingenäßte Tuch hatten ihn

vor dem Ersticken bewahrt; aber auch die Erinnerung an die schrecklichsten Stunden seines Lebens kehrte zurück, und ein schneidendes Weh durchzuckte seine Brust.

»Warum bin ich der einzige Gerettete!« seufzte er schmerzlich, »o, mein armer Bruder!«

»Denkt an Ligawinna!« tröstete Hirzhals.

»Nein, der Rache will ich fortan gedenken, und der Geliebten Hand nicht berühren, bevor den Gemordeten Sühnopfer gefallen. Fort, ihr Freuden des Lebens! nichts kömmt dir gleich, süßes Gefühl: Rache, Rache an den Unmenschen!«

»Beherrschet euern Rachedurst, edler Glande, bis wir zur Burg hinaus sind,« sprach Ruprecht ärgerlich, »und bedenket, wie viele unserer besten Ritter und Pferde von euern nichtswürdigen Waidelotten zu Asche gebrannt worden sind. Was bei der Rache heraus kommt, habt ihr zur Genüge ersehen. Jetzt seyd ihr zwar ihren Krallen entrissen, aber ich stehe nicht dafür, daß euch dieser Durst innerhalb der nächsten Zeit noch für immer gestillt wird.«

Hirzhals winkte Ruprecht zu schweigen.

Glande erzählte dem Freunde das, was wir wissen, und beklagte das Schicksal des Bruders. Die Lebenslust des Jünglings, das Bild des schrecklichsten Todes, das sich seinen Augen bot, duldete diesen nicht länger im brennenden Saale. Das Schwert im Munde schwang er sich auf die Fensterbrüstung, und hinab über die Hellebardenspitzen der Mordknechte. Glande hatte nicht nachzublicken gewagt. Sein blutiges Ende war indeß nicht zu bezweifeln.

Hirzhals schwieg. Er hatte den Ruf der Nachsetzenden vernommen, und den Erfolg gesehen.

»Gestrenger Herr,« erwiederte Ruprecht unruhig, »draußen haben wir noch viel Zeit, unser Abenteuer zu besprechen; jetzt laßt uns sorgen, wie wir durch den Feind kommen. Haltet hier Wacht, ich gehe, die feindliche Stellung zu untersuchen.«

Bald kehrte der treue Knappe zurück, mit einem Knappenwamms und Mantel, Pickelhaube und Flammberg.

»Es wird gehen!« rief er freudig, »die Schurken schlafen wie die Murmelthiere im Keller. Dreist zog ich dem Einen Wamms und Mantel vom Leibe, er rührte sich nicht, und ich durfte nun auch daran denken, über sie weg nach einem Fasse zu schreiten. Der Trank hat mich wunderbar gestärkt, und nun fort, ihr Herren, bevor der Tag anbricht.«

Glande hüllte sich in die Knappenkleidung, und folgte den Voranschreitenden.

Die Fackeln im Keller waren dem Erlöschen nahe; unaufgehalten schlichen die Flüchtlinge an den Schläfern vorüber. Die hintern Gebäude der Burg standen in vollem Brande; die hohen Mauern des Zwischenhofes verhinderten aber die Erhellung des vorderen Burgtheiles. Der Remter war eingestürzt, das Feuer erloschen. Die Fürsten ruhten unter dem heißen Steinmonumente.

»Aber wie nun weiter!« rief Ruprecht stutzend. »Der Teufel hat den Schnapphähnen gerathen die Brücke aufzuziehen, und einen andern Ausgang kenne ich nicht. Doch halt! —

St. Görg giebt mir einen Einfall. Folgt mir nur auf dem Fuße, und benutzt den günstigen Augenblick zur Flucht. Ob ich folge, was aus mir werde, das kümmere euch nicht.«

Einem Trunkenen gleich, taumelte er auf die Zugbrücke zu. Ein bärtiger Rottmeister und acht Knechte, alle noch ziemlich nüchtern, hielten hier Wacht.

»Zurück, Bursche!« rief ihm der Rottmeister entgegen, leg' dich auf's Ohr, und verschlaf deinen Rausch. Trunkene Gesellen können wir auf Kriegswacht nicht gebrauchen.«

»Kriegswacht?« lachte Ruprecht, und fiel dem Redner taumelnd in die Arme, »du bist im Traume, alter Narr, oder hast tiefer in das Faß geblickt, als dein Hirn vertragen kann. Kennst du den Ruprecht nicht, mit dem du so manchen Becher geleert? — und Krieg! wo ist denn Krieg! — die Fürsten liegen verbrannt oder zermalmt dort unter dem Steinhaufen, und wo kein Feind ist, da ist keine Fehde. Geht in den Keller und trinkt, bevor euch die Kameraden den letzten Tropfen weggesoffen.«

»Wie viele Eimer hast du getrunken, altes Faß?« lachte Einer der Knechte.

»Mehr, als du in deinem Leben gesehen, Brüderchen,« antwortete Ruprecht, und taumelte nach der Kette an der Brücke.

»Noch einmal, Ruprecht, zurück!« sprach der Rottmeister barsch, »wenn dich der Vogt hier findet, toll und voll, so mag ich nicht mit dir theilen.«

»Sorge nicht, Kumpan, der Vogt ist mein Freund, er hat so eben auf gute Kameradschaft mit mir getrunken,« stammelte Ruprecht.

Die Knechte lachten.

»Wer weiß, welchen Stallbuben du im Rausche für den Vogt angesehen,« fuhr der Rottmeister fort, »hier steht sein Pferd aufgezäumt, und im Augenblicke wird er hier seyn, denn er gedenkt heute noch zum hochwürdigen Meister zu reiten, um Rechenschaft über sein Thun abzulegen. Was gilt's, der würdige Herr empfängt eine Comthurei?«

Aus dem hintern Hofe naheten jetzt einige

Männer und Hirzhals rief mit lauter Stimme: »Die Brücke nieder, der gestrenge Vogt!«

Die Ketten rasselten, — die Brücke fiel. Ruprecht, seines Herrn List verstehend, schlug die Fackel vom Thore, und auf dem gezäumten Rosse des Vogtes flogen Hirzhals und Glande wie der Sturmwind hinüber.

»Was war das?« rief der Rottmeister.

»Alle guten Geister,« beteten einige der Knechte, ein Kreuz schlagend.

»Ich bin verwundet!« stöhnte Ruprecht, und sank von der Brücke in das Wasser.

Während des Sturzes vernahm er einen Plump im Wasser, und einen Verfolger fürchtend, strengte er alle seine Kräfte an, das jenseitige Ufer zu erreichen. Mit ihm zugleich bestieg eine männliche Gestalt den Wall und flüsterte ihm hastig zu: »ich bin auf der Flucht, wie ihr; laßt uns stehen Einer für den Andern!« —

»So kommt! — Teufel! die Pferde sind fort, nun gilt es zu laufen!«

Das Geschrei im Thore wurde immer lau-

ter. Viele Stimmen riefen nach Pferden, um den Flüchtigen nachzusetzen.

Ruprecht's schwerer Körper vertrug einen anhaltenden Schnelllauf nicht. »Es geht nicht!« keuchte er, »wir müssen nach einem Schlupfwinkel spähen.«

Da wieherte es hell durch den Wald, und ganz in der Nähe wurde eiliger Rossestritt vernehmbar.

»Lieschen, mein treues Thier!« jauchzte der Knappe, und die Falbe brach durch das Gebüsch und bot ihm den Rücken.

»Kommt herauf, hinter mich, junger Herr,« rief Ruprecht, nachdem er mit Aufbietung der letzten Kräfte aufgesessen, gutmüthig des Genossen gedenkend. »So, nun seht nach mit langen Nasen, ihr Höllenbrände.«

Nach einem viertelstündigen Rennen stießen sie auf Hirzhals und Glande, die des Knappen unruhig harrten.

Wie vom Donner gerührt standen Glande und Ruprecht's junger Begleiter, dann hoben

sie die Arme, und weinten lange, Brust an Brust.

»Den Göttern sey Dank, Bruder du bist gerettet!« jauchzten dann Beide und der Jüngere fuhr fort:

»Der gewagte Sprung gelang; ich erreichte unverletzt den Boden, und fühlte die Erde unter meinen Füßen weichen. Ich glaubte in einer Grube zu liegen, meinen fühlenden Händen bot sich aber kein Hinderniß, und ich kroch schnell weiter bis zum Thore, wo ich mich hinter Mauerwerke und aufgehäuften Baumstämmen verbarg, eine Gelegenheit zur Flucht erwartend. Dank dir, Potrimpos, sie bot sich, und ich bin gerettet!«

»Noch nicht!« rief Hirzhals hastig, »ich vernehme den Hufschlag austrabender Rosse. Zaudert nicht, fliehet, unsere Wege scheiden sich hier!«

Noch ein Händedruck, und die Brüder verschwanden in der Wildniß des Waldes.

Hirzhals und Ruprecht trabten auf dem Waldwege fort.

Und wen barg die Hülle der, auf dem Hofe der Lenzenburg getödteten Gestalt? wird der Leser fragen.

Die Nemesis hatte gerichtet!

Den Vogt Wallrad Mirabilis sah kein Auge wieder.

## 14.

In der Ecke des Thals, von hohen Linden umgeben,
Ruhete still des Kriwe Sitz: — ein offner Tempel,
Von der Hand der Natur geformt mit erhabener Einfalt
Und, in der Kindheit der Künste, von dürftigem Witze verschönert:
Bäume, wie Berge gethürmt, mit Geißblatt berankete Lauben,
Säle gezimmert von Holz, und Hallen, aus Leimen erbauet: —
Allda saß, fast göttlich geehrt, der mächtige Kriwe.
(Unbek. Verf.)

Am Fuße der uralten heiligen Eiche zu Romove, dem Orte der stillen Ruhe und des tiefen Schweigens, thronte auf erhöhtem Sitze die ehrwürdige Gestalt des greisen Kriwe Kirwaito, umgeben von Waidelotten und Tulissonen. Einen Pfeilschuß entfernt, in scheuer Entfernung, schaarten sich die Häuptlinge der preußischen Landschaften und die Edelsten des Volkes, das Auge in stummer Ehrfurcht bald auf den Priesterfürsten, bald auf den heiligen Baum gerichtet. Letzterer zeigte zwischen grünenden Zweigen drei Nischen, deren mittlere unter dichtem Vorhange das Bild des ersten Gottes barg.

Perkunos, der Donnerer, vom Volke als Feuergott oder Götterkönig angebetet, war von Bruteno, dem ersten Kriwe der Skandier und Regler des Götterdienstes als zornentbrannter Mann gebildet, das Gesicht feuerglühend, der Bart kraus, das Haupt mit einer Flammenkrone bedeckt. Ihm brannte seitwärts des Baumes ein ewiges Feuer, genährt von geheiligtem Eichenholze. Erlosch das Feuer durch Unachtsamkeit des dienenden Waidelotten, so bewegten sich die Priester auf den Knieen zu dem heiligen Baume und entzündeten die Flamme wieder. Der Pflichtvergessene büßte aber in der Lohe sein Vergehen, und sein Tod versöhnte den erzürnten Gott. Der Donner war der Laut seiner Sprache; durch ihn verkündete er den Waidelotten seinen Willen, und alles Volk sank in den Staub und flehte um Erbarmen. Perkunos war zugleich der Spender des Regens und Sonnenscheins, so wie er alle übrigen Lufterscheinungen hervorbrachte.

Die zweite verhangene Nische bewahrte das Bild des Potrimpos, dargestellt als ein lächeln=

der blühender Jüngling, das Haupt mit einem Getreidekranze geschmückt. Von ihm erflehte man Glück im Kriege und Frieden, und aus seiner Hand wurde der Erde Fruchtbarkeit und Gedeihen. Man verehrte in ihm daher den Beschützer der Saaten und des Ackerbaues, des Wohlstandes und des Segens. Als Opfer wurden ihm Getreidegarben gebrannt und Weihrauch in brennendes Wachs gestreut. Oefters fielen ihm auch Kinderopfer, denn er fand Wohlgefallen an Menschenblute. Wie dem Donnergotte die heilige Flamme, so wurde diesem in einer großen Urne eine Schlange mit Milch genährt, und eben so ängstlich bewacht.

Die dritte Nische zeigte heute schleierfrei die Gestalt eines Greises mit langem grauem Barte, das Gesicht todtenbleich, das Haupt mit einem weißen Tuche umwunden. Das Volk nannte ihn Pikullus, und fürchtete in ihm den Oberherrn des Todes und der Vernichtung, verehrte ihn aber auch als den Gott der Rache, dessen Auge keine Unthat, dessen Arme kein Opfer entging. Drei Todtenköpfe, der eines Men-

schen, eines Pferdes und einer Kuh, waren seine Sinnbilder. Beim Opferfeste brannte ihm ein Topf voll Talg; aber auch Menschenblut und das der Rinder, Pferde, Schweine und Böcke wurde ihm geopfert, und der Eiche Stamm mit dem Blute gedüngt; daher ihr ewiges Grünen. —

Seit Bruteno's, des ersten Kriwe Selbstopferung, folgten seine Nachfolger dem großartigen Beispiele, indem sie ihren Körper freiwillig dem flammenden Holzstoße übergaben. Auch der jüngste Erbe der heiligen Würde hatte, im Gefühle des nahenden Todes, Fürsten und Volk der preußischen Landschaften zu dieser religiösen Zeremonie berufen.

Von der eisernen Hand des Jahrhunderts, das auf seinem Haupte lastete, und den Scheitel in Silber gehüllt, gedrückt, erhob sich der Kriwe mit sichtlicher Anstrengung von dem Thronsessel, und als sein Mund sprach, in weichen liebevollen Worten, wie der scheidende Vater zu den Kindern in der Todesstunde spricht, da hing des Volkes Auge nicht mehr mit Blik-

ken scheuer Furcht an dem Antlitze des Gewaltigen; Thränen der Liebe und der Verehrung entrollten dem Auge des bärtigen Kriegsmannes, wie dem des Jünglings, und der zuckende Fuß schien seinen Platz verlassen zu wollen, um knieend das Gewand des Priesterfürsten zu fassen und seinen Segen zu erflehen.

Aber alsbald gewann seine Stimme wieder an Kraft, das gebeugte Haupt erhob sich, und die Hände der Stütze ledig, stand der majestätische Greis, und sprach also zu dem Volke:

„Ihr alle seyd die Kinder eines Landes, das die Götter einst segneten; noch wachet ihr Auge über euch, aber der Blick ist finster und die Hand gehoben, um den strafenden Blitzstrahl herab zu schleudern. Blicket um euch, blicket auf euch selbst, und zittert vor der Rache der Götter. Die heiligen Haine sind entweiht, die Opfersteine gestürzt, die Bäume gefällt, und bald wird auch Romove's heilige Stätte, der tausendjährige Sitz der Götter, ungestraft von ruchloser Hand verheert werden. Euern Körper decken die Kleider und Waffen kecker

Fremden; eitel prunket ihr mit dem blitzenden Gestein der Christen, das euch blendend von den Göttern abwendete. Die Gebräuche der Väter verbanntet ihr aus der Hütte und botet dem Leibe schwächende Genüsse; eure Töchter wurden die Weiber der Landes- und Götterfeinde, und wie sie, beugtet auch ihr das Haupt vor dem gekreuzigten Christengotte.«

»Schon neigen sich die Strahlen der Sonne zum Untergange; der Abend, der letzte meines Lebens, naht still und schön, aber mit Schmerz erfüllt mich der Gedanke an die Scheidestunde. Mein Fuß wird zagend den strahlenden Göttersaal betreten, denn Wehe muß ich rufen über das Volk, das ich geliebt, die Rache der Götter muß ich ansprechen für die Abtrünnigen!«

Kraftlos sank die hohe Gestalt in den Sessel zurück, und eine Todtenstille ließ den gepreßten Athemzug mancher Brust vernehmen.

Nach einigen Augenblicken des tiefsten Schweigens entstand aber auf der rechten Seite des Volkes, da wo die Galindier und Sudauer ihren Stand hatten, ein Gemurmel, gleich dem

rieselnden Quell, das bald zum Getöse des rauschenden Waldbaches, und im andern Moment zum Donnertone des Wassersturzes wurde. Der Galindier-Häuptling schritt keck, doch ehrerbietig aus der Mitte der Gefährten, und faßte mehrere Schritte von dem Thronsessel, den Halbkreis der Waidelotten hinter sich lassend, Fuß.

Der Kriwe erhob bei dem Schalle seines festen Trittes kummervoll das gebeugte Haupt, überblickte aber wohlgefällig die nackte, nur mit dem Felle des Ures bekleidete Gestalt des kräftigen Mannes, und sprach wohlwollend:

»Was begehrt der Reik der Galindier?«

»Die Hand auf die schwere Keule gestützt, rief dieser laut, daß jeder Einzelne des Volkes seine Worte vernehmen konnte:

»Dein Wort, hoher Kriwe, nannte das ganze Volk der Preußen Abtrünnige; verzeihe daher, wenn ich die Ehre meines Stammes und die meiner Freunde vertrete. Wie vor Jahrhunderten unsere Väter, so hangen auch wir getreu an den Göttern, und verehren die

heilige Person des Kriwe, als Verkündiger ihres Willens. Unsere Haine grünen, die Opfersteine rauchen von dem Blute, das ihnen wohlgefällig, und der Feuertod möge den Verruchten treffen, dessen Fuß das Heiligthum zu betreten wagt. Fremd sind uns die Männer, die dein Mund Christen nennt, und sie sollen es bleiben, da du sie als Feinde der Götter und des Landes bezeichnest. Bei dem rächenden Pikullus schwöre ich dir, die Marken unserer Felder sollen unberührt von ihren Tritten bleiben, so lange noch Einer meines Stammes lebt, der meinen Schwur gehört. Dein Ruf beschied uns hieher, hoher Kriwe! gehorsam deinem Willen sind wir erschienen, und ohne Kummer magst du den Holzstoß besteigen. Mein bewaffneter Arm sey dir Bürge: Romove's heilige Stätte wird der Sitz der Götter bleiben; und wenn ich diesen hebe — blicke auf — so dräuen tausend Keulen in nerviger Faust, die ihm gehorchen. Der Feind nahe, er wird seine Vernichter finden!«

Der stolze Häuptling beugte das Haupt

und trat, die übrigen Stämme keines Blickes würdigend, zu seinen Gefährten zurück.

— Alsbald nahm der Waidelotte Auctumo den verlassenen Platz ein, und sprach gleißnerisch:

„Die Galindier und Sudauer mögen heimziehen in die verlassenen Hütten, und den Feind dort erwarten, wir bedürfen ihrer nicht. Unsere Nachbarländer werden sich und Romoves Heiligthum selbst zu vertheidigen wissen. Nicht dein Ruf allein hat die Fürsten um dich versammelt, weiser Kriwe, sie erschienen um dir Rache anzugeloben, Rache an den Mördern der Ihrigen. Siehe dort die finstern Gesichter von Schmerz und Ingrimm durchfurcht; fast Jeder weiß die Gebeine eines Angehörigen unter dem Trümmerhaufen der Lenzenburg, und der Opfer müssen viele fallen, bevor ihr Tod gesühnt.“

„Mein Bruder sprach den festen Willen der Fürsten aus,“ unterbrach der Pogesanierhäuptling den Waidelotten, „Keiner von uns wird das Haupt zur Ruhe legen, bevor der Orden durch großen Verlust geschwächt und

gedemüthigt. Das preußische Volk soll fortan die Götter frei und nach alter Weise verehren dürfen, und die Lehre des fremden Gottes — den Perkunos vernichten möge! — soll für immer aus unsern Gauen gebannt werden.«

»Tretet herbei, meine Brüder, und leget euern Schwur nieder in die Hand dessen, der da thront im Namen der Götter. Bald wird die heilige Flamme ihn empor tragen in die Wohnung der Höchsten, und aus seinem Munde werden diese unser Gelübde vernehmen. — Ihre Rache auf das Haupt des Abtrünnigen! Verderben aber dem Orden und seinen Anhängern!«

»Tod allen Deutschen! — Verderben den falschen Christen!« lärmten alle Zungen, und der Kriwe erhob sich abermals mit Anstrengung vom Sessel und sprach mit zitternder Stimme:

»Die Götter mögen euer Vorhaben segnen, wie ich euch segne. Vernehmet und befolget aber die Worte eures scheidenden Kriwe: Seyd einig! — Ausgeschlossen von euerm, den Göttern wohlgefälligen Bunde stehen dort

die Häuptlinge der Galindier und Sudauer, ihr Auge ist abgewendet, ihr Blick finster, und doch seyd ihr Kinder eines Volkes? Lasset sie eintreten in eure Reihen, auf daß sie die letzten bindenden Ringe einer unzerbrechbaren Kette bilden. — Noch einmal, seyd einig! hanget fest zusammen, wie ich jetzt euch sehe, auch wenn Unglücksfälle euch entmuthigen sollten. Einer stehe für Alle, und Alle für Einen, und ihr werdet das schöne Ziel erreichen! — Dies meine letzten Worte. Beruhigt scheide ich von euch, um der Götter Segen anzuflehen.« —

Auctumo empfing als ältester Waidelotte Binde und Stab aus der Hand des Greises und die Weihe als Kriwe Kirwaito.

Der uralte Mann bestieg hierauf, von den Tulissonen geleitet, den Holzstoß.

Das Volk weinte, warf sich auf die Kniee und streckte die Arme nach dem scheidenden Vater aus. Da fuhr ein Blitzstrahl aus heiterer Luft hernieder, und entzündete den Holzhaufen.

»Potrimpos ruft!« rief der Greis, in Flammen gehüllt, und als der feierliche Gesang der

Waidelotten verstummte, stürzte der glühende Kohlenhaufen in einander.

Die Tulissonen besprengten die Trümmer mit geheiligtem Meth und sammelten die Asche des Geschiedenen in die Todtenurne. —

„Auctumo ist Kriwe,“ sprach Glande zu Hercus Monte, „wehe uns, wenn wir uns jemals wieder gegenüberstehen, wie zu Swentomest.“

„Der Elende,“ erwiederte Hercus Monte finster, „mag er seine Pfeile schmieden! Uns ruft das Vaterland zum heiligen Kampfe. Laß uns gehen, unsere Völker zu bewaffnen, und eingedenk der Worte des heiligen Mannes den Gefährten zuführen.“

---

## 15.

Der höchste Reiz des Lebens ist die Sehnsucht;
Wer sie entbehrt hat aufgehört zu leben
Und geht dem Schatten gleich durch diese Welt.
Die Sehnsucht leiht der liebeskranken Blume
Den Reiz, wenn sie nach ihrer Schwester glüht.
Von Sehnsucht glüht die Wolke nach der Sonne,
Und dieses Glühen giebt der Wolke Pracht.
Der Sehnsucht Schmerz, er giebt dem Vogel Lieder.
Die Sehnsucht nur dem Liede Glut und Reiz.

Joh. Otto Prechtler.

Für Freund Ruprecht hatten sich die Zeiten nach Wunsche gestaltet. Ueber ihm spielte der Wind mit der Leinwanddecke eines luftigen Hauses; hinter ihm wieherte die treue Falbe nach dem Futter aus der Hand ihres Herrn; vor ihm perlte ein ganz passabler Schluck in einem ansehnlichen Gefäße, und unter seinen fleißigen Händen glänzte der mailändische Panzer spiegelhell. Das christliche Heer befand sich unter Anführung des Herrn von Röder im Feldlager bei Pokarve, da wo nachmals der Flecken Brandenburg erbaut wurde, und die Aussicht auf die nahe Fehde, die ihm Gelegenheit geben sollte,

manche Scharte an dem unritterlichen Heidenpacke auszuwetzen, überzog sein feistes Gesicht mit einem Freudenscheine. Prüfend befühlte sein Finger die Schärfe seines Flammberges, und mit zufriedenem Nicken befestigte er die Klinge in dem Gehänge.

Panzer und Helm seines Herrn waren blank, Lieschen wieherte zu früh nach Futter, daher es ihm Zeit dünkte ein Stündchen zu ruhen und dem Becher zuzusprechen. Mit dem gebräuchlichen »prosit tibi!« führte er das Getränk zum Munde, aber — o St. Görg! — ganz zu unrechter Zeit kehrte Ritter Hirzhals heim, und mit ihm Ritter Stenzel von Bentheim, da war an eine Ruhestunde nicht mehr zu denken, der laute Ruf »Ruprecht!« rief an Zaum und Bügel. —

»Die entscheidende Stunde ist nicht fern;« nahm Ritter Bentheim eintretend das Wort, »des elenden Mirabilis schreckliche That hat die Glut der Empörung zur verheerenden Flamme angefacht. Beseelt von dem Gedanken an Rache, erkannte das Volk mit Jubel die Zei-

chen der Empörung in allen Gauen. Was Waffen tragen konnte rottete sich zusammen, umstellte die Ordensburgen und mordete Alles, was den Namen Christ führte, und sich außerhalb der Mauern zeigte. Auf die Vertheidigung der Burgen beschränkt, mußten die Brüder ruhig mit ansehen, wie abgesonderte Räuberhaufen den Feuerbrand in die Landhöfe der Christen warfen, Kirchen und Kapellen niederstürzten, die heiligen Geräthe vernichteten und vom Glücke berauscht sich wieder mit den Belagerern vereinigten, um tollkühn zu stürmen. Bald wird sich nun zeigen, wer fortan Herr in Preußen seyn wird, und offen muß ich dir gestehen, daß mir unser Waffenglück zweifelhaft erscheint. Die gegenwärtige Schwäche des Ordens ist dir bekannt. Herr von Röder hat zwar ein schlagfertiges, disciplinirtes Heer herbeigeführt, ist auch selbst ein wackerer Mann und tapferer Krieger; aber zum Heerführer taugt er nicht. Wie ihm die kriegerischen Fähigkeiten und die Art der Kriegsführung des feindlichen Heerhaufens unbekannt sind, so ver-

achtet er dessen natürliche Kraft. Daß der Erfolg seiner Operationen ein unglücklicher seyn könne, dünkt ihm unmöglich. Zu dem habe ich dir noch einen Verlust mitzutheilen, der dem Orden kaum zu ersetzen ist. Martin von Gollin ist gefallen! — Mit siebenzehn Gefährten zog er einer größern Feindesschaar entgegen, und die Preußen noch fern wähnend, gestattete er seinen Leuten, sich im nahen Flusse zu baden, oder dem Schlummer zu überlassen. Verrath hielt den Feind aber schon in der Nähe; die zwei ausgestellten Wachen wurden überfallen, und die halb entkleideten Krieger im Schlafe oder ohne Wehr getödtet. Martin von Gollin kämpfte allein gegen die Uebermacht, und sein gewaltiges Schwert streckte Einen nach dem Andern auf den blutgenäßten Boden, bis im Kampfe mit dem Letzten Beiden vor Mattigkeit die Waffen entfielen. Man fand ihn am andern Tage noch lebend, von einem Leichenwalle umgeben. Seinen Körper bedecken schwere Wunden; hilft die heilige Jungfrau, so bringt er zwar das Leben davon,

aber sein Schwert wird für lange Zeit in der Scheide rosten. Der Feind weiß, daß dieser einzige Mann ihm mehr Schaden zugefügt, als ein ganzes Heer; ihm blieb auch sein Fall kein Geheimniß, und die Waidelotten versäumten nicht, in allen Gauen den Tod der »Preußengeißel« zu verkünden. Abgesehen davon, daß Gollins Arm uns fehlt in entscheidender Stunde, und sein angeblicher Tod den Feind außerordentlich ermuthigt, haben wir auch noch eine gewaltige, nichts weniger als geringzuschätzende Macht uns gegenüber. Wider Gewohnheit halten die preußischen Fürsten zusammen, denn Alle haben Eine Mordthat zu sühnen. Die Häuptlinge der Landschaften sind tapfer, gewandt, sie lauschten uns die Art unserer Kriegsführung ab, und streiten wie wir. Ich darf dir nur den Pogesanier Auctumo, den Samländer Glande, in dem dein Ruprecht einen der tapfersten Gegner des Ordens erhalten, den Ermländer Glappo, den Bartener Dievane, unsern Hercus Monte und die Häuptlinge der noch nie besiegten Galindier und Su-

dauer nennen, und du wirst die Macht kennen, die wir schlagen müssen, wenn wir nicht selbst Leben und Ehre verlieren wollen.«

»Hirzhals, greife zum Becher! die heilige Jungfrau möge uns den Sieg verleihen, oder mit einem ehrlichen Schlachtentode begnadigen!«

»Es gelte!«

»Wie es aber auch kommen möge,« fuhr Ritter Bentheim, nachdem er den Becher geleert, fort, und seine bleichen Züge wurden sehr ernst, »ich werde auf dem Schlachtfelde die ersehnte Ruhe finden.«

»Bentheim!«

»Aber noch eine Bitte, Otto! denke, ein sterbender Freund heische sie von dir, dem du sie erfüllen müßtest. Hercus Monte sieht wie ich, das Kriegsglück auf schwankender Schaale, und hat dieserhalb den Bitten Baltona's nachgegeben, die dich noch einmal vor der Schlacht zu sehen verlangt. Um Mitternacht wird er mit ihr die Trümmern der Lenzenburg betreten, und — Ligawinna, die, von den Thränen der Schwester gerührt, euer Bündniß segnet — —

auch sie wird erscheinen. Laß mich dein Begleiter seyn, Hirzhals! Laut und ungestüm spricht die Sehnsuchtsstimme in meiner Brust; noch einmal will ich sie sehen, die Herrliche, einmal noch an dem Glutblicke ihrer Augen hangen, der mich verzehrt, seit er mich getroffen — und ihr dann nie wieder begegnen!«

»Es sey, Bentheim! meine Einwilligung sey der Dank für eine Botschaft, die meinen liebsten Wunsch erfüllt. Wollte Gott, ich könnte mehr für dich thun!«

»Er will es nicht!« sprach Bentheim finster, »er straft das Herz, das unter dem Ordens-Kreuze ein Gefühl hegt, das der Ordensritter abgeschworen.«

»Noch einen Trunk, Freund!« unterbrach Hirzhals seine Worte, »auf treue Waffenbrüderschaft und, so Gott will, auf ein Wiedersehen dort über uns.«

»Bis in den Tod und darüber hinaus!« schlug Bentheim in die dargebotene Rechte.

»Und wenn ich falle, so bringe du, mein Herzensfreund, meiner Baltona den letzten

Gruß, und sage ihr, wie ich gewünscht, daß die liebliche Blume in meines Vaterlandes Boden erblühen möge, unter den sorgsamen Händen meiner Verwandten. Du wirst alsdann für sicher Geleit sorgen, und auch des alten Ruprecht eingedenk seyn, der für treue Dienste sein Haupt ruhig betten soll.«

Bentheims Antwort übertönte ein klägliches Schluchzen, das immer lauter wurde, und die Ueberraschten sahen in einem Winkel des Zeltes den alten Knaben, vergeblich bemüht, dem ausbrechenden Thränenbade zu entgehen.

Von der Neugierde verlockt, war er unbemerkt in das Zelt getreten, und hatte das Testament seines Herrn vernommen.

»Herr Ritter, —« fand er endlich Worte, »pfui Herr Ritter — was glaubt ihr von euerm Waffenträger? — denkt ihr, ich würde mich besinnen, euch in die Hölle zu folgen, warum nicht in den Tod? — St. Görg und die heilige Jungfrau und all die lieben Heiligen mögen sich von mir wenden, wenn ich ohne euch gen Magdeburg zurückkehre. Ich

habe euch reiten, habe euch fechten gelehrt, und sollte ohne euch die Heimath wiedersehen? — pfui, Herr Ritter!«

Beide Ritter blieben bei dem Benehmen der komischen Gestalt ernst. Die Aeußerung einfältiger Treue ging ihnen zu Herzen.

Der Knappe verließ, immer noch schluchzend, das Zelt. —

Trompetenton wurde in der Ferne laut.

»Schon ein feindlicher Ueberfall? rief Hirzhals, nach den Waffen greifend.

Bentheim öffnete hastig die Zeltflügel.

Ein Trompeter sprengte durch die Lagergasse.

»Heda! was sagt der Allarm?«

»Zum Kriegsrath, in des Herrn Feldhauptmannes Zelt!«

»Der alte Herr läßt nicht ab von seinem Kopfe, sprach Bentheim, »und andere Meinungen hört er nicht, wozu noch Kriegsrath!«

»Er beobachtet die Form; laß uns eilen.«

## 16.

— Und die letzten Lenzesblicke,
Und der süßen Lenzesstimme
Allerletztes leises Flüstern
Fatmes Aug' und Lippen trinken. —
(Die Liebe der Morin von Max v. Oër; aus dessen Balladen und Romanzen).

Des Mondes Neulicht stand bleich in Wolkengruppen über den Brandruinen der Lenzenburg, von einem matten lichten Scheine umgeben. Die Stille der Mitternacht ruhte auf dem schwarzen Wasserspiegel des Haffs; von ihr beherrscht, flüsterte der Wind in leisen Tönen mit den Blättern des Waldes, und des Grabes Schweigen zog ein in die Trümmerhaufen des Ordensschlosses. Von Zeit zu Zeit tönte der verhallende Ruf der Wachen vom christlichen Lager herüber, und schreckte einen Nachtvogel aus der geborstenen Mauer.

Eines einzigen Menschen ruchloser Sinn hatte die stolzen Thürme, die glänzenden Mauerzinnen in wüste Steinhaufen zusammengestürzt.

— Still war es im Burghofe, in des Kellers Räumen, in den halbverschütteten Hallen; still war es dort, wo vor wenigen Wochen noch der Becher heller Klang mit dem Tone fröhlicher Zungen wetteiferte; still war es da, wo das Angstgeschrei, das Geheul des entsetzlichsten Schmerzes, von dem grausamsten Tode erregt, erschollen — überall eine grauenhafte Stille, aber doch belebt, durchzogen von lebenlosen Bewohnern, deren Fuß keine Spur auf dem dampfgeschwärzten Gestein, auf dem verbrannten Boden hinterläßt, deren Anblick das Blut des menschlichen Herzens zu Eis erstarren würde. —

Eine riesige Gestalt taucht um Mitternacht geräuschlos auf, im Norden des Burgplatzes, ringt die fleischlosen Armknochen, wie fluchverkündend hinüber nach dem Lager des Kreuzheeres, und greift hinab in das stumme Steingrab, eine zweite Gestalt an das Mondlicht ziehend. So währt das lautlose Spiel fort, bis der Unheimlichen acht und zwanzig zu zählen, blutig, zerfleischt, verbrannt, zermalmt —

fürchterlich; und die wesenlosen Körper dehnen sich aus zum langen Reigen, und schweben hinab in den vordersten Hofraum. — Da tönt aus einem Winkel der Mauer ein schneidender Ruf der Angst. — Ein Etwas rafft sich mit Windesschnelle auf vom Boden und durchsaus't auf den Flügeln des Sturmes den Burgplatz. Die Acht und zwanzig schicken sich an zur wilden Jagd, treiben das Fliehende auf und nieder, über Stock und Stein, daß die Mantelhülle flattert, und zerschlagene Knochen gegen einander klappen — bis der Ton menschlicher Stimmen an der Zugbrücke laut wird, und die Gestalten in Nichts verwehen. —

Auf der Zugbrücke hallen feste Tritte, die zerhauenen Ketten klirren, von dem Fuße berührt.

Das trübe Mondlicht läßt zwei Kreuzritter vernehmen, die den Burghof mit spähenden Blicken durchforschen. —

»Mitternacht ist noch nicht vorüber, wir sind die Ersten am Denkmale einer schweren

Unthat. — Hier auf dem Steinsitze wollen wir die lieben Nachtwanderer erwarten. Die Nacht ist so schön; Alles ruht, Mensch, Thier und Pflanze, und auch drüben im Lager sank Mancher sorglos in des Schlafes Arm, der vielleicht morgen schon dem ewigen Todesschlummer verfällt.«

»Alle werden wir ihm verfallen, wenn es zur Schlacht kömmt. Gedenke meiner Worte, Hirzhals! Das Heer wurde dem Verderben geweiht, als der Führer die Warnung versuchter Krieger in den Wind schlug, und unsere Streitmacht theilte. Der Brand- und Mordzüge bedarf es nicht, den Feind zu vernichten, er wird uns offen und in gewaltiger Gestalt die Stirn zeigen.«

»Baltona! o das Leben ist doch schön, und schwer von ihm zu scheiden, wenn solch ein Stern an seinem Himmel strahlt,« seufzte Hirzhals.

»Wohl, Freund,« sprach Bentheim hastig, den eignen Schmerz bekämpfend, »darum ver-

nimm meinen Rath. Sobald Baltona erscheint, brichst du auf mit ihr, gen Königsberg. In kurzer Zeit folgt Ruprecht mit den Pferden — ich sende dir den Treuen. Ihr sitzt auf, laßt den Rossen die Sporen fühlen, und Leben und Liebesglück sind gerettet.«

»Und die Ehre verloren,« tadelte Hirzhals heftig, und fuhr ruhiger fort, »wohl ist die Versuchung groß, größer in dem Hinblick auf das winkende unendliche Glück. Aber kann des Glückes Stern leuchten, wenn der Ehre Licht untergegangen.«

»Du echtes tadelloses Blut,« rief Bentheim erglühend, »wohlan, so sey mein Begleiter auf dem Todeswege!«

»Sie kommen, ich vernehme den flüchtigen Huftritt preußischer Rosse!« jauchzte Hirzhals aufspringend, und eilte über die Brücke. Bentheim folgte langsam. Er sah wie Hercus Monte dem Freunde die Geliebte an die Brust legte, und die ältere Schwester vom dampfenden Rosse hob.

»Herein in das Dunkel des Gemäuers,« drängte Hirzhals.

»Nur Minuten sind euch vergönnt,« sprach Hercus Monte schwer athmend, »mein Wort zu lösen bin ich erschienen; tauscht aus, was ihr auf dem Herzen tragt, dann den Abschiedskuß und — fort! — der anbrechende Tag muß mich bei den Meinigen finden.«

»Warum störst du der Glücklichen Lust und letztes Liebeswort?« sprach Bentheim zu Monte. »Gönne ihnen die Abschiedsstunde, der ein Wiedersehen vom Schicksal versagt seyn kann.«

»Ich darf nicht,« erwiederte der Natanger-Reik zurückhaltend, »mehr zu sagen, verbietet mir die Pflicht.«

»Ich verstehe dich, Monte! Laß darum auch uns die Hände noch einmal ergreifen, mit Freundesliebe, bevor die eine das Mordschwert führt nach der Brust des Andern.«

»Meine Hand wird die Freundesbrust fehlen im Schlachtgewühl; sie wird das Schwert nur zur Vertheidigung schwingen.«

»Und ihr, Jungfrau,« wandte sich Bentheim zu Ligawinna, »werdet auch ihr dem verhaßten Christen ein freundliches Wort der Trennung nicht versagen?«

»Ich hasse den Feind des Vaterlandes, nicht euch, Ritter Bentheim,« antwortete die Jungfrau leise, und überließ seinem heftigen Drucke erröthend die ergriffene Hand.

»Nehmt den Dank eines Scheidenden für eure Milde, die eine Freudenblume in die Brust pflanzte, wo seit euerm Anblick nur Schmerz und Reue wucherten.« —

»Folge mir in die Natangerburg, meine Seele,« flüsterte Baltona in des Geliebten fester Umarmung. »Laß mich nicht allein stehen in dem Lande des Schreckens und verzweifeln in der Angst um dich. Die Fürsten haben sich vereinigt mit großer Macht, sie ziehen euch entgegen, um in einer großen Schlacht die Mordthat auf der Lenzenburg zu rächen, und auch dein Blut kann fließen, dein Leben untergehen.«

»Vermehre nicht die Qual meines Herzens, Baltona, der Augenblick der Trennung lastet schon schwer auf ihm.«

»Dein Sinn sträubt sich gegen den Gedanken, zum Feinde überzugehen,« fuhr Baltona ängstlicher, dringender fort, »so laß uns aufbrechen nach deiner Heimath, dein starkes Roß wird uns Beide tragen nach der Stadt an den Ufern der Elbe, die du mir so reizend geschildert. Entschließe dich, Geliebter; Bruder und Schwester werden segnend von uns scheiden!«

»Stürme nicht auf mich ein, du Licht meines Lebens, deine süßen Worte ringen kräftig gegen meine Pflicht; aber ich darf ihnen den Sieg nicht überlassen. Sieh, Baltona, groß, prachtvoll ist die Pflanze der Liebe in meiner Brust erblüht, aber sie würde welken und vergehen, der Nahrung beraubt, die ihr von einer innig vermählten Macht gereicht wird. Meine Baltona versteht mich: die Liebe würde nicht heimisch seyn können in der entehrten Brust, sie würde ersterben, wie die Pflanze des Lichtes und der Luft beraubt.« —

»Deine Worte werfen des Todes Schmerz in meine Brust,« sprach Baltona erbleichend; »ich erkenne, du bist mir verloren.«

»Die Zeit ist vorüber, scheidet!« donnerten Monte's tonlose Worte in Beider Herzen. Hirzhals drückte den letzten Kuß auf den erkalteten Mund der Geliebten, und legte die Bewußtlose in der Schwester Arme.

»Laß uns wie Männer scheiden, Otto, lebe wohl!«

»Gott schütze dich, Heinrich! möge er ein schreckliches Wiedersehen von uns wenden!«

Monte saß im Sattel; Baltona hing wie eine geknickte Blume in seinem Arm.

Ligawinna schwang sich, von Bentheim unterstützt, auf das kleine Preußenroß.

»Baltona! Ligawinna!« riefen die Ritter den Davoneilenden nach, und ruhten dann lange wortlos Einer in des Andern Armen.

»Nun dem Tode entgegen, Schmerzensbruder!« rief Bentheim erwachend. »Der Feind wird uns heute noch angreifen, der erste

Strahl der Sonne sich in Blutwellen spiegeln. O, willkommen, du heißersehnter Tag der Schlacht! Heraus mein Schwert, heraus, zum letzten Male in die Hand des Schnitters, und bleibe mir getreu, bis die erstarrende Faust dich nicht mehr zu halten vermag!«

---

## 17.

— — Wie die Wolke
Von Westen schwarz anwandelnd, auf das Licht
Der Sonne fällt, und ihren Strahlenglanz
Am Schluß der schimmerreichen Bahn umflort,
So endet oft unseliges Geschick
Des edelsten, des höchsten Kriegers Leben.
(Nach Ossian).

Das Tageslicht stritt noch mit dem Dunkel der Nacht, und der Sonne Strahl rang heftig mit den Nebelgestalten der Wolken; aber bald erlag die Nacht dem ewigen Gesetze, und die Morgenröthe verkündete mit glänzendem Blicke den errungenen Sieg. —

In Reihen geordnet, ohne Kriegsgeschrei, nahete das preußische Heer dem Lager der Christen, um im plötzlichen Ueberfalle den Gegner zu vernichten. Stutzend gewahrten die Fürsten indeß bei Tagesanbruch die gewappneten, kampffertigen Reihen der Ritter und Lanzknechte. Auctumo's grimmiger Blick fiel auf Hercus Monte und den Samländer-Reik, und seinem Munde entrangen sich die Worte: »Verrath am Vaterlande sühnt der Feuertod!«

Ein zweiter Blick auf die, im Vergleich mit der Uebermacht des preußischen Heeres geringe Streitmacht des Feindes, verwehte indeß den Zorn auf dem gerötheten Angesicht, und mit lautem Rufe gab er, als ältester Reik, den Befehl zum Angriff.

Die jüngere Mannschaft, geübt im Schleudern der Wurfkeule, sprang mit lautem Schlachtgeschrei hervor, und gebrauchte mit großer Behendigkeit die Waffe. Wolken von Wurfkeulen rasselten, ihr Ziel nicht verfehlend, auf die Rüstungen der Ritter und Schilde der Knappen, prallten jedoch wirkungslos zur Erde. Dagegen fanden die Pfeile der deutschen Bogenschützen, den ersten Schlachtgruß erwiedernd, todtbringend ihr Ziel.

Während diesem kurzen Voracte eines kriegerischen Trauerspieles durchritt Herr von Röder die Reihen seiner Krieger, und versuchte ihre Tapferkeit durch Hinweisung auf einen jenseitigen Lohn zu entflammen. Hirzhals und Bentheim wollten auf seinem ernsten, bleichen Gesicht Reue über die unselige Zersplitterung

seiner Macht lesen. Der alte Heerführer zweifelte aber immer noch nicht an einem glücklichen Erfolge, und der Vergleich seines vollständig bewaffneten Heeres mit den dürftigen Vertheidigungsmitteln des Feindes, schien ihm auch Hoffnung zum Siege geben zu dürfen. Die Macht des Kreuzheeres bestand aus zweihundert gut gerüsteten Rittern, eben so viel Knappen mit Schild, Flammberg oder Morgenstern bewaffnet, und fünfhundert Lanzknechten und Bogenschützen. Die der preußischen Fürsten zwar aus einer zehnfach überlegenen Anzahl, davon der größere Theil aber nur mit Wurf= und großen Keulen, Spießen, Wenige mit Schwertern, und die Anführer nur mit erbeuteten Rüstungen, den christlichen Rittern gleich, bewaffnet. Bei weniger Beharrlichkeit der Preußen, geringerer Bekanntschaft mit der Kriegsführung der Christen und größerem Selbstvertrauen der Lanzknechte, hätte daher leicht die Uebermacht des Feindes den geschickten Operationen des Kreuzheeres erliegen können. Auctumo wußte aber seine große Macht

so vortheilhaft zu entfalten und zu gebrauchen, der Kriegslist des Feindes stets zu rechter Zeit zu begegnen, daß seine Ueberlegenheit bald dem ganzen Heere offenbar wurde. Gewohnt des Mordens im Handgemenge, verhielten sich die noch nie besiegten Galindier und Sudauer nicht länger ruhig an ihrem Standpunkte. Von ihren Häuptlingen geführt, brachen sie vor, und liefen dem feindlichen Heere mit geschwungener Keule entgegen.

Bei dieser drohenden Bewegung legte Ritter Stenzel von Bentheim die Lanze ein, und jagte im schnellsten Rosseslaufe den Andringenden entgegen. Rechts und links flogen diese, getroffen von tödtlichen Stößen, auseinander, und als er das große zweihändige Schwert, die Gläwe genannt, faßte, und mit jedem Schlage einen Mann zu Boden streckte, da wichen die Folgenden dem einzelnen Ritter, der es wagte Tausende zu bekämpfen, mit Furcht und Erstaunen aus, und Bentheim gelangte unverwundet in den Rücken des Feindes. Sogleich wandte er das schnaubende Roß, und

jagte abermals in den dicksten Haufen der Preußen. Alles niederschlagend war er wieder bis in die Mitte des Haufens vorgedrungen, da umringten ihn Auctumo's Krieger schaarenweise, und Keulenschläge und Lanzenstiche warfen in kurzer Zeit Mann und Roß getödtet zu Boden. —

Bentheims Tollkühnheit hatte für Augenblicke die Aufmerksamkeit der Mannschaft beider Heere auf sich gezogen. Sein Fall wurde nun das Signal zum heftigsten Kampfe. Die Ritter flogen mit eingelegten Lanzen in die feindlichen Reihen; Keule und Morgenstern, Lanze und Schwert rangen mit äußerster Anstrengung stundenlang um den Sieg. —

Ritter Hirzhals hielt im Rücken der Kämpfenden, und folgte mit besorgten Blicken den Bewegungen der Heere, während Ruprecht bemüht war, eine tiefe Armwunde seines Herrn zu verbinden.

»Ein heißer Tag, gestrenger Herr; das Heidenvolk gleicht der Pilze, es ist nicht auszurotten. Da werden zehn, vierzig, hundert

niedergeschlagen, dort erstehen eben so viel, und unser Häuflein wird geringer und bleibt es. — Der edle Ritter Bentheim — St. Görg wird ihn nun wohl schon dort oben als Waffenbruder begrüßt haben — hat doch eine hübsche Anzahl niedergeworfen, und auch mein Flammberg hat Manchem der frechen Pogesanier den Schädel eingeschlagen —«

Ein Blick auf die Schlacht ließ ihn erschreckt verstummen.

Hunderte der Lanzknechte wandten dem Kampfe schimpflich den Rücken.

»Die Schlacht ist verloren! — Flieht! — Herr von Röder ist gefallen! — Alles verloren!« riefen die Flüchtigen im schnellsten Laufe.

»Die Pest in euern Hals, feige Schurken!« fluchte Ruprecht ihnen zornig nach.

Ritter Hirzhals saß schon im Sattel und stürmte in den Feind. Ruprecht folgte, den Flammberg hochgeschwungen.

Die Kreuzritter kämpften mit der letzten Anstrengung; die rühmlichste Tapferkeit konnte aber keinen entscheidenden Vortheil mehr er-

ringen. Die Uebermacht des Feindes drohete den kleinen Haufen zu erdrücken.

Ritter Hirzhals war auf den Pogesanierfürsten eingesprengt, und der Stolze stürzte, von dem heftigen Lanzenstoße getroffen, vom Pferde. Sogleich schmetterte aber Schlag auf Schlag der Keulen auf den Helm des Ritters — er sank bewußtlos nieder.

„Schont sein Leben, ich weihe es den Göttern!“ rief Auctumo, wüthend über seinen Sturz.

Ruprecht hatte den Unfall seines Herrn bemerkt. Tapfer schlug er sich zu ihm durch. Ein Lanzenstich durch den Rücken streckte auch ihn auf den blutigen Boden. —

Donnerndes Geschrei der Preußen verkündete den allgemeinen Sieg.

---

Die letzten Sonnenstrahlen eines der letzten Septembertage des Jahres 1262 starben am westlichen Firmamente, während der Mond am östlichen Himmel hervortrat.

In geringer Entfernung von dem Schlacht-

felde, zwischen dem Preußendorfe Pocarve und den Ruinen der Lenzenburg, hatte sich das preußische Heer gesammelt. Der neue Kriwe Kirwaito thronte von Waidelotten und Fürsten umgeben, unter einem Eichbaume. Gefesselt und umringt von bewaffneten Kriegern, stand abseits das Häuflein der Gefangenen; Keiner ohne Wunde. Unter ihnen Ritter Hirzhals, der Waffen beraubt, bleich aber ruhig.

Hercus Monte lag mit dem Pogesanier Auctumo in heftigem Wortwechsel. Ersterer verlangte, daß dem Gebrauche getreu, das Loos einen der Gefangenen als Opfer bezeichne; dieser bestand auf Hirzhals, und schwur: der Gefangene solle ihm nicht zum zweiten Male entrissen werden.

»So hebe ich auf die Gemeinschaft mit euch!« rief Hercus Monte zornentbrennend, »und jedes gute Preußenherz muß gleich mir die Willkühr verachten, die alte, heilige Gebräuche mit Füßen tritt.«

Er trat den Gefangenen näher, wieß die umgebenden Krieger zurück, und flüsterte Hirz-

hals zu: »Hoffe! das Opferfest beginnt erst mit dem Morgen; ich eile die Meinigen zu sammeln, und dir als Retter zu erscheinen.«

»Du wirst zu spät kommen, Heinrich, störe darum nicht die Eintracht deines Volkes. Lebe wohl und bringe Baltona meinen letzten Gruß!«

Monte schied. Glande folgte ihm mit den Samländern.

Auctumo wandte sich trotzig zum Sessel des Kriwe und sprach: »Dein weises Wort, mein Bruder, möge das Opfer bezeichnen, das die Götter verlangen.«

Des Kriwe Blick verfinsterte sich. Auctumo hatte einen vorlauten Eingriff in sein Amt gewagt; seine heilige Würde durfte dies auch dem Bruder nicht gestatten. Auch nahmen Monte's und Glande's Trennung vom Heere der gemeinschaftlichen Sache zwei tapfere Streiter, und Viele der Fürsten murrten.

»Das Loos entscheide!« sprach er zu den Waidelotten, und diese nannten nach wenigen Augenblicken Hirzhals Namen.

»So bereitet den Holzstoß! Pikullus begehrt, daß das Opfer falle,« befahl der Kriwe.

Man band den Ritter auf ein eingefangenes Schlachtroß und dieses an den aufgeschichteten Scheiterhaufen. —

»Mein Blut komme über euch!« rief Hirzhals furchtlos herab. Und als die Flammen emporloderten, und das gequälte Roß wüthend gegen die Fesseln rang, befahl er Gott seine Seele, und versank bald mit dem letzten Worte: »Baltona!« in der glühenden Lohe. —

---

Als Monte und Glande am Morgen des folgenden Tages mit gesammelter Kriegesmacht herbeieilten, den Freund zu retten, erblickten sie mit Entsetzen die frische Brandstelle, und auf ihr die blutende Gestalt des treuen Waffenträgers.

»Was machst du hier, Ruprecht?« riefen sie ihm mit ausbrechenden Thränen zu.

»Ich sammle die Ueberreste meines Herrn in die Sturmhaube,« stöhnte Ruprecht matt. »Warum kamt ihr nicht früher, edler Monte, und

erschlugt die Satansschaar! — Der gute, selige Herr ist standhaft hinüber geschieden,« sprach er in kurzen Absätzen weiter, »und auch mein Lieschen, auf das man ihn band. Geschwächt von dem Blutausfluß der Wunde, die mir ein nichtswürdiger Heide, wider alle Ritterlichkeit von hinten beigebracht, lag ich auf dem Schlachtfelde und sah meines Herrn grausamen Tod, ohne ihm helfen zu können. — Als die Weißröcke verschwanden, mit dem obersten Weißrocke und dem Kriegsvolke, da raffte ich meine Kräfte zusammen, und kroch hierher.

»Armer Ruprecht, Retter meines Lebens, ist dir nicht mehr zu helfen?« sprach Glande gerührt.

»Laßt das, Herr Glande, das ist ausgeglichen, gedenket nur des Vollmondes zu Swentomest. Was ist auch an dem Knechte gelegen, wenn so ein Herr zu Asche gebrannt.« In seine grauen Wimpern traten die letzten Thränen.

»Ich bin ihm treu gewesen bis zum Tode,« fuhr er nach einigen stillen Augenblicken fort, »und Treue ist es ja, was man am Hunde

rühmt; darum denke ich mein Tagewerk mit Ehren vollendet zu haben. — Wollet ihr dem alten Ruprecht aber noch gefällig seyn, so verbrennt seinen Leib, sobald er erkaltet, und vereinigt die Asche mit der seines Herrn. — Meine Zunge empfindet brennenden Durst, habt ihr einen Schluck Wein oder Meth, so reicht ihn mir als letzte Gabe. Mit Wasser bleibt mir aber vom Leibe.« — —

»O wie das labt — und erquickend hinunter rinnt. — St. Görg sey euch gnädig dafür!« — —

Er sank zurück, und war nicht mehr. —

Monte erfüllte seinen letzten Wunsch, Trauer um den treuen Diener, unendlichen Schmerz um den geschiedenen Freund in der Brust. —

Noch ein Jahrzehend bekämpfte er beharrlich und mit Glück die Macht des Ordens, bis im Jahre 1272 dieses ihm den Rücken wandte. In einer blutigen Schlacht schlug ihn Markgraf Dietrich der Weise von Meißen bei Braunsberg auf's Haupt. Nur auf sich selbst und wenige Gefährten beschränkt, suchte der Tapfere

in einer Höhle des Waldes Schutz, nährte sich lange Zeit von den Wurzeln und Kräutern des Waldes, und beklagte den Untergang seines Volkes.

Da gelangte eines Tages der Comthur von Christburg mit einigen Reisigen auf der Jagd in die Nähe seines Aufenthaltes. Man erkannte in ihm den Natanger-Reik, überwältigte ihn und knüpfte ihn an einem Baume auf. Von mehreren Schwertstichen durchbohrt, hauchte die freiheitsliebende Brust den letzten Seufzer aus. Einer der tapfersten Anhänger seines Vaterlandes büßte seine Treue auf eine unwürdige Weise mit dem Tode. —

Baltona's zarter Körper erlag schon wenige Wochen nach Hirzhals Tode dem Grame um den Geliebten. —

Der Unthat des Vogtes von Natangen, Wallrad Mirabilis, waren theure Opfer gefallen, ohne sie gesühnt zu haben. Der Trümmerhaufen der Lenzenburg blieb noch Jahrhunderte ein Denkmal seiner Schande. Die stolzen Thürme, die glänzenden Mauerzinnen hatte

sein ruchloses Wort gestürzt. Still war es im Burghofe, in des Kellers Räumen, in den halbverschütteten Hallen; still war es dort, wo einst der Becher heller Klang mit dem Tone fröhlicher Zungen wetteiferte; still war es da, wo der Angstschrei, das Geheul des entsetzlichsten Schmerzes, vom grausamsten Tode erregt, erschollen — überall eine grauenhafte Stille; aber doch belebt, durchzogen von lebenlosen Bewohnern, deren Fuß keine Spur auf dem dampfgeschwärzten Gestein, auf dem verbrannten Boden hinterläßt, deren Anblick das Blut des menschlichen Herzens zu Eis erstarren würde. In der Mitternachtsstunde taucht eine riesige Gestalt geräuschlos auf, im Norden der Burg, ringt fleischlose Armknochen und greift hinab in das grausige Steingrab, eine zweite Gestalt an das Mondlicht ziehend. So währt das lautlose Spiel fort, bis der Unheimlichen acht und zwanzig zu zählen, blutig, zerfleischt, verbrannt, zermalmt — fürchterlich. Und die wesenlosen Körper dehnen sich aus zum langen Reigen, und schweben hinab in den ersten Hofraum.

Da tönt aus einem Winkel an der Mauer ein schneidender Ruf der Angst. Ein Etwas rafft sich mit Windesschnelle auf vom Boden und durchsaus't auf den Flügeln des Sturmes den Burgraum. Die Acht und zwanzig schicken sich an zur wilden Jagd, treiben das Fliehende auf und nieder, über Stock und Stein, daß die Mantelhülle flattert und zerschlagene Knochen gegen einander klappen; — und dieses Gericht dauerte fort bis der Fluch der Unthat von der armen Seele gewichen.

# Bürgerrache.

## Historisch-romantische Erzählung aus Danzigs Vorzeit.

— Alles, was geschieht,
Geschieht nach ewigen Gesetzen,
Und wenn dein schwacher Geist auch nicht
das Triebrad sieht.

Alxinger.

## 1.

Eine Schlinge kenn' ich, sie fängt den schnellsten Vogel;
Eine Fessel, sie zwingt auch den gewaltigsten Mann.
Lieb' ist die Schlinge, das Haar der Geliebten die Fessel,
Die uns Gedanken und Muth, Willen und Tugend bestrickt.

(Unbek. Verf.)

Wohl kein Land der Erde ist reicher an den erhabensten Naturschönheiten, als das von den Zweigen des Grampiangebirges gebildete Nordschottland. Gebirge, deren Spitzen mit ewigem Schnee bedeckt sind; Felsen über Felsen gethürmt, neben fruchtbaren Tiefen und Klüften; Moräste, öde Waldungen, reizende Waldpartiheen und große und kleine Seen, zeigen sich dem überraschten Auge in den romantischsten Abwechselungen. Bergströme wälzen sich von einer Anhöhe zur andern, füllen tiefe Spalten, und schäumen zürnend empor, mit gewaltigem Brausen fortwüthend. Nicht selten bil=

den sie auf ihrer langen, vielfach gehemmten Bahn einen mächtigen Wasserfall, dessen sprizzender Schaum sich in den Wolken zu verlieren scheint, und mit donnernder Stimme den Wanderer verstummen heißt, um die Allmacht des Höchsten in der majestätischen Schönheit des Geschöpfes zu bewundern. Wandert der Reisende, von diesem Anblicke erschüttert, weiter, so erheitert und belebt ihn bald der Blick auf die kristallene Oberfläche eines klaren, blauen Sees, dessen tiefes, zwischen Felsen gelegenes Bett die Wirkung der Winde höchst selten empfindet. Die hier herrschende heilige Stille schreckt oder beengt die Seele nicht, sie erregt ein unaussprechlich wohlthuendes Gefühl; der Feind würde den Feind an dieser Stelle, von diesem Gefühle ergriffen, versöhnt an die Brust ziehen. — Oft trifft man auf dem Moosteppich des Bodens, zwischen langgenadelten Tannen und uralten Steinblöcken ganze Heerden des schönsten Rothwildes, das die Waldungen ungestört bewohnt, und die fremde Gestalt des Menschen neugierig wie ein Wesen anstaunt,

das zu fürchten es nicht Ursache hat. Kein Wunder, daß der Schotte sein Land über Alles liebt, das selbst die Bewohner der aus einem hohen Felsen bestehenden westlichsten Insel der Hebriden, St. Kilda, ungeachtet ihrer großen Armuth und der Gefahren, die das Aufsuchen der schottischen Gans am Abhange der Felsen und der Vogelfang ihnen bieten, nicht zur Auswanderung zu bewegen seyn würden. —

An einem der schönsten Maitage eines warmen Frühlings sprang der junge Danziger Kaufherr Gregor Matern wohlgemuth von einem Granitblocke zum andern. Diese rohen Felsmassen dienen dem Wanderer beim Ersteigen des Benmuichdhui als Treppe, und machen es möglich die Schneeregion dieses höchsten Berges Schottlands zu erklimmen.

Im Begriffe, dem brittischen Reiche für immer den Rücken zu kehren, das liebe Heimathland, die trauten Stätten der Geburtsstadt, die Räume des Vaterhauses nach dreijähriger Abwesenheit wieder zu betreten, und das lebensfrohe Haupt dem unbekannten Joche des Ehe-

standes zu bieten, hatte er einen mächtigen Drang empfunden, noch einmal den berauschenden Trank der Freiheit zu genießen. Nach Schottlands wildschönen Paradiesen rief es den kräftigen Jüngling; vom lieblichen Thale zum riesigen Bergesgipfel streifte sein Fuß; über des Meeres Wellen führte ihn das schaukelnde Boot zu den Hebridischen Inseln; mit St. Kildas Bewohnern betrieb er die gefährliche Jagd nach der schottischen Gans, in der Gefahr den Genuß des Mannesleben erkennend, von den rauhen Gefährten bewundert.

Wochenlang hatte er diesem Vergnügen gefröhnt, da blieb er plötzlich zurück von den Streifzügen der Inselbewohner, wälzte sich unruhig auf dem Mooslager der gastlichen Hütte, und ein Gefühl regte sich in der männlichen Brust, das das Jugendfeuer heftig bekämpfte, und Uebermuth und Heiterkeit schier in Fesseln zu schlagen drohete.

Gregor war sich der Umwandelung seines Geistes nicht sogleich bewußt, bald aber wurden die drängenden Stimmen der siegenden

Macht laut, und er vernahm Worte und Weise.

Schottlands unvergleichliche Natur hatte vielfältige Schönheiten entstehen lassen, von der erhabensten Schöpfung bis zur unbedeutenden; von den hochgethürmten stolzen Felsmassen bis herab, auf des Thales grüne Matte. Aber dem schönen Lande fehlte der unnennbare Reiz der heimathlichen Flur, der Stätte, die des Kinderfußes Spuren aufzuweisen, die alle Merkmale aufbewahrt hat, die das Kind, den Knaben, Jüngling und Mann an die seligen Stunden einer glücklichen Vergangenheit mahnen; der Stätten, die uns als die schönsten der Welt erscheinen, unsere Liebe immerdar fesseln werden, und wären es St. Kildas öde Felssteine.

So lieblich diese Stimmen aus dem Heimathlande auch auf das Herz wirken, so grausam zehrt ihr Nachhall, wenn ihrem rufenden Worte nicht Folge geleistet wird. Das klopfende Herz wird, von ihrem Laute getroffen, zuckend vergehen, und still stehen, wenn die Luft der

Heimath die wunde Stelle nicht bald berührt und heilt.

Gregors Zustand war um so gefährlicher, als auch noch eine andere Stimme in seiner Brust vernehmbar wurde. An den fernen Gestaten der Ostsee blühete ein Blümchen, anspruchslos, bescheiden, dessen Leben innig mit dem seinigen verwachsen war. Nicht Worte vernahm sein lauschendes Ohr, aber wie Zauberklang wirkte der Stimme Ton auf sein Herz. Es war die mächtige Sprache der verlassenen Liebe, den Flügeln der Sehnsucht anvertraut. Getreu wurde die Botschaft dem zweiten Leben überbracht und mit Entzücken empfangen. Die Heimath, die Liebe, die Geliebte in der Heimath riefen den Jüngling an ihre Brust, und wer vermöchte dieser vereinten Macht zu wiederstehen!

Bald sah sein Auge die schwellenden Segel, die bunten Wimpeln des Schiffes, das mit ihm in die Danziger Rhede einlaufen sollte, und nach einer kurzen glücklichen Fahrt berührte sein jauchzender Mund küssend die heimathliche Erde.

---

## 2.

Die Liebe ist wie ein eigensinniges Wiegenkind, es kratzt die Amme, und den andern Augenblick darauf küßt es wieder ganz demüthig die Ruthe.
(Unbek. Verf.)

In einem unansehnlichen Häuschen der berühmten Hansestadt Danzig, im Winkel einer der engsten Gassen des alten Stadttheiles, schimmerte in der zwölften Stunde einer Sommernacht noch heller Lichtschein durch die Risse der Fensterladen. Auf der Straße herrschte die Stille der Mitternacht; auch in den Nachbarshäusern verriethen weder Licht noch Geräusch einen wachen Bewohner. Nur aus weiter Ferne, vom Eckhause des obern Gassenendes, wurde von Zeit zu Zeit ein unverständliches Stimmengewirr, bald wie Jubelruf, bald wie Scheltwort klingend, vernehmbar; doch auch in diesem abgelegenen Herbergshause wurde es still, als der Ruf der Schaarwächter Feierabend gebot.

In dem ärmlichen Häuschen erlosch das Licht noch nicht; das forschende Auge eines

Wächters übersah durch die Spalte des Ladens den vergönnten Raum des erhellten Zimmers; die geschäftige Bewegung arbeitsamer Hände schien ihm aber unverdächtig, und schnell folgte er den voranschreitenden Genossen.

Kaum war der Tritt der Bewaffneten verhallt, so griff der volle weiße Arm eines Mädchens durch das geöffnete Fenster und schlug den Laden mit tiefem Athemzuge zurück.

»Sie sind vorüber, liebe Mutter!« rief der Jungfrau sanfte Stimme freudig in das Zimmer zurück.

»Die Häß'ichen, die der armen gepreßten Brust den belebenden Athemzug der Luft mißgönnen,« setzte sie leise hinzu, und drückte die Hand auf eine unruhige Stelle des halbgeöffneten Mieders. Auch die Mutter empfand die wohlthuende Wirkung der einströmenden reinen Luft; sie rieth dem Mädchen, das Fenster geöffnet, den Laden zurückgeschlagen zu lassen.

»Der Tag war so heiß, das Nachtwachen ermattet den Körper; rücke den Lehnstuhl an das Fenster, liebe Hedwig, und lege die Spin-

del bei Seite. Ein Stündchen, am Fenster verplaudert, wird Hand und Geist zur Arbeit williger und flinker machen.« Schnell rückte das Mädchen den Sorgestuhl der Mutter, auf dem gesorgt, gehofft; gelacht, geweint; von Glück und Noth geträumt wurde, an den bezeichneten Ort und ihren Sessel daneben.

»So, mein Kind,« fuhr die Mutter mit unverkennbarer Zärtlichkeit fort, »lege die Hand in die meine, schaue auf in des weiten Himmels dunkles Blau, und wenn der Sterne freundliches Licht den bangen Herzschlag beruhigt, so öffne den Mund, gieb dem Gefühle Worte und vertraue der treuen Mutterbrust, was dein Auge heute getrübt, mit Thränen gefüllt.«

Hedwig schaute nicht auf nach dem nächtlichen Sternengewande; der blonde Kopf senkte sich herab auf der Mutter Schoß und die heiße Lippe berührte die Hand der Fragenden.

»Wieder Thränen, und immer noch keine Worte?« zürnte diese, »du wirst mich unwillig machen, Hedwig.«

»O vergebt, gute Mutter, und laßt den Schmerz meiner Brust allein; sie wird ihn tragen, so lange sie es vermag. Ihr könnt mir nicht helfen, und warum sollte ich euer sorgenschweres Haupt mit meinem Kummer noch belasten!«

»Gutes Kind,« sprach die Mutter weich, und küßte die Stirn des Mädchens, »glaubst du denn, daß deine Thränen mir weniger Sorge machen? Sprich, ich will es!«

Hedwig erhob das bleiche Gesicht mit tiefem Athemzuge zur Mutter, und erwiederte leise: »Ihr befehlt es — ich gehorche. Wenige Worte werden hinreichen, auch in euch Erinnerungen zu wecken, die süß und schmerzlich mir die Brust durchstürmen. — Die Mitternacht ist vorüber; bald wird das Morgenlicht den Himmel hellen, Alt und Jung werden durch die Thore drängen, ausziehen auf das Feld, in den Wald, und des festlichen Tages sich erfreuen. Die Bäume müssen das frische Grün spenden, der Menschen Freude zerreißt das fröhliche Leben der Wald- und Flurkinder,

um Stube und Haus zu schmücken. Die Vögel singen in den Bäumen; Aller Herzen erglühen in Lebenslust — überall Jubelruf und Gesänge — in meiner Brust Todespein; denn der Tag Johannes des Täufers raubte mir den Frieden meiner Seele! — Ruhig, ruhig, liebe Mutter; ihr habt es ja gewollt, nun scheltet nicht, und hofft mit mir, daß das gestörte Räderwerk meines Körpers bald still stehen wird.«

Verbanne doch die gottlosen Gedanken, Hedwig, mein armes Kind! Der Gregor wird ja wiederkehren, wenn er deiner noch gedenkt; und daß er dich noch liebt und als Hausfrau heimführen wird, das beschwören ja unzählige Stellen seines letzten Schreibens. Freilich wird er bei seiner Heimkehr sich wundern, über den Verlust aller unserer Habe, unentschlossen wird der reiche Kaufherr an der Schwelle der Hütte weilen; aber liebt er dich wahrhaftig und treu, wie der ehrliche Gregor gar nicht anders vermag, so überschreitet er sie fröhlich, schaut auf die Braut und nicht nach der Armuth.«

»Meint ihr, liebe Mutter?« fiel das Mäd-

chen, einen schwachen Rosenschein der Freude auf der Wange, schnell ein, »aber sind denn nicht sechs Monden verflossen, seit wir die letzte Nachricht erhalten, und versprach er nicht allmonatlich zu schreiben? Ach, es ist nur zu gewiß, eine Engländerin fesselte sein Herz, oder er erfüllt den Wunsch seines Pathen des gestrengen Bürgermeisters, und freiet dessen Kind, die hoffärtige Else!«

»Hilf Gott!« eiferte die Mutter kopfschüttelnd, »du quälst dich ja mit närrischen Gedanken nach Herzenslust.«

»Warum kehrt er denn nicht zurück, und nimmt Besitz von seines Vaters schönem Erbe? Als uns vor drei Jahren der Johannestag schied, gelobte er mir mit Hand und Schwur Rückkehr nach dieser Frist,« seufzte Hedwig. »Tage, Wochen und Monden zählte ich in peinlicher Angst, und mein Auge gebar der Thränen mehr, als diese lange Schmerzenszeit Stunden.«

»Weiß er nicht sein Gut verwaltet von reuer Hand? Regiert der alte Faktor, vom

seligen alten Herren auf den Sohn vererbt, nicht das Geschäft mit geschickter und fester Hand, und wacht über das anvertraute Gut wie über sein Eigenthum? Sey kein thörichtes Kind, Hedwig; gönne dem Verlobten den Genuß der Jugend, bis die Sehnsucht nach der Heimath die ungestüme Jugendlust bändigt und ihn zurückführt. Freue auch du dich der glücklichsten Lebensjahre, die, einmal hinter uns, nicht wiederkehren, wenn auch Thränen und Verzweiflungswort nach ihnen rufen. Was würde der schmucke Gregor sagen, wenn er das Zimmer jetzt beträte, und statt der lebensfrischen Braut das bleiche Schmerzensgesicht mit den rothgeweinten Augen erblickte? Besinne dich, mein Kind, ergreife die Spindel, blicke mit freudigem Angesicht auf den feinen Faden und bedenke: die Faden werden zum Gewebe, das Gewebe gestaltet sich zum Brautgute.«

»Ihr zerreißt mir das Herz, Mutter; ich bitte euch, schweigt, und überlaßt mich meinem Kummer,« weinte Hedwig. »Gregor hat mich vergessen, er kehrt nicht zurück.«

»Ich sage dir aber, er kehrt zurück!« zürnte Frau Werner und durchschritt unmuthig das Zimmer.

Ein lauter Schrei der Mutter leitete Hedwigs Auge nach dem Fenster, und auch ihrer Brust entwand sich ein Ton der freudigsten Ueberraschung. Die lachende Stimme einer hohen Mannesgestalt rief fröhlich in das Zimmer: »Jungfer Hedwig hat recht, er kehrt nicht zurück — er ist schon hier.« Mit Geschicklichkeit schlüpfte der Fremde durch das kleine Fenster in Hedwigs Arme. »Hat dich mein wildes Wesen erschreckt, liebe Hedwig? du zitterst, bist bleich? vergieb, Liebe, daß ich in der Nacht, wie ein Räuber einbreche! Kaum bin ich im alten Danzig angekommen, kaum hat mich der alte Friedrich, mein Faktor, begrüßt, so erfahre ich, daß des Mordbrenners Hans Brieger Feuermeer auch eure Habe verschlungen, und euch in Dürftigkeit gestürzt. Ich zürne dem alten Manne, daß er euch nicht augenblicklich mein Haus eingeräumt; da spricht er von sonderbaren Dingen, von einem Ver-

bot des Bürgermeisters, meines Pathen, und anderm nichtsnutzigen Kram. Mein Fuß eilt, von ihm geführt an die Thüre eures — vergebt Frau Mutter — eures Käfigs, um zu harren, bis das Thürlein geöffnet, da sehe ich Fenster und Laden geöffnet, schleiche verwundert heran, und was ich mein Lebtag noch nicht gethan, ich lege mein Ohr an die Wand und — höre schöne Dinge; mein Vöglein singet von Mißtrauen, Schmerz, Kummer, Tod, Untreue des Bräutigams, und dieser ist Tag und Nacht gereis't, hat Gold und gutes Wort nicht gespart, um die Geliebte einen Tag früher, als er gelobt, in die Arme zu schließen. Ist ihm dies auch nicht ganz gelungen, so sieht ihn doch die erste Morgenstunde des Johannestages an ihrer Seite. Aber nun, Kinder, seyd herzlich gegrüßt! mein heißester Wunsch ist erhört, ich habe euch wieder, um euch nie wieder von mir zu lassen — und nun kein Wort mehr. Ich gab Befehl, einige Zimmer meines Hauses für euch einzurichten, es wird nun geschehen seyn. Verschließt Kasten und Spinde

Thür und Thor, und dann fort in mein Haus — denn morgen muß Hochzeit seyn. Kein Wort, Hedwig; still Frau Mutter, ich kenne eure Einwendungen; mein Koffer birgt die schönsten englischen Stoffe, vom ersten Londoner Schneider verarbeitet; nur einen Blick in das dir bestimmte Schmuckkästchen, mein Bräutchen, und du wirst meinen Geschmack loben. Was euch während langer Trennung begegnet, was mich beglückt, verletzt, beseligt, empört, davon morgen, übermorgen, oder wenn ihr wollt; nur die ersten Stunden des Wiedersehens nicht getrübt, das weissagt kein gutes Ende.«

»Aber theuerster Herr Sohn, warum diese barbarische Eile? Bedenkt doch, daß ihr eurer Hedwig die schönsten Lebensstunden, die der Brauttage, stehlt. Still, still, lieber Gregor! ihr seyd ein wackerer Kaufherr, ein braver Mann, aber von dergleichen Mädchen- und Frauen-Angelegenheiten habt ihr keine Idee. Hilf Gott! was ist da alles noch anzufertigen, einzurichten, zu besprechen; seht hier, das

Brautgut haftet ja noch in Faden auf unsern Spindeln. Nein, nein, Herr Sohn, Eile thut nicht gut; was würden Mädchen und Frauen der Stadt für sonderbare Historien erfinden und ausplaudern?«

»Spart eure Worte, Frau Mutter,« unterbrach sie der junge Kaufherr unwillig, »und erinnert euch, daß ich als Bräutigam auch noch ein Wort zu reden habe. Was kümmern den Gregor Matern alle Mädchen und Frauen, Basen und Muhmen der Stadt Danzig! Ihr meint, ich habe von Frauen-Angelegenheiten keine Idee; nun so erlaubt, daß ich euch versichere, ihr versteht nichts von Männersachen. Was geschehen soll und muß, soll immer schnell geschehen; warum nun nicht auch was man gern thut? Was soll ich in meinem großen Hause ohne Hedwig, ohne euch, Frau Mutter? Ueberall kalte, respectvolle Gesichter der Untergebenen, und kömmt mir einmal die Lust an zu liebäugeln, so ist die einzige vertraute Seele im Hause der alte ehrliche Friedrich, dessen grämliches Gesicht aber durchaus nicht dazu

geeignet ist. Und ohne Hochzeit werdet ihr doch nicht einziehen, und Besitz nehmen wollen von meinem Eigenthume, ihr würdet das nicht ziemend finden —«

»Ei freilich, freilich, Herr Sohn, aber —«

»Nun, so bezeuge mir, liebe Hedwig, daß du, gleich mir, den Tagen des Getrenntseyns herzlich gram bist, daß du morgen schon, und gern die Meine werden willst, und endlich, daß du dich sehnst an meiner Brust die Schmerzen der Trennung zu vergessen.«

»Wie freudig willigt mein Herz in Alles, was du von mir begehrst, mein Gregor, aber auch der Mutter Wort ist mir Befehl,« erwiederte Hedwig erröthend.

»Du willigst ein? brav, liebes Mädchen, nun haben wir gewonnen; gegen zwei Stimmen wird die Mutter nicht zu protestiren wagen,« rief Gregor lustig und umhalf'te Frau Werner. »Nun rasch, lieb Mütterchen, rasselt mit dem Schlüsselbunde, durcheilt das Haus, kramt aus, packt ein, denn seht, es ist lichter

Tag, und dort kommen meine Diener schon, eure Habseligkeiten in Empfang zu nehmen!«

»Was bleibt uns übrig, als dem Sturmkopfe zu folgen?« lachte Frau Werner, »also, Hedwig, ergieb dich geduldig in ein Schicksal, das dich heute noch zur Hausfrau macht.«

Gregor durchstürmte lachend die Stube, dann nahm er beide Frauenzimmer liebkosend in die Arme und flüsterte ihnen zu: »Freut euch, Kinder, mit mir, wir haben noch einen Triumpf zu genießen. Im Innersten verletzt hat mich des naseweisen Bürgermeisters Eingriff in mein Hauswesen; welche freudige Ueberraschung wäre mir geworden, wenn bei meiner Rückkehr eure lieben Stimmen in meinem Hause mich willkommen geheißen! Was wird der weise Herr nun für Augen machen, wenn der Klang der Glocken, das Strömen der Menge nach der Marienkirche, ihn und die holdselige Else — der ich, beiläufig gesagt, den Teufel an den Hals wünsche — an das Fenster ruft? Wenn er verwundert auf den stattlichen Zug sieht, sein Auge Braut und Bräu-

tigam heraussucht, und sich ihm sein vielgeliebter Pathe, den er in England wähnt, als Letzterer präsentirt? Was sagt ihr, Frau Mutter, was du, liebe Hedwig, kann die Vergeltung ihn strafender, verletzender treffen?«

»Wie, Gregor, ihr wolltet dem gestrengen Herrn von eurer Festlichkeit nicht Nachricht geben, ihn nicht zum Zeugen eures Ehrentages machen?« tadelte Frau Werner.

»Nun sage mir Einer, was geschehen würde, wenn der Mann die Vormundschaft der Weiber entbehren müßte! rief der junge Kaufherr in komischem Erstaunen, und ließ die Frauen aus den Armen. »Welch groben, unverzeihlichen Verstoßes war ich im Begriff mich schuldig zu machen. Dank, Dank, herzlichen Dank, liebe Mutter, aber — eure Einrede scheint mir doch nicht so ganz richtig. Wie würde Herr Georg Buck, der gestrenge Bürgermeister, die Einladung des ihm entwischten Schwiegersohnes aufnehmen? Gedenket ihr nicht seines Lieblingswunsches, aus seiner Else und mir oder meinem Gelde ein Paar zu machen? Dank,

nochmals Dank für eure Aufmerksamkeit; aber mir fehlt alle Lust, durch seine Zorn- und Scheltworte, die mir auf meine Einladung unfehlbar werden würden, meinen Freudentag stören zu lassen, und damit — Schluß der langen Verhandlung! Es ist hohe Zeit, den Hochzeitsputz zu besehen, und mein Bräutchen zu schmücken.« —

## 3.

Der Mensch hat nur schöne Hoffnungen in diesem dunkeln Leben, und die Erde ist ein Garten, in dem jede Blüthe unreif abfällt, und keine Frucht zeitigt.

J. Weitzel.

Sechs glückliche Monden waren dem jungen Ehepaar in ungetrübter Heiterkeit dahingeflossen. Gregor hatte sich in dem Mädchen seiner Wahl nicht getäuscht. Frau Hedwig war fromm, sittsam, führte ein tüchtiges Hausregiment, und liebte ihren Eheherrn von ganzem Herzen. Auch die Schwiegermutter machte die Unfehlbarkeit des bekannten Sprichwortes zu Schanden, das jeden Heirathsjünger bestimmen sollte, diesem neuen Familiengliede sogleich nach dem Segensspruche des Geistlichen die Thür zu verschließen. Wenn ihr Hedwig auch nie Veranlassung dazu gab, so ließ sie doch keinen Tag ohne die Erinnerung vorübergehen, den verständigen Anordnungen des Mannes jederzeit sich willig zu zeigen. Gregors Hauswesen stand in voller Blüthe, und wahrhafte Liebe,

auf gegenseitige Achtung gegründet, verband die Herzen der kleinen Familie. Auch der treue Factor wußte, vom Glücke unterstützt, den eisernen Kasten stets gefüllt zu erhalten, daher man den jungen Kaufherrn Gregor Matern zu den reichsten und glücklichsten Bewohnern der großen Hansestadt zählte.

Freilich konnte es dem also vom Glücke Begünstigten nicht an hämischen Neidern fehlen, deren Mißgunst sich mit der Zeit in Haß verwandelte. Die feindlichen Gesinnungen der Familie seines Pathen, des ersten Bürgermeisters Georg Buck, waren der Stadt kein Geheimniß. Die verständigen Bewohner tadelten zwar des Bürgermeisters gehässiges Wesen, fehlgeschlagenen Plänen entsprossen, seine Feinde wußten es aber mit dem gewünschten Erfolge zu benutzen: ihre Verläumdungen fanden immer ein williges Ohr. Bald trat auch das Schicksal, dessen fürchterlich beständige Hand den Menschen von seiner Geburt an zu leiten scheint, als mächtigster Bundesgenosse hinzu, und den vereinten Machinationen sollte es in

kurzer Zeit gelingen das Lebensglück einer tugendhaften Familie zu stören, und der eigenen Vaterstadt eine langjährige blutige Geißel zu schaffen.

Es war zu Ende des Jahres 1495, also jährige Zeit nach dem großen Brandunglücke, das Hans Briegers Mordbrennerhand über die Stadt verhängt, als an Danzigs Himmel auf's Neue drohende Wolken erschienen.

Gregors Hausstand wurde um diese Zeit um eine theure Person vermehrt. Sein älterer, mehr denn zwei Jahrzehend vom Vaterhause entfernter Bruder kehrte unvermuthet heim aus Polens Hauptstadt, und wurde mit offenen Armen empfangen.

Simon Matern hatte in früher Jugend die Picke in polnischen Kriegsdiensten ergriffen, und sich durch Talent und Muth zum Hauptmann der königlichen Leibwache emporgeschwungen. Ein Zweikampf mit der hochgestellten Person eines Höflings raubte diesem das Leben, ihm die Gnade des Monarchen. Johann Albert von Polen vergaß die treugeleisteten Dienste

seines Hauptmanns, und ließ ihm seinen Abschied ausfertigen, mit dem Befehle die polnischen Staaten zu meiden.

Ohne Vermögen, seines Dienstes entlassen, gedachte der Verlassene der Geburtsstadt und des Bruders, der ihm zwar fremd, dessen freundlicher Aufnahme er jedoch gewiß war. Hauptmann Matern war ein schöner hochgewachsener Mann; sein Körper trug den tadellosen Stempel des Kriegers. Ließ er auch öfters die Derbheit und Rohheit seines Standes blicken, so zeigten ihn doch die Grundzüge seines Charakters, Biederkeit, Offenheit und tiefes Gefühl für bürgerliche Rechte mehr von einer liebenswürdigen Seite. Gregors Achtung und Liebe erwarb er sich bald in hohem Grade. Mit Freuden war er sich dieser Gesinnungen bewußt; dennoch überraschte es ihn, als ihn Gregor eines Tages als Theilhaber seiner Handelsgeschäfte öffentlich anerkannte.

Diese brüderliche That kettete ihn mit unauflöslichen Banden an des Bruders Geschick. Die eifrige Vertretung seiner Angelegenheiten

sollte aber die erste Stufe zu Beider Elend bilden.

Seit Simons Ankunft besuchten die Brüder öfters den König Artushof, den Versammlungsort der Danziger Kaufherrn. Erheiterung nach des Tages Lasten war der Zweck der Zusammenkunft der ernsten Zahlmänner. Eines Abends bemerkte Hauptmann Matern gleich nach dem Eintritt in das Gesellschaftszimmer ein Erbleichen des Bruders, wie von plötzlicher Ueberraschung hervorgerufen, das aber sogleich einer glühenden Zornesröthe wich. Er zog den Aufgeregten an einen, weniger vom Lichtschein getroffenen Tisch, und erfuhr nach heftigen Aeußerungen der Wuth die Veranlassung.

Gregor hatte in der letzten Zeit seines Aufenthaltes in London dem dortigen Handelsherrn William Potter eine Schuldverschreibung zu präsentiren, deren Zahlungstermin abgelaufen war. Unsinnige Handelsunternehmungen, ausschweifender Lebenswandel, hatten Potters Vermögens-Verhältnisse in der letzten Zeit so zerrüttet, daß Gregors Handelshaus den Ver-

lust des Betrages der Schuldverschreibung zu befürchten alle Ursache hatte. Auch Gregor glaubte bei Präsentation des Documents die Erklärung des Falissements statt Bezahlung in Empfang nehmen zu müssen.

Nichts desto weniger versicherte Sir Potter vor versammeltem Comptoir-Personale, daß die in Rede stehende Summe in seinem Arbeitszimmer der Verabreichung entgegen sehe; ersuchte den jungen Mann mit den artigsten Ausdrücken, das Geld dort in Empfang zu nehmen und bat, den Markthelfer beim Wegschaffen der gefüllten Säcke zu gebrauchen.

Gregor folgte dem Kaufherrn arglos in dessen abgelegenes Arbeitszimmer. Der Markthelfer gesellte sich auf der Hausflur zu Beiden. Im Augenblicke des Eintretens fühlte sich Matern plötzlich von starken Fäusten im Rücken angegriffen, während Potter ihm die Schuldverschreibung zu entreißen strebte. Gregors jugendliche Kraft rang nach den ersten Augenblicken des jähen Schreckens heftig gegen die überlegene Macht. Ein Schlag auf das

Haupt, dessen zugedachte Heftigkeit ein zufälliges Ausweichen schwächte, ließ ihn aber bald auf seine eigene Rettung bedacht seyn. Es gelang ihm, den Mordfäusten in dem Augenblicke zu entkommen, als ein Stilet, von Potters Hand geführt, seine Linke durchstach, und das Schulddokument, von Blut übergossen, in der Hand des Räubers blieb.

Die Einreichung einer Klage stand dem Beraubten, an seinem Körper Verletzten zu. Um Recht zu erlangen waren aber Zeugen nöthig, die ihm fehlten, und wenige Wochen nach diesem Vorfalle entzog sich der Schändliche Gregors persönlicher Rache durch die Flucht.

Materns meuchelmörderische Verwundung hatte die Lähmung seiner linken Hand zur Folge; auch ersetzte er freiwillig dem betrogenen Handelshause die Hälfte des nicht unbedeutenden Verlustes, da diesem durch die Vernichtung des Dokumentes alle fernere Ansprüche auf diese Summe schwanden.

Jetzt, nach Verlauf von zwölf Monden, erblickte Gregor dieses Subject zum ersten Male wieder im König Artushofe.

Die Erinnerung an die ihm gewordene Schmach und Verletzung warf einen glimmenden Funken des Hasses in seine Brust; in der des Hauptmanns entzündete das Gefühl beleidigter Ehre lodernde Flammen. Im Nu war er an der Seite des Bezeichneten, ergriff den Sträubenden und riß ihn von der Seite seines Gastfreundes mit dem lauten Rufe: »Hinaus mit dem Räuber, aus ehrlicher Gesellschaft!« Ein Blick auf den herzueilenden Gregor ließ den Ergriffenen erbleichen, und in den Augenblicken verlorener Fassung folgte er wortlos den herbeigerufenen Schaarwächtern und Stadtknechten.

Während der Hauptmann den Verhafteten dem Gefängnisse überlieferte, rechtfertigte Gregor des Bruders Benehmen. Nur Wenige, seine Neider, tadelten die gefängliche Einziehung des fremden Gastes, nachdem auch Gregor den König Artushof verlassen. —

Diese Rechtsangelegenheit kam, von dem Hauptmann Matern eifrig betrieben, am folgenden Tage schon vor den städtischen Gerichts-

hof. Der erste Bürgermeister nahm sich aber der Sache des Verhafteten so thätig an, führte in eigner Person geheime Unterredungen mit dem Delinquenten, und — nach Verlauf von acht Tagen wurde dieser freigesprochen, und die Kläger zur Bezahlung der Unkosten verurtheilt.

Bisher hatte Gregor seines Pathen feindliches Benehmen gleichgültig ertragen. Bucks Benehmen bei dem Prozesse, der Umstand, daß er sich des fremden Sünders lediglich in der Absicht angenommen, dem verhaßten Gregor zu schaden, erfüllte die Brüder mit dem heftigsten Unwillen.

Potter erfreute sich dagegen des Schutzes und der Unterstützung des ersten Bürgermeisters, und war unverschämt genug, seinen Anklägern nach seiner Freisprechung im König Artushofe die freche Stirn zu zeigen. Die Brüder Matern verließen sogleich das Gastzimmer, gelobten sich aber Rache, und bald führte die Vergeltung das Opfer in ihre Hände. Dem Ueberfallenen wurden im Rausche der Wuth beide Hände gelähmt.

## 4.

Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe; gehet auf wie eine Blume und fällt ab; fliehet wie ein Schatten und bleibt nicht.

Hiob.

Wir übergehen einen Zeitraum von zwei Jahren, und folgen an einem mondhellen Abende des Aprilmondes einer verhüllten Gestalt, deren natürliche Höhe durch gebeugte Haltung sichtbar verlor, an die Pforte des Klosters Oliva, unweit Danzig. Die Mantelhülle verrieth nichts von der Person unter ihr. Beim Betreten der großen Steinplatten vor der Klosterpforte, klirrten aber feste Sporentritte, und ein langes Schwert berührte im Vorbeischreiten die Heiligenblende mit dem Marienbilde links vom Thore. Der Fremde richtete sich hoch auf, ergriff den Hammer, und ließ hallende Schläge auf den Eisenknopf der Pforte fallen.

Das Gitterfenster öffnete sich nach einigen Augenblicken, und die Stimme der Pförtnerin frug nach dem Begehren des Klopfenden.

»Oeffnet, gute Schwester,« sprach der Fremde eintönig. »Der Smerz bittet um Einlaß, und der Gram sucht die Stätte der Todten.«

»Ihr seyd es, armer Herr? Die heilige Jungfrau erbarme sich eurer! ich komme zu öffnen,« erwiederte die Schwester Pförtnerin, und alsbald fielen die Riegel und Schlösser an der kleinen Einlaßpforte.

»Ihr kommt zur Feier des Todestages,« sprach sie durch die geöffnete Thür weiter, »tretet ein, und folgt mir in das Refectorium; dort könnt ihr den Gesang der Schwestern vernehmen. Frau Hedwigs Grab wurde in der Frühe schon mit des Jahres Erstlingen geschmückt; denn wir Alle erinnern uns mit Liebe der frommen Dulderin.«

»Wir armen Klosterfrauen wissen freilich nichts von dem Ueberflusse der Reichen;« fuhr sie geschwätzig fort, »aber wie schmerzlich mußte sie den Fall von des Reichthums Wohlleben in die Hände barmherziger Schwestern empfinden! Wendet euch nicht von mir ab, edler

Herr, ihr braucht euch der Thränen nicht zu schämen. Seyd ihr auch nur der Bruder der Seligen, so steht euch der Schmerz doch wohl an. Die arme Frau Hedwig; der Schlag traf sie allzuhart in der bängsten Stunde des weiblichen Lebens, und raubte auch dem Knäblein das junge Leben.«

Ein tiefer schmerzlicher Seufzer war des Mannes Antwort.

»Und wißt ihr nichts von des Schwagers wildem Leben,« nahm die Klosterfrau wieder das Wort, »durch unsere stillen Mauern dringt selten eine Nachricht von den Händeln der Welt, und doch sind auch wir Menschen und hören gern der Stadt Neues. Die hochwürdige Mutter, die dem Flüchtigen verwandt seyn soll, mag wohl ihre Nachrichten erhalten; aber uns bleiben sie geheim. — So sprecht doch, lieber Herr, was ihr von ihm wißt. Man sagt, die Stadt Danzig habe den ungeheuren Preis von 1500 Mark auf sein Haupt gesetzt, dieweil er den Danzigern schon großen Schaden an Leib und Leben zugefügt.«

„Es ist also, Schwester Cölestine. Sein Leben ist der Rache geweiht und der Hölle verfallen!“ rief der Fremde mit erstickter Stimme, und floh die eben laut werdenden Töne des Nonnengesangs. Ein Kreuzgang führte ihn nach der stillen Stätte des ewigen Schlummers.

Ein einfaches Kreuz machte einen Erdhügel vor allen übrigen bemerklich. An diesem fiel der Kriegsmann schluchzend nieder, und drückte den Kopf mit dem Schmerzensrufe: „Hedwig, mein Weib, mein Kind!“ in die kalte Erde. — Manch Schneeglöckchen, von frommer Nonnenhand der Entschlafenen geweiht, hing, von seinem Schmerze getroffen, geknickt das weiße Haupt; aber tief unten, in dem Schooße der Erde ruhte sie mit gebrochenem Herzen, die rein und lieblich, wie ihr Sinnbild auf der Grabesdecke erblüht, unter Sündern gewandelt.

In dem Sinne des trauernden Mannes zogen schreckliche Bilder der Erinnerung auf und nieder. Haß und Liebe, Wuth und Zerknirschung rissen ihn auf vom Boden und war-

fen ihn nieder. Wir aber schlagen die Blätter der Vergangenheit auf, die uns Kunde geben von seinem Grame.

---

Die rasche That der Brüder Matern kam bald zu Ohren des ersten Bürgermeisters, und sogleich sandte dieser die Stadtknechte, die Uebelthäter zu fangen. Gregor, so Arges ahnend, hatte Weib und Schwiegermutter unter Obhut des treuen Faktors noch am Abend der That zur befreundeten Aebtissin des Klosters Oliva gerettet. Er selbst und Hauptmann Simon wehrten sich ihrer Haut, und warfen die eindringenden Stadtknechte mit gewaltigen Schwertstreichen zurück. Kämpfend gelangten sie durch das Thor, und erreichten fliehend das klösterliche Asyl.

Das Handelsgewölbe des Hauses Matern wurde alsbald auf Befehl des Rathes geschlossen, und sein Vermögen eingezogen.

Vergeblich protestirten die Geflüchteten gegen dieses widerrechtliche Verfahren; erfolglos fleheten sie um freies Geleit, um ihre Sache

vor dem Gerichtshofe zu führen. Der Bürgermeister drohete ihnen mit dem Tode, wenn sie das Weichbild der Stadt zu betreten wagten.

Gregor gerieth in Verzweiflung. Der jähe Schreck hatte sein Weib auf das Siechbett geworfen, eine frühzeitige Geburt ihr Leben gefährtet.

Simon Matern brachte die Angelegenheit vor Danzigs Oberschutzherrn, den König von Polen. Johann Albert erinnerte sich des verabschiedeten Hauptmanns mit Reue über sein rasches Verfahren, und entschied, daß die Brüder frei und ungehindert die Stadt betreten, ihr Gewerbe betreiben und im Besitze ihres Vermögens bleiben sollten. Der Bürgermeister verlachte den königlichen Befehl. Hauptmann Simon klagte abermals, und der König lud die Rathsherren auf den Landtag nach Marienburg. Georg Buck berief sich aber wiederum auf die verbrieften Rechte der Stadt, nach denen keinem Bürger gestattet sey, gegen ein gefälltes Urtel zu appelliren, und die Sache blieb beim Alten.

Die zunehmende Schwäche seines Weibes vermochte Gregor endlich das Äußerste zu wagen. In stiller Nacht schlich er in die Stadt, drang ein in das Haus seines Pathen, gleich dem Diebe, und flehte mit rührenden Worten, die langgehegte Feindschaft zu vergessen, und ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Georg Buck belachte hartherzig seine Worte, drohete nach den Knechten zu rufen, und höhnte ihm zu: »Bist du ein Mann, daß du winselst, wie ein getretener Hund? Gebrauche deine Kräfte und thue was du vermagst gegen deine Widersacher!«

Gregor stand wie vom Donner gerührt. Sein Arm zuckte, den guten Rath sofort an der Person des Bürgermeisters auszuüben, dann rief er mit lauter Stimme dem pflichtvergessenen Pathen zu: »Ihr vertretet die Stelle des bösen Feindes, und zeigt mir einen gefährlichen Weg; aber beim allmächtigen Gotte, es soll also geschehen, wie ihr sagt!«

Das Bild eines zweiten Blattes führt uns in eine düstere Zelle des Klosters Oliva. Eine Lampe, dürftig mit Oel genährt, drohet zu erlöschen, und wirft ihren letzten Schimmer auf das Bett im Winkel. Dort liegt Frau Hedwig mit dem Tode ringend; an ihrer Seite der Leichnam des Knaben. Frau Werner schlingt die Arme um das einzige scheidende Kind; die Aebtissin des Klosters läßt betend die Perlen des Rosenkranzes durch zitternde Finger laufen. Thränenlos, mit starrem Blick, liegt der unglückliche Gatte an der Brust des Bruders.

»Die Gnade der heiligen Jungfrau führe sie ein in des Himmels Wonne — sie hat vollendet!« spricht die Aebtissin leise; aber wie schmetternde Donnerschläge treffen die Worte des bleichen Mannes Ohr und entreißen ihn seinem Geistesschlummer.

»Fort, Simon! fort, die Henker zu morden!« kreischt er im Wahnsinne des heftigsten Seelenschmerzes, und die geächteten Brüder fliehen das Sterbezimmer.

---

Wir blättern weiter:

Durch die Straßen rennt das Volk, von Feuerruf aus dem Schlafe geschreckt. — Wilde Reiter durchjagen die Stadt und schleudern lodernde Pechkränze und Fackeln auf die Dächer der Häuser. — Hier und da greift die Flamme gierig um sich; Jammergeschrei der vom Feuer Bedrohten; — Ruf nach Rettung; — Befehlende Stimmen, die Mordbrenner zu fangen; — Schmerzgestöhn Ueberrittener, Verwundeter. — Ein Höllenlärm von einem Ende der Stadt zum andern. Endlich erschallt die Lärmtrommel. Die Stadtknechte und Schaarwächter eilen gesammelt herbei — da sprengt die nächtliche Schaar eben durch das Thor und ruft den Nachgaffenden zu: »Also richten die Rächer!«

---

5.

Der Mensch ist von Natur nichts, und kann durch Conjuncturen Alles werden; die Unbestimmtheit macht den zweiten Theil seines Wesens aus. Tausend Kräfte schlummern in ihm, und werden ewig schlummern, wenn nicht Anlässe sie vom bloßen Können zum Wirken rufen.

A. L. von Schlözer.

Der dämmernde Morgen riß den Mann des Schmerzes von der Ruhestätte der Todten auf. Hoch empor streckte er die Rechte zum Schwure, und die Lüfte verstummten erschreckt ob der Racheworte, die sie vernahmen, und den Blüthenkelchen der Blumen entrollten Thränenperlen um den verlornen Mann.

»Der Haß der Menschen hat dich in die Gruft geworfen, meine Hedwig;« rief er mit steigender Heftigkeit, »der Himmel oder die Hölle vernahmen mein Gelübde vor zwei mal zwölf Monden, sie hörten es erneuert vor zwölf Monden, und wiederum spreche ich es aus in immer gleichem Schmerze: rächen will ich deinen Tod und meine Schmach, so fürchterlich, unerhört, daß die Nachwelt noch meinen Na-

men mit Schaudern nennen soll! Zittern sollt ihr, stolze Bürger der mächtigen Hansestadt, vor der Rache des getretenen Mannes, fluchen dem widerrechtlichen Spruche eurer Obern, und deren Missethat selbst bestrafen. Gregor Matern wird euch eine blutige Geißel seyn bis an seinen Tod; strafen an Hab und Gut und Leben wird er euch, bis ihr verarmt, gleich ihm, und der Wittwen und Waisen Thränen geflossen am Grabhügel geliebter Todten!“ —

Und seine Worte wurden zur Wahrheit. Die Chronisten zeichneten seine blutigen Thaten auf, in den Jahrbüchern der Stadt, die durch Gregor Materns Rächerschaar mehr Schaden erlitt, als im offnen Kriege mit einer fremden Macht.

Wohlgerüstete Männer strömten täglich beritten herbei, der Brüder Angelegenheit hilfreich zu verfechten. In kurzer Zeit fand man die Abtheilungen der Freibeuter auf allen Heerstraßen Preußens, Polens, Pommerns, Meißens und der Lausitz. Danzigs Handel erlitt den empfindlichsten Nachtheil; während fremde Kaufleute

ihrem Geschäfte ungestört oblagen, durften die Danziger sich nicht außerhalb des Weichbildes der Stadt blicken lassen, ohne niedergeworfen und gefangen gehalten zu werden, bis eine bedeutende Summe sie lößte. Widersetzung wurde stets mit dem Tode bestraft, und der Opfer waren schon Viele gefallen.

Der Unwille des Volkes brach bald los im offenen Aufruhre gegen den Rath, und verlangte die Begnadigung der Brüder Matern. Gregor schlug die ihm angebotene Amnestie aber aus; denn das Grab im Kloster Oliva gab seine Beute nicht zurück.

Mehr denn früher bedrohete er die Stadt, unterstützt von angesehenen adlichen Familien, die sich der Rächerschaar anschlossen. Der Ruf seiner Thaten ertönte weit und breit, und die Neider der mächtigen Hansestadt schenkten ihm Beifall und Unterstützung. Mit der Stärke der Schaar nahm auch die Kühnheit ihrer Führer zu. Sie wagten es sogar die von dem Landtage zu Graudenz zurückkehrenden Danziger und Elbinger Gesandten nebst Gefolge an-

zugreifen und niederzuwerfen. Die Elbinger wurden sogleich wieder auf freien Fuß gesetzt, die Danziger aber festgehalten, bis ein ungeheures Lösegeld sie befreite.

Ihre Tollkühnheit ging noch weiter. Am hellen Tage drang Gregor an der Spitze eines auserlesenen Haufens in die Stadt ein, bemächtigte sich des Urhebers alles Unheiles, des Bürgermeisters Georg Buck, und des Rathsherrn Georg Mante, und entführte Beide vor den Augen des erschreckten Volkes. Nach seinem Abzuge sammelten die Bürger aber sogleich einen starken Heerhaufen und verfolgten die Räuber. Auf polnischem Gebiete wurden die Flüchtigen erreicht, und der Mehrzahl gelang es nach einem harten Streite, die Entführten zu befreien. Sieben von Materns Leuten fielen bei diesem Strauße in die Hände der Sieger, wurden im Triumphe eingebracht und nach einem kurzen peinlichen Verhöre mit dem Schwerte hingerichtet.

Die grausamsten Thaten der Brüder Matern rächten den Tod der Genossen fürchterlich,

und auch mancher unschuldige Bürger sank den Hingerichteten nach, in qualvollem Tode.

In höchster Noth verdoppelte der Rath den Preis auf den Köpfen der Geächteten, und versprach der Schaar vollkommene Amnestie und Geschenke, so sie die Sache der Führer verließ. Die Freibeuter schrieben die Antwort mit Flammenzügen auf die Dächer der Stadt, und eine große Feuersbrunst legte einen beträchtlichen Stadttheil in Asche.

Nunmehr wagte der Rath keinen offenen Angriff mehr auf die Wegelagerer; denn mit Feuer und Schwert wurden seine Versuche jederzeit bestraft. Das Volk gerieth in Verzweiflung und Wuth. Der erste Bürgermeister durfte sich nicht mehr auf der Straße blicken lassen, ohne seine Person Schmähungen und thätlichen Beleidigungen ausgesetzt zu sehen. In schlaflosen Nächten, die ihm das erwachende Gewissen nicht wenige bereitete, spähete er nach einem Rettungswege, und bald zeigte ihm seine Subjectivität das geeignete Mittel zur Erreichung seines Zweckes: niedrigen Verrath.

Den Erfolg seiner Operationen zeigt uns folgendes Bild.

---

Neun Jahre nach Hedwigs Tode, das erste, das seinen Racheschwur nicht an der Geschiedenen Grabe vernommen, finden wir den Führer der Freibeuterschaar im Hause eines Gastfreundes, des Starosten von Crossen, Andreas von Zanther. — Es ist Nacht; trüber Lampenschein wirft seine matten Strahlen auf Gregors gramdurchfurchtes Gesicht. Die geschlossenen Augen, die auf- und niederwogende Brust verkünden: er schlummert. Die Jugendblüthe der Wangen ist der Grabesfarbe gewichen; die Heiterkeit der Unschuld auf der Stirn, dem unheimlichen Stempel des Mordes. Die Backen sind eingefallen, der Haarwuchs des Hauptes ist gestört, der des Kinnes wuchert üppig. Die geballte Faust, der trotzige Zug um den Mund versichern, daß der Rächer auch im Schlafe des Schwures nicht vergißt. — Der Beobachter erkennt in dieser Gestalt, in dem Gesicht den

fröhlichen Jüngling in Frau Werners kleinem Zimmer nicht wieder. —

Die strengen Züge gestalten sich jetzt freundlich! die Finger der geballten Rechte greifen in die Luft; — der Mund öffnet sich — er spricht — „Hedwig, mein theures Weib!“ — —.

Da öffnet sich die Thür. — Der Starost von Crossen erscheint mit kaum hörbarem Fußtritt. — Seine Linke faßt sinnend das spitze Kinn und streicht den Zwickelbart; die Rechte hält ein entfaltetes Schreiben. —

„Drei tausend Mark Silber!“ — spricht der Mann gedehnt, und der rothe Kopf wird zum verrätherischen Judasgesicht.

„Er ist mein Gastfreund; — aber drei tausend Mark — und er ist Verbrecher, sein Haupt vogelfrei — —“ Er schiebt das Schreiben in das Wamms — — „mein das Silber, dem Büttel sein Haupt!“ —

Leise, wie er gekommen, tritt er zurück, und ein jüdisches Galgengesicht blickt durch die Spalte furchtsam nach dem Schlafenden. Der

Henker, im rothen Gallakleide, wird hinter ihm sichtbar. — Beide treten ein.

Der Verrathene schlummert ruhig. Hedwigs Engelsgestalt schwebt noch vor seinen Augen; sie winkt dem Gatten.

Der Jude zieht geschickt eine Schlinge um den Hals des schlafenden Löwen.

Er lächelt fort.

Der Henker tritt über sein Lager; der Jude faßt die Schlinge zum Anzuge.

Er träumt fort. —

Ein Schrei aus gepreßter Brust — der Henker kniet auf der Brust des Opfers; — dann das Stöhnen eines Erstickenden — dann tiefe Stille.

Der Jude knüpft den Strick fest. Der Henker wirft die Leiche an den Boden, zerstört mit einigen Sprüngen auf die Brust des Gemordeten den letzten Lebensfunken, und breitet den rothen Mantel über seine Beute. —

Die Thür öffnet sich wieder, aber Niemand wird sichtbar.

„Ist es geschehen?“ ruft eine ängstliche Stimme.

„Er ist gerichtet!“ antwortete der Mund des Rothen.

Schwere Beutel sinken in seine Hand und in die des Juden. —

Noch einige Augenblicke, und das Zimmer, das Verrath an der Freundschaft, der Fuß des Henkers und die That des Juden gebrandmarkt, ist leer. —

---

Gregors Körper deckte nun zwar der öde Boden am Hochgerichte bei Danzig. Hauptmann Simon Matern plagte die Stadt aber noch vierzehn Jahre, den gewaltsamen Tod seines Bruders fürchterlich rächend, bis das Schicksal auch ihn im Jahre 1518 bei Posen in die Hand des Feindes lieferte.

Mit erfinderischer Grausamkeit wurden Anstalten zu seinem qualvollen Tode getroffen — aber wenige Morgen vor dem zur Hinrichtung bestimmten Tage fand man ihn leblos in seinem Kerker. Freiwillig hatte er sich den Tod

gegeben, der dem geliebten Bruder durch unehrliche Hände geworden.

---

Dankgebete feierten nun die Befreiung von der langjährigen blutigen Geißel. Die Vergeltung, noch nicht beruhigt, schickte aber wenige Jahre darauf einen neuen Feind. Ein Heer des deutschen Ordens schloß die Stadt ein. Dauerte diese Belagerung auch nur zwei Tage, so verschlang sie doch wiederum große Summen, und erheischte die Niederbrennung der Vorstädte. —

Ueber dem Erdhügel im Kloster Oliva und seinem schwarzen schmucklosen Kreuze schwebte indeß der Friede, und rief des Himmels Segen herab auf die Stätte. — Jetzt klingt der volle, hundertstimmige Ton der großen Orgel in einem prachtvollen Domgebäute über der Grabstätte, und den Namen Oliva führen eine Cisterzienserabtei und ein ansehnlicher, wohlgebauter Flecken. Weltberühmt wurde der Ort aber durch den, in den Mauern der Abtei ge=

haltenen Congreß, in Folge dessen der Friede vom 3. Mai 1660 zu Stande kam, der dem großen Kurfürsten den unabhängigen Besitz Preußens sicherte. —

## Verbesserungen.

Seite 7 Zeile 5 von oben lies Gräben statt Graben.
» 9 » 11 » unten lies jenseit statt jenseits.
» 24 » 5 » unten desgl. desgl.
» 113 » 11 » oben lies Waldparthien statt Waldparthieen.
» 190 » 4 » unten lies wahrnehmen statt vernehmen.

Erfurt, gedruckt bei August Stenger.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neuhof, Wilhelm

Historisch-romantische Erzählungen aus Preußens Vorzeit

Bd.: 2. - 264 S.

Erfurt 1837

P.o.germ. 1006 k-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115525-7